XXII.

SPRAWOZDANIE

DYREKCYI

C. K. WYŻSZEJ SZKOŁY REALNEJ

W TARNOPOLU

za rok szkolny 1897/98





W TARNOPOLU
NAKŁADEM FUNDUSZU NAUKOWEGO
Z drukarni Stanisława Kossowskiego.
1898.

XXII.

SPRAWOZDANIE

DYREKCYI

C. K. WYŻSZEJ SZKOŁY REALNEJ

W TARNOPOLU

za rok szkolny 1897/98



W TARNOPOLU
NAKŁADEM FUNDUSZU NAUKOWEGO
Z drukarni Stanisława Kossowskiego.
1898.

TREŚĆ:

1. Rozprawa naukowa p. t. **Die Correspondenz Lessings mit Nicolai und Mendelssohn und ihre Bedeutung für Lessing.**

2. **Wiadomości szkolne podane przez Dyrektora.**





DIE CORRESPONDENZ LESSINGS MIT NICOLAI UND MENDELSSOHN UND IHRE BEDEUTUNG FÜR LESSING.

Im Prospect zur „Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freien Künste“ schrieb Nicolai im Frühjahr 1756 einen Preis von fünfzig Thalern für die beste Tragödie aus und das erste Heft dieser Zeitschrift brachte zur Orientierung für diejenigen, welche in der Absicht, den Preis zu erhalten, eine Tragödie einzusenden willens wären, die „Abhandlung vom Trauerspiel“ [1]), in welcher die leitenden Gesichtspunkte und die wichtigsten Grundsätze angeführt waren, nach welchen eine Tragödie verfasst werden sollte In dieser Abhandlung wollte Nicolai nicht ein System aufstellen, er suchte vielmehr auf kritischem Wege alle zutreffenden Sätze des Aristoteles, Corneille Brumoy, Du Bos und Moses zu vereinigen und hie und da auch seine eigenen Ansichten sogar einem Aritstoteles gegenüber geltend zu machen. Doch letzteres gelang ihm nicht, er begieng sogar grobe Schnitzer und dies gerade dort, wo er selbständig auftrat. Jeder, der seine Abhandlung mit ganügender Aufmerksamkeit gelesen hat, kommt leicht zur Überzeugung, dass Nicolai seiner Aufgabe nicht gewachsen war, dass er so manches vom behandelten Stoffe nicht deutlich genug verstand. „Die Abchandlung, sagt J. Minor in seinem Aufsatze über Nicolai — ist eine wunderliche Mischung von Zopf und freierer Einsicht, von Pedanterie und Aufklärung, von herkömmlichen und neuen Ideen..... Die Correspondenz Lessings mit Nicolai und Mendelssohn lässt uns den Verfasser dem ahnenden, bis hart an die Schwelle der Dramaturgie vordringenden Geiste Lessings gegenüber in noch weniger vortheilhaftem Lichte erscheinen“. Übrigens gesteht Nicolai selbst: „Ich wünsche nur, dass Sie meine Abhandlung über das Trauerspiel, die nun schon unter der Presse ist, vor dem Abdrucke hätten durchsehen können. Herr Mendelssohn (der aber gewiss zu nachsehend ist), hat zwar seinen Beifall bezeugt, aber ich selbst bin damit nicht zufrieden. Ob ich gleich ein Vierteljahr damit zugebracht habe, so habe ich nicht Zeit gehabt, gewisse Gegenstände genug durchzudenken und deswegen die Lehre vom bürgerlichen Trauerspiele ganz weggelassen“ [2]).

Wie dem auch sei, Nicolais Verdienst ist es, dass aus seinem Anlasse ein Briefwechsel über die Tragödie zwischen Lessing einerseits und Nicolai und Mendelssohn anderseits eingeleitet wurde, der uns zur „Hamburgischen Dramaturgie“, zu den Ideen im „Laokoon“ und zu den ausgereiften dramatischen Werken Lessings, wie auch zu den Aufsätzen Mendelssohns über das Naive und Erhabene führt, wenn auch der Zeit-

---

1) Abgedruckt in Kirschners Nationalliteratur. Band 72 (mit einem Aufsatz J. Minors über Nicolai.)

2) Lessings Werke, Hempels Ausgabe, B. XXII. Vgl. Lessing. Geschichte seines Lebens und seiner Schriften von Dr. Erich Schmidt I. Band. 1884. St. 330.

raum zwischen dem Briefwechsel und diesen literarischen Schöpfungen ein ziemlich bedeutender ist.

Diesen allenfalls ungemein wichtigen Briefwechsel hat zwar Nicolai, noch bevor seine Abhandlung gedruckt war, direct durch einen Auszug aus derselben eingeleitet, welchen er Lessing am 31. August 1756 schickte, der geistige Urheber des Briefwechsels aber ist eigentlich Mendelssohn, der in seinen im Jahre 1755 publicierten „Briefen über die Empfindungen“ Thesen zur Verhandlung über die berühmte Aristotelische Erklärung des Tragischen aufstellte. Während Nicolai mehr zum Statisten herabsank und die Discussion nunmehr zwischen Lessing und Mendelssohn weiter geführt wurde, hörte dieser fruchtbare Briefwechsel zwischen den drei befreundeten Gelehrten mit der Einsendung einer Tabelle durch Moses, worin die strittigen und ausgemachten Punkte enthalten waren, und der beigelegten Replik Nicolais vom 2. April 1757 gänzlich auf.

Der Briefwechsel über dieses höchst wichtige Thema dauerte somit nicht länger als 9 Monate. Er enthält 21 Briefe, die hier, chronologisch geordnet, auf einander folgen:

1. Nicolai an Lessing, den 31. August 1756.
2. Nicolai an Lessing, den 3. November 1756
3. Lessing an Nicolai, den 13. November 1756. Nicolais Antwort auf diesen Brief fehlt.
4. Lessing an Mendelssohn, den 13. November 1756.
5. Mendelssohn an Lessing, den 23. November 1756.
6. Lessing an Mendelssohn, den 28. November 1756.
7. Lessing an Nicolai, den 29. November 1756.
8. Mendelssohn an Lessing, Anfang December 1756.
9. Lessing an Mendelssohn, den 18. December 1756.
10. Nicolai an Lessing, den 27. December 1756.
11. Mendelssohn und Nicolai an Lessing, Januar 1757, wozu noch ein Aufsatz Mendelssohns gehört.
12. Lessing an Mendelssohn, den 2. Februar 1757.
13. Lessing an Nicolai, den 19. Februar 1757.
14. Nicolai an Lessing, den 2. März 1757.
15. Lendelssohn an Lessing, den 23. März 1757.
16. Mendelssohn an Lessing, den 23. März 1757.
17. Lessing an Mendelssohn, den 29. März 1757.
18. Lessing an Nicolai, den 2. April 1757.
19. Lessing an Nicolai, den 17. April 1757.
20. Mendelssohn an Lessing, den 29. April 1757.
21. Nicolai an Lessing, den 14. Mai 1757, wozu zwei Beilagen, eine von Mendelssohn, die zweite von Nicolai, beigeschlossen waren.

Nicht alle angeführten Briefe behandeln ausschliesslich und gleichmässig das strittige Thema; manche derselben handeln ausschliesslich von der Tragödie, in manchen werden auch verschiedene andere Dinge besprochen, wobei bisweilen nur eine oder mehrere kurze Stellen auf die über die Tragödie geführte Discussion nur einen äusserlichen Bezug haben. Zu den ersteren gehören die Briefe 1, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 11, 12, 18, 21, zu den letzteren die Briefe 2, 10, 13, 14, 15, 16, 17, 19, 20, aber sowohl die ersteren, als auch die letzteren behandeln das Thema nicht successive und systematisch, sie berühren vielmehr die wichtigsten theoretischen Grundsätze der Tragödie, ohne sie ausführlich zu entwickeln.

Die Verfasser lassen sie sehr oft unentwirrt stehen und gehen unbekümmert zur Discussion über andere Themen über. Auch schliessen sich die einzelnen Briefe inhaltlich nicht immer ganz knapp an die vorher erhaltenen oder erscheinen nicht als Fortsetzungen der Duscussion über ein angefangenes Thema.

Den Mittelpunkt der Debatte bildet die Frage über die Aufgabe und den Endzweck der Tragödie, somit das Wesen der Tragödie selbst. Zum Ausgangspunkte wurde das VI. Capitel der Aristotelischen Poetik genommen, welche eben von der Aufgabe der Tragödie handelt. Der wesentliche Theil der Briefe ist daher der Besprechung dieses Themas gewidmet, im Anschlusse daran wurden auch andere dramatische Regeln besprochen und Abschweifungen in das Gebiet der Ästhetik gemacht. Die Besprechung der Hauptthese wurde nicht zum Abschlusse geführt, es kam auch nicht zu einer endgiltigen Vereinbarung über manche strittige Punkte, die Mendelssohn in seiner Capitulation aufgesetzt hatte, weil mit derselben der Briefwechsel über die Tragödie abgebrochen wurde. Doch finden wir schon hier viele reife Ideen, die sodann in späteren Schiften zur vollen Ausführung gelangten. Um eine zusammenhängende Darstellung der in den Briefen zum Ausdrucke gebrachten Ansichten über die Tragödie zu erhalten, müssen wir den Inhalt der Briefe und Beilagen in aller Kürze in dieser Folge kennen lernen, in welcher die einzelnen Briefe und Beilagen geschrieben wurden.

Im Briefe vom 31. August 1756 theilt Nicolai seinem Freunde Lessing einen Auszug aus seiner „Abhandlung über die Tragödie,“ gleichsam den Kanon seiner Lehre von der Tragödie, mit, in welchem er Lessing einen Begriff von seinen Grundsätzen machen will. Alle allgemeinen Sätze, mit denen jedermann einverstanden ist, will er nicht wiederholen, es handelt sich ihm vielmehr um die Widerlegung des Satzes, den man dem Aristoteles so oft nachgesprochen hat, es sei der Zweck der Tragödie, die Leidenschaften zu reinigen oder die Sitten zu bilden.[1])

Er selbst setzt den Zweck der Tragödie in die Erregung der Leidenschaften, wozu am meisten die Handlung beiträgt. Die Eigenschaften der Handlung sind: Grösse, Fortdauer und „Einfalt“ (Einfachheit). Die Grösse der Handlung besteht darin, dass sie heftige Leidenschaften zu erregen vermag, die Fortdauer, dass sie durch eine andere Handlung nicht unterbrochen wird, die „Einfalt“, dass sie durch andere Incidenz-Handlungen nie so verwickelt wird, dass die Anlage des Stückes nicht übersehen werden könnte. Darin besteht die Einheit der Handlung, die Einheit der Zeit und des Ortes aber braucht nicht genau bestimmt zu werden. — b) Sodann nimmt Nicolai eine Eintheilung der Tragördie nach den Leidenschaften vor und unterscheidet: 1) Tranerspiele, welche Schrecken und Mitleid erregen — rührende Trauerspiele — zn denen die bürgelichen Trauerspiele gehören, 2) Tragödien, die durch Schrecken und Mitleid Bewunderung hervorrufen-heroische — 3) Trauerspiele, worin die Erregung des Schreckens und Mitleids mit der Bewunderung vergesellschaftet ist — vermischte — 4) Trauerspiele, welche ohne Schrecken und Mitleid Bewunderung erregen; doch sind letztere nicht praktikabel, weil der Held im Unglücke Bewunderung und Mitleid erregt. —

[1]) In seiner „Abhandlung“ führt uns Nicolai die Aristotelische Definition der Tragödie nach Curtius, dann die Definition des Corneille an und stellt denselben seine eigene entgegen. Diese lautet: Das Tranerspiel ist die Nachahmung einer einzigen ernsthaften, wichtigen, ganzen Handlung durch die dramatischen Vorstellungen derselben, um dadurch heftige Leidenschaften in uns zu erregen.

c) Aus den Eigenschaften der Handlung leitet Nicolai die Art des Planes her. Die Exposition muss natürlich sein, die Fortsetzung der Handlung enthält die Mittel zum Zwecke oder zur Auflösung; wenn wir zu zweifeln anfangen, was für Zwecke die Mittel haben, dann ist der Knoten geschürzt, — d) Der Dichter ahmt die Natur nach, aber nur insoferne sie sinnlich ist: so ahmt insbesondere der tragische Dichter die Natur nach, aber nur insoferne sie heftige Leidenschaften erregt — e) Das Tragische der Charaktere besteht darin, dass sie heftige Leidenschaften erregen, nicht, dass sie die Sitten bessern. Unter einem *tragischen* Charakter versteht Nicolai einen tugendhaften Mann, der durch einen Fehler, den er begeht, unglücklich wird oder einen Bösewicht, der unglücklich ist und durch ein falsches System von der Sittenlehre uns für sich einzunehmen weiss (Diese letztere Ansicht entlehnt Nicolai seinem Freunde Moses). — f) Der Fehler im Charakter ist nichts Böses, sondern eine Handlung oder Neigung, welche eben dadurch, dass sie für den Helden unglücklich ausschlägt, ein Fehler wird. Als Beispiel führt uns Nicolai die Neugier des Oedipus an und verweist uns auf die Güte des Kanut in Schlegels gleichnamigem Trauerspiele, die der Dichter hätte ausnützen sollen, wenn sein Trauerspiel ein echtes werden sollte.

Am 3. November 1756 schreibt Nicolai einen zweiten Brief an Lessing, in welchem er ihm berichtet, dass er bei der Aufführung seiner Miss Sara Sampson vor starker Rührung nicht habe weinen können. Das sei ihm noch bei keinem Trauerspiele begegnet und streite wider sein System von der Rührung. Auf beide Briefe erwidert Lessing in einem längeren Briefe, der zufolge Nicolais Anmerkungen zum Briefe Lessings vom 20 Juli und zu seinem Briefe vom 3. November das Datum des 13. November tragen soll. In diesem Briefe bespricht nicht Lessing jede der angeführten Ansichten Nicolais, einige derselben, die ihm stichhältig zu sein dünken, lässt er unangefochten stehen. Vor allem bespricht er den Zweck der Tragödie. Er vertheidigt zwar den moralischen Zweck der Tragödie, behauptet aber mit Nicolai dass der Grundsatz: die Tragödie soll Leidenschaften erregen, der allerbeste sei, denn dieser gebe die Mittel, jener den Endzweck an. Ausser dem Mitleid soll das Trauerspiel keine anderen Leidenschaften erregen, wenn aber neben Mittleid noch Schrecken und Bewunderung erregt wird, so sind es eigentlich keine selbständigen Leidenschaften. Schrecken ist die plötzliche Überraschung des Mitleids und diesen Grundsatz erläutert Lessing seiner Gewohnheit gemäss durch Beispiele. Bewunderung ist das entbehrlich gewordene Mitleid, wobei der Held über sein Unglück so erhaben ist, dass man ihn eher beneidet, als bedauert. Das Mitleid ist gleichsam eine Leiter, deren erste Sprosse Schrecken, die letzte Bewunderung heisst. Es lässt sich somit alles auf das Mitleid reducieren und Lessing schliesst demgemäss: die Tragödie soll unsere Fertigkeit, Mitleid zu fühlen, erweitern. Daraus lässt sich auch der Grundsatz des Aristoteles herleiten: die Bestimmung der Tragödie sei, die Sitten zu bessern, denn der mitleidige Mensch sei in der That der beste.

Auf dieselbe Weise sucht Lessing den Zweck der Komödie zu erklären. Dieselbe soll die Fertigkeit bilden, alle Arten des Lächerlichen leicht wahrzunehmen. Wer dies besitzt, kann auch leicht das Lächerliche vermeiden. Die zweite Aufgabe der Tragödie und Komödie ist das Vergnügen, welches sowohl durch das Bemitleiden als auch durch das Lachen erzeugt wird: es verbindet sich somit in der Tragödie und der Komödie das Nützliche mit dem Angenehmen. Im weiteren Verlauf ent-

wickelt uns Lessing das Wesen des Weinens und Lachens. Das Weinen entsteht aus einer Vermischung der Traurigkeit und der Freude, wie das Lachen aus einer Vermischung der Lust und der Unlust. Aus dem Grundsatze: das Trauerspiel soll so viel Mitleid erregen, als es nur vermag, leitet Lessing den zweiten her, dass alle Personen in der Tragödie, die unglücklich sind, somit bemitleidet werden, gut sein müssen, so dass die beste Person zugleich die unglücklichste sein muss. Die Personen, mit denen wir Mitleid empfiinden, müssen auf die Dauer das ganzen Stückes unglücklich sein, der Ausgang hingegen kann sowohl glücklich als auch unglücklich verlaufen.

Während das Mitleid in jedem Auftritt der Tragödie vorkommen soll, kann der Schrecken als überraschtes und unentwickeltes Mitleid im Trauerspiele nicht oft stattfinden. Dasselbe behauptet Lessing von der Bewunderung, dem Ruhepunkte des Mitleids, da man in der Tragödie das Mitleid nicht entbehren kann. Der bewunderte Held gehört in die Epopöe, der bemitleidete in das Trauerspiel, worüber uns schon die Alten belehren. Demzufolge verwirft Lessing die Eintheilung der Tragödie, die Niecolai vorgenommen, als eine ganz falsche.

Was Nicolai auf diesen Brief geantwortet hat, wissen wir nicht, da seine Antwort fehlt. Den 10. November schrieb Lessing einen Brief an Mendelssohn, worin er denselben bittet, er möge seinen Brief an Nicolai durchlesen und, da er sich mit dergleichen Dingen abgebe, alles genau erwägen, und darüber, insbesondere aber über seinen Begriff vom Weinen, welches er für eine Vereinigung von angenehmen und unangenehmen Gefühlen halte, sein Gutachten geben.

In seiner Antwort vom 23. November bekämpft Mendelssohn Lessings Ansichten über die Bewunderung. Wenn eine gute Eigenschaft im Menschen unsere Erwartung übertrifft, entsteht ein angenehmer Affect, den wir Bewunderung nennen, und der ein Vergnügen hervorruft. Dies weckt beim Zuschauer die Begierde des Nacheiferns. Die Bewunderung hebt oder mildert, das Mitleid, doch ist dies nicht immer der Fall, viel mehr ein Zufall. Mithridates erregt Bewunderung, wenn er in der bedrängtesten Lage einen Anschlag auf Rom fasst und seinen Söhnen den Plan ganz ausführlich auseinandersetzt. Sein missliches Schicksal im Kriege gegen die Römer erregt zwar Mitleid, aber dafür macht die sinnliche Empfindung des Mitleids einer höheren Empfindung Platz und „ihr sanfter Schimmer verschwindet, wenn der Glanz der Bewunderung unser Gemüth durchdringt.“ Die Griechen haben zwar keine bewunderunswürdigen Charaktere auf die Bühne gebracht, aber die Bildhauer haben die Bewunderung sich zunutze gemacht. Die Leidenschaften haben sie von einem gewissen Heroismus begleiten lassen und ihre Gestalten über die Natur erhoben. -- Die Gedanken vom Schmerz und vom Weinen will er nicht eher eröffnen, bis er darüber mit Nicolai gesprochen haben wird. Was den Schrecken anbelangt, kann jede Illusion vom Schrecken auch ohne Beihilfe des Mitleids angenehmen sein. Die Schlange des Aristoteles und die von Lessing angeführte Erscheinung eines Geistes auf der Bühne kann als Beispiel dienen. Unnatürlich ist auch Lessings Reducierung des Schreckens auf das Mitleid.

Den 28. November erhält Mendelssohn von Lessing einen Brief, in welchem letzterer seine Gedanken von der Bewunderung fortsetzt. Was Mendelssohn für Bewunderung hält, das ist bei ihm Verwunderung. Letztere findet dann statt, wenn etwas Unerwartetes, etwas, was bei einer Person nicht vorausgesetzt wird, eintritt. Als Beispiel führt Lessing

die plötzliche Bekehrung Gusmans bei Voltaire an, der von einem Wilden erstochen, demselben vergibt, wiewohl er bis zu dem Augenblicke ein Wütherich war. Mitleid regt sich da an der Hand der Verwunderung. Lessing gesteht, dass er, als er diese Stelle zumerstenmal las, erschrocken war, weil er sich in die Rolle Lamors versetzt hatte, welcher mit der grössten Erniedrigung und Beschämung sagen musste: „Ich schäme mich der Rache“. Zum Tode war er vorbereitet, zur Vergebung nicht.— Bewunderung hingegen entsteht, wenn wir in einem Menschen so glänzende Eigenschaften entdecken, dass wir sie der ganzen menschlichen Natur nicht zugetraut hätten. Man bewundert nicht die Güte des August, die Keuschheit des Hippolit, die kindliche Liebe der Chimene, weil die Lust der Nacheiferung beweist, dass diese Eigenschaften noch innerhalb der Begriffes, nicht ausserhalb desselben liegen. Dagegen muss man einen Cato, einen Essex bewundern, Beispiele unerschütterlicher Standhaftigkeit, heroischer Verachtung der Gefahr und des Todes. Man bewundert sie, ohne ihnen nachahmen zu wollen. Die Nacheiferung ist die natürliche Folge der anschauenden Erkenntnis guter Eigenschaften, welche keine bewunderungswürdigen zu sein brauchen. Ohne gute Eigenschaften kann kein Mitleid erregt werden, doch die grossen Eigenschaften, die wir unter Heroismus verstehen und die Bewunderung erregen, müssen von der Tragödie ausgeschlossen sein, weil sie mit der Unempfindlichkeit verbunden, das Mitleid nur schwächen Auf die Behauptung Mendelssohns, dass die Bewunderung dem Mitleid den Wert nicht benehme, wenn sie dasselbe schwäche, da ja auch der Tod dasselbe, nur in einem noch höheren Grade, bewirke, erwidert Lessing, dass der Tod das Mitleid weder schwäche, noch aufhebe, weil er allgemein für ein Übel gehalten werde. Übrigens wenn auch Moses rechthätte, so würde dies nur die Regel begründen, dass das Stück mit dem Tode endigen solle. Mit der Bewunderung, die nur ein Ruhepunkt des Mitleids ist, kann das Stück nicht schliessen Der Held hat nur soviel Standhaftigkeit zu zeigen, dass er dem Unglücke anständig erliege, wobei er sein Unglück empfinden muss. Auch mit Rücksicht auf den Ursprung der Tragödie ist die Bewunderung aus dem Trauerspiele zu verbannen. Die ersten tragischen Dichter haben nur tragische, aber nicht Heldenscenen aus Homer dialogisch behandelt, da sie die Überzeugung hatten, dass die Bewunderung zwar durch Nacheiferung bessern könne, aber in den meisten Fällen unfruchtbar bleibe. Jede Nacheiferung setzt eine deutliche Erkenntnis der Vollkommenheiten voraus, und weil nicht jeder sie besitzt, so bessert die Bewunderung, d. h. das Wohlgefallen an seltenen Vollkommenheiten nicht alle. Das Mitleid hindegen bessert jeden ohne Ausnahme.

Einige Tage bevor Lessing Mendelssohns Antwort auf diesen Brief erhalten hatte, schreibt er am 29. November an Nicolai von den Stufen des Mitleids und gibt ihm zugleich die Erklärung der Erscheinung, dass Nicolai vor Rührung nicht habe weinen können. Das Mitleid zerfällt nach Lessing in Rührung, Thränen und Beklemmung. Rührung findet statt, wenn man weder die Vollkommenheit, noch das Unglück der Person deutlich erkennt, sondern von beiden einen dunklen Begriff hat. Der Anblick eines Bettlers rührt jeden, doch Thränen eweckt der Bettler erst dann, wenn er uns mit seinem Unglücke und seinen guten Eigenschaften gleichzeitig bekannt macht. Gibt sich aber ein Bettler ein gewaltsames Ende, so tritt die Beklemmung ein, d. h. es hört zwar das Weinen auf, doch das Mitleid nicht.

Anfang December schreibt Mendelssohn an Lessing einen langen Brief, worin er die Ansichten Lessings theilweise bekämpft, theilweise billigt. Fürs erste gibt Mendelssohn eine ausführliche Definition der Bewunderung und der Verwunderung, die mit der Lessing'schen nicht übereinstimmt. Verwunderung wird durch eine unvermuthete Begebenheit hervorgerufen, deren Ursache man nicht begründen kann. Eine gute Eigenschaft hingegen, die man einer Person nicht zugetraut hat, die aber im sittlichen Charakter des Menschen begründet ist, versetzt in Bewunderung. Jede Handlung, die sich mit dem Charakter der Person nicht verträgt, versetzt in Verwunderung und ist ein Fehler das Dichters, ausser wenn sich die Verwunderung in Bewunderung auflöst. Der letztere Fall ist die beste Art von dramatischen Knoten, wo die Handlung mit dem Charakter der Person zuerst streitet, sodann aber klar wird, dass sie mit derselben aus einer Quelle fliesst. — Wichtig sing die Auseinandersetzungen, welche den Grundsatz betreffen, dass wir den Helden bewundern, ihm aber nachzueitern nicht die mindeste Lust empfinden. Hier fusst er gänzlich auf Baumgartens Lehre von den unteren und oberen Seelenkräften. Darnach beruhen Urtheile auf deutlichem Veruunttschlusse oder undeutlicher Erkenntnis, welche auf die Wahrheit bezogen Einsicht, auf die Schönheit, - Geschmack heisst. Jene stützt sich auf eine symbolische Erkenntnis, auf die Wirkung der oberen Seelenkräfte, diese hingegen auf eine intuitive Erkenntis, auf die Wirkung der unteren Seelenkräfte. Die theatralische Sittlichkeit gehört nicht vor den Richterstuhl der symbolischen Erkenntnis. Wenn nun der Dichter durch seine vollkommen sinnliche Rede unsere intuitive Erkenntnis von der Würde oder Unwürde seiner Charaktere überzeugen kann, hat er unseren Beifall, wir bewundern die Vollkommenheiten des Helden und wollen ihm nacheifern, aber nach beendeter Illusion, welche die deutlichen Verunftschlüsse verdunkelt, geben wir den Wunsch sofort auf. Hat der Mensch wenig Erkenntnis, so dauert der Wunsch fort und kann in Thaten ausbrechen. Diese Thaten können sogar untugendhaft sein und werden nachher als solche erkannt. Doch nicht nur die Bewunderung, sondern auch das Mitleid kann zu Untugenden verleiten, wenn es nicht von der Vernunft regiert wird.

Diesen Auseinandersetzungen zufolge kommt Mendelssohn zum Schlusse, den Nicolai in seiner Abhandlung verficht, dass der Zweck der Tragödie keineswegs sei, die Sitten zu bessern. Besonders wichtig ist diese Stelle des Briefes, in welcher Mendelssohn von der Verschönerung der Leidenschaften durch die griechischen Bildhauer spricht, weil diese Stelle für den späteren Verfasser des Laokoon zum Ausgangspunkte diente. Mendelssohn will den Unterschied zwischen der Darstellungsweise der Leidenschaften durch die griechischen Bildhauer und der Darstellungsart der Leidenschaften durch die Dichter klar machen. Zu diesen Zwecke führt er Winckelmanns Gedanken an, die er in seiner „Nachahmung der Werke der Griechen“ in Bezug auf die Bildhauer ausgesprochen hat. *»Die Bildhaner hätten, sagt Winckelmann, ihre Götter und Helden nie von einer ausgelassenen Leidenschaft dahinreissen lassen. Man fände bei ihnen die Natur in Ruhe und die Leidenschaften von einer Gemüthsruhe begleitet, dadurch die schmerzliche Empfindung des Mitleidens gleichsam mit einem Firnisse von Bewunderung und Ehrfurcht überzogen wird. Er* (Winckelmann) *führt zum Beispiel den Laokon an, den Vergil poetisch entworfen und ein griechischer Künstler in Marmor gehauen hat. Jener drückt den Schmerz vortrefflich aus, dieser hingegen lässt ihn den Schmerz gewissermassen be-*

siegen und übertrifft den Dichter um desto mehr. je mehr das blosse mitleidige Gefühl einem mit Bewunderung und Ehrfurcht untermengten Mitleiden nachzusetzen ist.« — Die Gedanken Lessings von dem Ursprunge der Tragödie billigt Mendelssohn, doch behauptet er zugleich, dass bei Homer keine solchen bewunderungswürdigen Charaktere vorkommen, wie Cato, Brutus, Grandison: in grossen und Bewunderung erregenden Charakteren habe ihn somancher übertroffen. Wider die Ansicht Lessings, dass der Dichter den Helden sein Unglück müsse fühlen lassen, weil wir gerührt werden sollen, behauptet Mendelssohn beiläufig Folgendes: Der Dichter muss uns sinnlich überzeugen, dass sein Held die Gefahr kennt, über welche ihn seine Unerschrockenheit hinwegsetzt. Doch kann uns der Dichter schon im voraus mit der drohenden Gefahr bekannt machen, auf dass alle Anwesenden für den Helden besorgt seien. Überwindet sodann der Held die Gefahr, so erscheint er im völligen Triumphe Eine freudige Bewunderung ergreift den Leser und diese ruft den Wunsch der Nacheiferung hervor.

Auf diesen Brief schreibt Lessing den 18. December an Moses eine lange Antwort, die zugleich eine Widerlegung der Ansichten Nicolais über die Tragödie enthält. Der Hauptinhalt dieses Briefes ist die Besprechung des Begriffes „Bewunderung." Schon hier tritt der scharfe Scheidungssinn Lessing betreffs verschiedener Gattungen der Poesie stark in den Vordergrund und Lessings Frage: „Warum wollen wir die Arten der Gedichte ohne Noth verwirren und die Grenzen der einen in die der anderen laufen lassen?" lässt uns den späteren Verfasser des Laokoon ahnen. Lessing beginnt seine Auseinandersetzungen über die Bewunderung mit der Verurtheilung der III. Gattung der Nicolaischen Tragödie, in welcher durch Mitleid und Schrecken Bewunderung hervorgerufen wird. Lessing nennt eine solche Tragödie ein dialogisches Heldengedicht, da der bewunderte Held Gegenstand des Heldengedichtes ist, und wenn er auch letzterem sehr schöne und angenehme Affecte einräumt, so weist er wiederum der Tragödie nach Aristeteles' 14. Haupstücke der Dichtkunst ein eigenthümliches, durch das Mitleid und nicht durch die Bewunderung hervorgerufenes Vergnügen zu. Ferner lässt der Heldendichter – setzt Lessing fort — seinen Helden unglücklich sein, um seine Vollkommenheiten ins Licht zu setzen, der Tragödiendichter hingegen stellt die Vollkommenheiten seines Helden dar, um sein Unglück desto schmerzlicher zu machen. Ein grosses Mitleid setzt grosse Vollkommenheiten voraus, welche wiederum sinnlich ausgedrückt, Bewunderung hervorufen müssen. Da aber im Trauerspiel Vollkommenheiten mit Unglücksfällen verbunden sein müssen, so werden Bewunderung und zugleich Schmerz d. i. Mitleid erregt. So gelangt Lessing zur Folgerung, dass die Bewunderung ein Theil des Mitleids sei, und dass sie dort, wo sie selbst wirken soll, ein Ruhepunkt das Mitleids sein müsse. Die Bewunderung hat nicht die Bestimmung, das Mitleid zu stillen und da wir nicht lange in starker Gemüthserregung verbleiben können, schwächt sich die Bewunderung bald selbst ab. Schwache Dichter, darunter die französischen, sparen das Mitleid bis zum Schlussauftritte auf, der wahre Dichter vertheilt das Mitleid gleichmässig auf alle Scenen und lässt dort, wo das Mitleid gleichsam ruht, Bewunderung eintreten, wodurch das bereits empfundene Mitleid nicht geschwächt wird. Solche Scenen nennt Lessing leere Scenen, weil die Action stille steht und sie sind nur Vorbereitungen zum künftigen Mitleid, dürfen aber nicht das Mitleid vernichten. Der Polyeukt des Corneille ist aus letzterem Grunde ganz misslun-

gen. — Im Anschlusse an die Gedanken Mendelssohns im vorigen Briefe spricht Lessing im weiteren Verlaufe seiner Auseinandersetzungen von den Wirkungen der Bewunderung und des Mitleids. Aus der Bewunderung entspringt zwar der Vorsatz der Nacheiferung, doch ist er nur augenblicklich. Sollte er aber zur That werden, so müsste die darauf folgende Erkenntnis ihn dazu bringen oder der Affect der Bewunderung so stark sein, dass der Vorsatz zur Ausführung gelangt, bevor die Vernunft das Steuer ergreift Im ersten Falle ist die Wirkung der deutlichen Erkenntnis zuzuschreiben, im zweiten sind Phantasten erforderlich, bei welchen die unteren Seelenkräfte über die oberen triumphieren. Die Folge dessen ist, dass nur tugendhafte Handlungen vorgeführt werden sollten. Aber es könnte der Dichter — wendet Lessing ein — einer untugendhaften Handlung den Firnis der Bewunderungen verleihen und bei den Phantasten den Wunsch der Nacheiferung hervorrufen. Kann also angesichts dessen die Bewunderung in der Tragödie mit dem Mitleid gleichberechtigt sein? Dagegen ist die Wirkung des Mitleids eine ganz sichere. Das Traucrspiel soll das Mitleid üben und es übt dasselbe auch dann, wenn der Dichter vermittels falscher Vollkommenheiten für einen unwürdigen Gegenstand Mitleid erregt, da er nur die Fertigkeit im Mitleiden bei den Mitmenschen zu bilden hat Die Fertigkeit im Bewundern zu bilden, kann nicht seine Absicht sein, da derjenige Mensch, der im Bewundern eine Fertigkeit besitzt, der thörichteste sein muss. Doch ungeachtet dessen will Lessing nicht die Bewunderung aus der Tragödie verbannen, er will nur sich und Homer retten, wenn er dem Heldengedicht die Bewunderung zuweist. Homer hat — sagt Lessing — körperliche Vollkommenheiten geschildert, um den Vorsatz der Nacheiferung durch Bewunderung hervorzurufen Homer hat den Achilles zu einem bewunderungswürdigen Schläger, nicht zu einem bewunderungswürdigen Muster der Grossmuth gemacht, denn jenes lässt sich in jedem ähnlichen Falle erreichen, die Grossmuth aber muss eine beständige Eigenschaft der Seele sein und nicht von Fall zu Fall eintreten. — Lessing geht sodann zur Besprechung des 13. Capitels der aristotelischen Dichtkunst über. Der Held eines Trauerspiels muss ein Mittelcharakter, d. h. weder allzu lasterhaft, noch allzu tugendhaft sein, denn im ersteren Falle könnte er kein Mitleid erwecken, im letzteren würde das Mitleid in Entsetzen und Abscheu sich verwandeln, (wenn er vollkommen tugendhaft und doch unglücklich wäre.) Jedes Mitleid, das in eben demselben Verhältnisse wächst, wie die Vollkommenheiten und das Unglück, hört auf angenehm zu sein Dies hat zwar Aristeteles nicht betont, dafür aber eine gewisse *άμαρτία*, einen Fehler, vorausgesetzt, nicht etwa weil der Held ohne diese *άμαρτία* vollkommen wäre und sein Unglück Abscheu erregen, sondern weil ohne diesen Fehler sein Charakter und sein Unglück kein Ganzes ausmachen würde, da weder das eine, noch das andere begründet wäre. Zum Schluss bittet Lessing, Mendelssohn möge ihm über den Streit der oberen und unteren Seelenksäfte schreiben. — Im Postscriptum räth Lessing dem Mendelssohn das 16. Hauptstück der Aristotelischen Dichtkunst zu lesen, wo Aristoteles von der Verschönerung dar Leidenschaften handelt. Das Unglück des Helden in der Epopöe muss nicht die Folge des Charakters sein, es ist die Folge des Verhängnisses des Zufalls. In der Tragödie haben wir das Gegentheil. So lässt sich „Oedipus“ nicht zum Heldengedicht umgestalten. Die Lehre von der Illusion geht den Dichter gar nicht an, das Stück soll auch ohne Vorstellung und Schauspieler seine Wirkung üben. Das

14. und 16. Capitel der Aristotelischen Dichtkunst könnte Mendelssohn über das Gesagte belehren.

Auf diesen langen Brief Lessings antwortet Mendelssohn zugleich mit Nicolai Anfang Jänner 1757. Mendelssohn lädt Lessing zu sich nach Berlin ein, damit sie die Debatte mündlich fortsetzen und glaubt dieselbe erst angefangen zu haben. Er ist beiläufig mit allen Ansichten Lessings einverstanden, doch stimmt er mit demselben nicht darin überein, dass Lessing die Bewunderung dem Heldengedichte, das Mitleid der Schaubühne zuerkennt. Der Frage Lessings: „Warum sollen wir die Arten der Gedichte ohne Noth verwirren und die Grenzen der einen in die der anderen laufen lassen“ stellt Mendelssohn seine Frage entgegen: „Worauf gründet sich diese Grenzscheidung?“ und sucht Lessing auf folgende Weise zu widerlegen: Die Natur hat ihre Werke in keine Classen eingetheilt, die Kunst ist aber nur eine Nachahmerin der Natur, weswegen sie gar nicht getheilt werden darf. Die Eintheilung der Kunst ist nur ein Vorurtheil. Die Vernunft handelt ganz anders, sie zählt jede grosse, würdige Begebenheit zu den Gegenständen des Trauerspiels, „wenn sie nur durch lebendige Vorstellung eines grösseren Grades der Nachahmung fähig ist.“ Mann soll daher keine Leidenschaft vom Theater ausschliessen. Auch der Hass, der Abscheu können Gegenstände der Tragödie sein, wenn uns der Dichter nur überzeugen kann, dass die Nachahmung dem Urbilde ähnlich ist. Mendelssohn gibt zu, es sei leichter, uns durch das Mitleid als durch die Bewunderung von der Nachahmung zu überzeugen, doch bald ist es ihm leid um dieses Zugeständnis und er setzt Folgendes hinzu: „Doch zeigt sich die Kunst auch im vollen Glanze, wenn sie sich wagt die feinsten Züge der Natur nachzuahmen, eine grosse Seele in ihrem hellsten Lichte darzustellen, wenn sie einen Helden abbildet, der sich unter der Last der Drangsale muhtig aufrichtet, sein Haupt bis in die Wolken erhebt und die Donner unerschrocken um seine Füsse brüllen lässt, die wir aus einer ästhetischen Illusion mit der grössten Angst sich um ihn haben zusammenziehen sehen. Der Weg ist schwer, sehr schwer und nur grosse Geister können sich Hoffnung machen ihn mit Erfolg zu betreten.“ — Auch billigt Mendelssohn die Ansicht Lessings nicht, dass Bewunderung und Schmerz zusammen das Mitleid ausmachen und dass die Bewunderung ein Ruhepunkt des Mitleids sei. Freilich könnte die Auseinandersetzung der Vollkommenheiten einer Person eine Nebenscene ausfüllen und einen Ruhepunkt des Mitleids abgeben, in diesem Falle aber könnte nicht von der Bewunderung die Rede sein, sondern von einem niedern Grade derselben, z. B. der Hochachtung, denn die Bewunderung als solche muss z. B. in einem Cato, Brutus, Grandison, Theophanes etwas mehr als subalterne Bedingungen haben. Der Held versetzt uns durch seinen herrlichen Sieg, den seine göttliche Seele über physische Übel davonträgt, in Bewunderung, einen Affect, dem keine sinnliche Wollust an Annemlichkeit beikömmt. Die Ansicht Lessings, dass die Nacheiferung der deutlichen Erkenntnis und nicht der Bewunderung zuzuschreiben sei, bekämpft zwar Mendelssohn nicht, doch drückt er, ein echter Liebhaber philosophischer Wortklauberei, denselben Gedanken folgendermassen aus: Die intuitive Erkenntnis muss die Quantität der Motive vermehren, wenn der tugendhafte Vorsatz zur Wirklichkeit gelangen soll und nichts vermehrt diese Quantität so, als die Bewunderung. — Nun wendet sich Mendelssohn zur Besprechung des Endzweckes der Tragödie. Er ist zwar nicht der Ansicht Nicolais, dass die Poesie zur Besserung der Sitten gar nicht beitrage, doch stimmt er

mit Nicolai darin überein, dass der Endzweck der Tragödie nicht die Besserung der Sitten sei, weil die Nachahnung vollkommen sien kann, wenn auch die Sittlichkeit mit der Vernunft nicht übereinstimmt. Die ästhetische Illusion ist imstande, die oberen Seelenkräfte auf eine Zeitlang zum Schweigen zu bringen und wir vermögen dann sowohl wahren als auch scheinbaren Gütern mit grösster Begierde nachzujagen, was doch mit dem moralischen Zwecke der Tragödie nicht vereinbar wäre. Hier beruft sich Mendelssohn auf seine „Gedanken von der Herrschaft über die Neigungen," die er Lessing zusammen mit seinen „Gedanken von der Illusion" übersendet [1].

In der Antwort vom 2. Februar 1757 lobt Lessing Medelssohns „Gedanken von der Herrschaft über die Neigungen" dagegen gefallen ihm nicht so sehr „die Gedanken von der Illusion" Von ausserordentlicher Bedeutung sind dabei Lessings eigene Gedanken, die er bei dieser Gelegenheit zum Ausdrucke bringt Alle Leidenschaften, behauptet er, sind heftige Begierden oder Verabscheuungen und dabei sind wir uns eines höheren Grades unserer Realität bewusst und dieses Bewusstsein muss angenehm sein, folglich sind alle Leidenschaften, sogar die unangenehmsten, als Leidenschaften angenehm. Ferner kann die Lust, die mit der stärkeren Bestimmung unserer Kraft verbunden ist, von der Unlust, die wir über die Gegenstände empfinden, so unendlich überwogen werden, dass wir uns ihrer nicht bewusst sind. Lessing führt uns für beides zwei Beispiele an, von denen das erste Aristoteles entlehnt ist. Wenn wir eine gemalte Schlange plötzlich erblicken, so gefällt sie uns desto mehr, je heftiger wir darüber erschrocken sind. Den Grad der Unlust über die Schlange sei 10, der Grad der Lust, die mit der Empfindung der Leidenschaft verbunden ist, 1 oder 10, wenn der Schrecken zu 100 wüchse. Solange man die Schlange für eine wirkliche hält, kann man keine Lust empfinden. Nun merkt man, dass die Schlange gemalt ist: die Unlust 10 fällt weg, es bleibt die Lust, die mit der Leidenschaft, als einer blossen stärkeren Bestimmung unserer Kraft verbunden ist. Hier ist also die Illusion ganz entbehrlich, denn solange sie dauert, ist die Unlust 10-mal grösser als die Lust — Das zweite Beispiel. Man sieht ein reizendes Frauenzimmer in der Ferne. Sie scheint zu winken. Die Lust ist 10, der Affect ist angenehm, die Empfindung des Affectes ist 1, zusammen 11. Bald aber überzeugt man sich, dass es eine Bildsäule ist. Die Nachahmung ist vortrefflich, und doch fällt die Lust ganz weg, es bleibt nur die angenehme Empfindung des Affectes. Im weiteren Velaufe des Briefes spricht Lessing seine Ansichten über die unangenehmen Leidenschaften aus. Er billigt Mendelssohn Behauptung, dass uns alle unangenehmen Leidenschaften in der Nachahmung gefallen, nicht aber deswegen, weil sie nachgeahmt sind, sondern weil sie in uns ähnliche Affecte erwecken, die sich auf keinen bestimmten Gegenstand beziehen. Der Musiker macht den Zuhörer betrübt und dieser Affect ist angenehm, weil er auf keinen Gegenstand geht. Wenn man eine Seite berührt, so tönt auch die andere. Die erste erbebt durch Berührung und (wenn man den Saiten Empfindung verlehen könnte) kann eine schmerzliche Empfindung haben, die andere hingegen kann eine angenehme Empfindung haben, weil sie nicht berührt wurde. So verhält es sich auch im Tranerspiele. *Die unangenehme Idee wirkt unmittelbar auf die spielende Person, der Zu-*

[1]) Alle Gedanken, die in diesem Briefe enthalten sind, sind ausschliessliches Eigenthum Mendelssohns, denn in der Zuschrift sagt Nicolai selbst: Ob ich gleich jetzt nicht unzerstreut genug bin, um an Ihrem Streite mit Mendelssohn theilzunehmen, so gebe ich doch einen aufmerksamen Zuschauer dabei ab."

schauer empfindet den Affect, ohne an einen gewissen Gegenstand zu denken. Das sind *die zweiten Affecte*, die in uns entstehen, wenn wir sie an anderen wahrenehmen und als solche verdienen sie kaum den Namen „Affecte.“ *Dem zufolge erweckt in uns die Tragödie keine anderen Affecte als das Mitleid, denn diesen Affect empfindet nicht die spielende Person, sondern er entsteht in uns erst aus der Wirkung der Gegenstände auf uns, er ist kein zweiter mitgetheilter Affect.* — Damit beschliesst Lessing seinen Brief. Auf diesen Brief bekommt Lessing von Mendelssohn eine Antwort, doch in der Zwischenzeit schreibt er (am 19. Februar) einen Brief an Nicolai, der mit dem behandelten Thema nur insoferne im Zusammenhange steht, als Lessing in der Nachschrift Nicolai bittet, er möge ihm alle Briefe, die er an Mendelssohn geschrieben, zurücksenden, wenn er (Lessing) das begonnene Thema fortsetzen sollte. Am 2. März schreibt Nicolai an Lessing, dass er mit Ungeduld dem Aushängebogen seiner Abhandlung und Lessings Anmerkungen entgegensehe. Gleichzeitig erwidert Mendelssohn dem Lessing auf den von ihm zuletzt erhaltenen Brief und kommt mit ihm darin überein, dass das Vermögen Vollkommenheiten zu lieben und Unvollkommenheiten zu hassen, eine Realität sei, deren Ausübung uns ein Vergnügen bereiten müsse. Den 23. März schreibt Mendelssohn wieder an Lessing nnd schickt ihm 2 Briefe zurück, in denen Lessing von der Tragödie gehandelt hat. Er theilt ihm auch mit, dass Nicolai bald eine Vertheidigungschift gegen Lessings paradoxe Gedanken schreiben werde.

Auf den Brief Nicolais vom 23. März, in welchem er Lessing um Zusendung seiner Anmerkungen über die Abhandlung von der Tragödie, bittet, schickt ihm Lessing[1]) einge Anmorkungen über seine Abhandlung von welchen hier die wichtigsten besprochen werden.

1. Bei Dacier und Curtius sind Schrecken und Furcht, das Aristotelische φόβος, gleich bedeutende Wörter. Lessing verweist Nicolai auf das 2. und 8. Hauptstück der Aristotelischen Rhetorik, denn ohne diese und ohne Aristotelische Sittenlehre an Nikomachos kann man die Aristotelische Dichtkunst nicht verstehen. Aristoteles erklärt das Wort φόβος, das Dacier durch terreur und crainte, Curtius durch „Schrecken“ übersetzt hat, durch Unlust über ein bevorstehendes Übel und gibt zu dieser Erläuterung noch folgende hinzu: Alles erweckt in uns Furcht, was, wenn wir es an anderen sehen, Mitleid erweckt, und alles das erweckt Mitleid. was, wenn es uns bevorsteht, Furcht erwecken muss. Lessing folgert aus diesen Worten des Aristoteles, dass die Furcht eine reflectierte Idee, aber keine unmittelbare Wirkung sei.

2. Die Nachahnung muss vollkommen sein, denn das Vergnügen über die Nachahmung als solche kann erst nach angestellter Vergleichung entstehen, daher später als das Vergnügen, welches aus der Nachahmung entsteht, inoferne man sie für die Sache selbst hält.

3. Lessing macht Nicolai den Vorwurf, dass er keinen älteren Schriftsteller als Brumoy (Theatre des Grecs) anführt, z. B. den Stobäus, in dessen Florilegium eine schöne Stelle vom Komödienschreiber Timokles enthalten ist, deren Sinn dahin lautet, dass der Nutzen der Tragödie in der näheren Bekanntschaft mit dem Unglücklichen und dem daraus fliessenden Troste bestehe.

---

[1]) am 2. April. Im Briefe Lessings an Nicolai vom 29. März ist vom behandelten Thema keine Erwähnung.

4. Lessing bekämpft Nicolais Anssicht, dass die Tragödie ohne Charaktere und Sitten die Leidenschaften nicht bessern könne. Die Tragödie erregt nach Lessing ohne Charaktere und Sitten das Mitleid, welches aus der Handlung entspricht und mit ihm die Furcht, aus der sich der Entschluss des Zuschauers entwickelt, sich vor den Ledenschaften des Helden zu hüten.

5. Den Begriff „Charakter“ erklärt Lessing anders als Nicolai. Im Oedipus kann Kreon keinen Charakter haben, denn er thut das, was alle anderen in gleichen Umständen thun würden. Im Briefe an Nicolai vom 17. April bittet Lessing, Mendelsohn möge ihn zu Ostern besuchen; mündlich würden sie vom Trauerspiel in einer Stunde mehr ausmachen, als durch Briefe in einem Jahre.

Im Briefe an Lessing vom 29. April schreibt Mendelsohn, das er zwar durch Krankheit zu schreiben verhindert war, nicht desto weniger aber alle ausgemachten Punkte der Discussion über die Tragödie, sowie auch diejenigen, betreffs derer sub indice lis est, in einem Aufsatze zusammengestellt hat. Diesen Aufsatz hat Nicolai zur Durchsicht genommen.

Am 14. Mai 1857 schreit Nicolai an Lessing den letzten die Fortsetzung der Discussion enthaltenden Brief, welchem 1) die von Mendelssohn versprochene Tabelle der ausgemachten und strittigen Punkte der Debatte, 2) die Antwort Nicolais auf Lessings Anmerkungen und 3) Mendelssohns „Gedanken über das Naive, die Künste und die Nachahmung“ als Beilagen beigeschlossen sind. Der Aufsatz Mendelssohns über die Tragödie ist formell in zwei Hälften getheilt, deren eine die ausgemachten, die andere die strittigen Punkte in übersichtlicher Aufeinanderfolge enthält. Es werden hier die Gedanken, die im Briefwechsel weitläufig zum Ausdrucke gelangten, in kurzer, gedrängter Form wiederholt, hie und da ergänzt. Ich lasse sie hier, damit die Darstellung der im Briefwechsel ausgetragenen Ansichten vollständig sei, kurz zusammengefasst, auf einander folgen.

§. 1. *Ausgemacht.* Das Vermögen die Vollkommenheiten zu lieben, die Unvollkommenheiten zu hassen, ist eine Realität. Unangenehme Leidenschaften gefallen in der Nachahmung, weil in der Nachahmung die Lust über die Unlust Oberhand gewinnt und die Unlust verdunkelt.

§. 2. *Ausgemacht.* Unlust über Vollkommenheiten anderer muss ausbleiben z. B. der Neid.

§. 3. *Ausgemacht.* Die anschauende Betrachtung unseres Unglückes gebiert eine Unlust, welche verschieden genannt wird. Ist das Übel gegenwärtig, so wird die Empfindung desselben, je nachdem es gross oder klein ist, Unlust, Missvergnügen, Traurigkeit u. s. w. genannt. Steht es bevor, so erregt es Furcht, ist es gross und unvermeidlich, so entsteht Verzweiflung, kommt es unwermuthet, so entsteht Schrecken und wenn es dazu gross ist, Entsetzen. Daher hält es Mendelssohn für angemessen, eine allgemeine Benennung für die Unlust zu erfinden, welche wir über unser Unglück empfinden, um sie dem Mitleid entgegenzusetzen.

§. .4 *Ausgemacht.* Die anschauende Betrachtung fremden Unglückes gebiert Mitleid.

Strittig. Nach Mendelssohn gibt es verschiedene Modificationen des Mitleids, weil das Unglück nach Zeit und Quantität verschieden ist. Im Mitleid sind alle Modificationen der Unlust enthalten, welche wir über das Unglück eines anderen empfinden, gerade so, wie es bei der Vorstellung unserer Unvollkommenheit Schrecken, Furcht, Verzweiflung, Entsetzen gibt.

Strittig. Nicolai behauptet, Aristoteles setze unphilosophisch der Furcht das Mitleid entgegen, doch Furcht sei sowohl subjectiv als objectiv.

Ausgemacht. Die falsi terrores entstehen nicht aus der Beziehung auf uns, sondern auf die bemitleidete Person; sie sind besondere Modificationen des Mitleids

§. 5. *Ausgemacht.* Aristoteles behauptet, dass das Mitleid durch die Furcht die Leidenschaften reinige.

§. 6. *Strittig.* Lessing ist der Ansicht, dass das Mittleid dies ohne Furcht bewirke. Mendelssohn widerlegt diese Ansicht. Leidenschaften reinigen heisst die Begierde von Scheingütern ablenken und ihr das Überflüssige benehmen, das mit der Natur streitet. Dies kann das Mitleid selbst nicht thun. Das Vermögen der Seele, vermittelst der anschauenden Erkenntnis die Tugend zu lieben, das Laster zu verabscheuen und über Unvollkommenheiten Unlust zu empfinden, heisst moralischer Geschmack. Die Absicht des Trauerspiels ist, diesen moralischen Geschmack durch schöne und lebendige Nachahmung zu üben[1]. Das Trauerspiel soll Affecte, die den moralischen Geschmack üben, nicht reinigen, sondern nur erregen.

§. 8. *Ausgemacht.* Mendelssohn will Bewunderung und Mitleid, nicht Schrecken und Mitleid in der Tragödie erregt wissen, weil Schrecken nur eine Modification des Mitleids sei.

§. 9. *Strittig.* Alle Wirkungen des Mitleids und der Bewunderung sind die zweite Absicht des Trauerspiels. Das Mitleid rührt das Herz, die Bewunderung erhebt die Seele, jenes lehrt nns fühlen, diese erhaben denken, jenes lässt unseren Freund bedauern, diese mit Gefahr des Lebens ihm zu Hilfe eilen.

§. 10 *Ausgemacht.* Der Dichter soll Mitleid und Bewunderung erregen, doch soll man dem Mitleid keinen Vorzug einräumen. Bewunderung ohne Mitleid ist kalt, wie Nicolai dies bei „Kanut“ richtig bemerkt hat.

§ 11. *Ausgemacht.* Die Absicht des Heldengedichtes ist, den moralischen Geschmack durch eine schöne, aber nicht lebendige Nachahmung zu üben.

§. 12 *Ausgemacht.* Die Absicht der Komödie ist, die Fähigkeit zu üben, die Handlungen anderer beurtheilen zu können.

Die zweite Beilage enthält die Antwort Nicolais auf Lessings Auseinandersetzungen vom 2. April. Mendelssohn gibt zu, dass die Tragödie unsere sittliche Empfindung vermehren, oder wie Lessing haben will, unsere Fähigkeit. Mitleid zu fühlen, erweitern könne, doch approbiert er die Ansicht nicht, dass die Tragödie die Reinigung der Leidenschaften beabsichtige, wenn auch das vorher genannte Vermögen ein Schritt dazu sei. Vielmehr verficht er seine ursprüngliche Behauptung, die Tragödie soll Leidenschaften erregen, denn wenn Reinigung der Leidenschaften die Absicht der Tragödie wäre, so könnte sie der Dichter durch andere, nicht gerade tragische Mittel ebenfalls erreichen.

Weiter behauptet Nicolai, dass der Schmerz, den wir über das Unglück des Helden empfinden, nicht lange dauern könne, denn sobald wir inne werden, dass er nachgeahmt ist, verschwindet er, zumal da wir das Vergüngen über die Geschicklichkeit des Schauspielers empfinden. Doch diese Enttäuschung beschäftigt die oberen Kräfte und hindert die Rührung nicht, die die unteren Seelenkräfte in Anspruch nimmt. Wenn aber

---

[1]) Schön ist die Nachahmung, wenn eine einzige, grosse, vollständige Handlung, lebendig, wenn diese Handlung dramatisch vorgestellt wird.

die sittliche Empfindung zur wirklichen Beförderung der Tugend werden soll, müssen auch die oberen Kräfte, insbesondere die Urtheilskraft mitwirken. Die oberen Seelenkräfte aber können keinen Ausschlag geben, weil sie von der Existenz des Gegenstandes nicht überzeugt sind. Die Herrschaft bleibt bei den unteren Kräften. Zum Schluss behauptet Nicolai, dass die Besserung der Leidenschaften ohne Charaktere nicht erfolgen könne. Eine Person hat einen Charakter dann, wenn sie in sich verschiedene Denkungsarten vereinigt, doch in besonderen Fällen so handelt, dass ein anderer ihresgleichen in gleichen Umständen nicht auf die Art würde gehandelt haben. Ist ein Trauerspiel ohne Charaktere, so geht die Verwickelung aus den Umständen, nicht aus der Gemüthsbeschaffenheit hervor. Wenn dann einer Person ein Unglück zustösst, so kann es rühren, aber nicht bessern. Entsteht aber ein Unglück infolge der Gemüthsbeschaffenheit oder eines Fehlers im Charakter, so kann es nicht nur rühren, es muss auch bessern.

So wurden nun in der Inhaltsangabe der in Rede stehenden Briefe und Beilagen die Hauptmomente der Discussion vor anderen Nebenmomenten hervorgehoben. Nachdem dies geschehen, wollen wir die einzelnen Phasen der interessanten Debatte vom objectiven Standpunkte aus betrachten. Den drei Gelehrten handelte es sich vor allen um die Theorie der Tragödie, doch wurde sie von ihnen nicht in erschöpfender Darstellung, sondern in unzusammenhängenden Aufsätzen behandelt. Sie giengen nicht von der Definition der Tradödie aus, sondern suchten, indem sie den Endzweck der Tragödie zum Ausgangspunkte wählten, auf inductivem Wege zu derselben zu gelangen. Den Endzweck der Tragödie setzt Nicolai, der vom 6. Hauptstück der Aristotelischen Poetik ausgegangen war, doch durch die Curtius'sche Übersetzung verleitet, die berühmte Katharis als Reinigung von den *vorgestellten* Leidenschaften auffasst, in die heftige Erregung der Leidenschaften und verwirft gänzlich den moralischen Endzweck und die Aristotelische Katharsis. Hier folgt er gänzlich seinem Vorgänger Mendelssohn, welcher im 13. Briefe über die Empfindungen[1]) der Schaubühne eine eigene Art von Sittlichkeit zuerkennt und alles (sogar den Selbstmord) auf der Bühne für sittlich gut hält, was in der heftigen Leidenschaft seinen Grund hat, denn der Zweck der Tragödie sei, Leidenschaften zu erregen. Allerdings ist auch Lessing der Meinung, dass die Tragödie Leidenschaften erregen soll, doch rettet er auch den Anspruch des Stagiriten, dass der Endzweck der Tragödie die Katharsis, d. i. die Besserung sei, denn letztere sei nur eine Folge der Nicolai'schen Behauptung. Doch schon im weiteren Verlaufe der Discussion ändert Lessing seine Ansicht und zeigt sich als wahrer Moralist, indem er behauptet, dass die Tragödie in uns Mitleid üben soll und der im Mitleid Geübteste der beste Mensch sei.

Hier dringt schon Lessing tiefer in den Sinn der Aristotelischen Worte und drückt sich bestimmter aus als in dem Aufsatze über die Tragödien des Seneca (II. Stück der theatralischen Bibliothek, 1754), wo ihm nur die Erregung der Leidenschaften als Endzweck erscheint, wobei er

---

1) Moses Mendelssohns Schriften von Dr. Moritz Brasch, Leipzig 1880. II. Band.

sich in Bezug auf die Moral offenbar in Verlegenheit befindet und auf eine Weise um die Sache herumdreht, wie wir es bei niemanden weniger gewohnt sind als bei ihm.

Ebenfalls schwankend drückt sich Lessing darüber aus, was für Leidenschaften die Tragödie erregen soll. Aufänglich ist er der Ansicht, dass die Tragödie nur Mitleid erregen und unsere Fertigkeit im Mitleid erweitern soll. Die Furcht ist seiner Ansicht nach das Mittel, durch welches das Mitleid die Leidenschaften bessert. Doch nicht lange darauf gibt er beide Behauptungen auf, als er am 2. April 1857 staunend die Entdeckung macht, das *φόβος* durch Furcht zu übersetzen ist. Jetzt hält er den Standpunkt fest, dass die Tragödie Mitleid und Furcht zugleich erregen soll, dass Mitleid und Furcht unlöslich sind[1]). Den gemachten Fund verwertet er ausführlich im II. B. der „Hamburgischen Dramaturgie“. Während früher vom „Schrecken“ die Rede war, wird jetzt überall „Furcht“ gesetzt. In der Definition des Mitleids folgt Lessing dem Mendelssohn. „Das Mitleid - sagt Mendelssohn in seinen Briefen über die Empfindungen — ist die Liebe zu einem Gegenstande mit dem Begriffe eines Unglückes, eines physikalischen Übels verbunden, das ihm unverschuldet zugestossen ist. Die Liebe stützt sich auf Vollkommenheiten und muss uns Lust gewähren und der Begriff eines unverdienten Unglückes macht den unschuldigen Geliebten schätzbarer und erhöht den Wert seiner Vortrefflichkeit. Dies ist die Natur unserer Empfindungen. Wenn sich einige bittere Tropfen in die honigsüsse Schale des Vergnügens mischen, so erhöhen sie den Geschmack des Vergnügens und verdoppeln seine Süssigkeiten, jedoch nur alsdann, wenn die beiden Arten der Empfindungen, daraus die Vermischung besteht, nicht einander schnurstracks entgegengesetzt sind“. Diese Deutung des Mitleids nahm Lessing im ganzen und grossen an und wenn er jetzt noch nicht mit Aristoteles das Unglück eines ganz tugendhaften Helden als ein grässliches, kein tragisches Mitleid erweckendes verwirft, verlangt er doch, dass in der Tragödie Unglück und Charakter durch gewisse Verschuldung — *ἁμαρτία* — innerlich zu einem Ganzen verbunden erscheine. Ganz gleichgiltig verhält sich Lessing der Behauptung Mendelssohns gegenüber, dass aus dem Mitleid, als der einzigen reizenden unter den unangenehmen Empfindungen, andere unangenehme Empfindungen, als mitleidige Furcht, mitleidiger Schrecken, mitleidiges Entsetzen entspringen[2]). Im 75. Stück der Hamburgischen Dramaturgie ist schon Lessing geneigt, die Ansicht Mendelssohns zu billigen, da er dort schreibt: „Wenigstens ist es unleugbar, dass Aristoteles entweder muss geglaubt haben, die Tragödie könne und solle nichts als das eigentliche Mitleid, nichts als die Unlust über das Übel eines anderen erwecken, welches ihm schwerlich zuzutrauen; oder er hat alle Leidenschaften überhaupt, die uns von einem anderen mitgetheilt werden, unter dem Worte Mitleid begriffen“. Doch schon im 77. Stück drückt er sich in dieser Beziehung ganz bestimmt aus. Durch die Aristotelische Definition in das richtige Fahrwasser gebracht, lässt er im Mit-

---

[1]) Vrgl. Lessing. Geschichte seines Lebens und seiner Schriften v. Dr. Erich Schmidt. I. B. Berlin 1884. St. 332.

[2]) Ähnlich äussert sich Mendelssohn 1762 in seiner „Rapsodie über die Empfindungen“: „Man sieht hieraus, wie gar ungeschickt der grösste Theil der Kunstrichter die tragischen Leidenschaften in Schrecken und Mitleid eintheilt. Schrecken und Mitleiden? Ist denn der theatralishe Schrecken kein Mitleiden? Wollen wir aber nur die Unlust über das gegenwärtige Übel eines anderen Mitleiden nennen, so müssen wir nicht den Schrecken, sondern alle übrigen Leidenschaften, die uns von einem anderen mitgetheilt werden, von dem eigentlichen Mitleiden unterscheiden.“

leid alle dem Wesen nach ähnlichen Leidenschaften mit einbegriffen sein. Das „τῶν τοιούτων“ in der Aristotelischen Definition der Tragödie übersetzt er nicht mit Curtius durch „der vorgestellten (Leidenschaften)“, sondern durch „dergleichen“ oder „der erweckten (Leidenschaften)“. „Das τοιούτων, sagt Lessing, bezieht sich lediglich auf das vorhergehende „Mitleid und Furcht“; die Tragödie soll unser Mitleid und unsere Furcht erregen, bloss um diese und dergleichen Leidenschaften ohne Unterschied zu reinigen. Er (Aristoteles) sagt aber τοιουτων und nicht τουτων; er sagt „dieser und dergleichen“, und nicht bloss „dieser“, um anzuzeigen, dass er nicht bloss das eigentlich sogenannte Mitleid, sondern überhaupt alle philantropischen Empfindungen, so wie unter der Furcht nicht bloss die Unlust über ein uns bevorstehendes Übel, sondern auch jede damit verwandte Unlust, auch die Unlust über ein gegenwärtiges, auch die Unlust über ein vergangenes Übel, Betrübnis und Gram verstehe“.

Da Lessing zu aller Anfang das Mitleid zur alleinigen Leidenschaft in der Tragödie macht, verwirft er demgemäss die von Nicolai vorgenommene Eintheilung der Tragödie nach den drei Leidenschaften, dem Schrecken, dem Mitleid und der Bewunderung, indem er zugleich den Schrecken für die erste, die Bewunderung für die letzte Stufe des Mitleids erklärt. In der Definition des Schreckens folgt Lessing den Briefen Mendelssohns über die Empfindungen. Im „Beschluss“ aller Briefe schreibt Mendelssohn: „Das Mitleid ist die einzige unangenehme Empfindung, die uns reizt und dasjenige, was im Trauerspiele unter dem Namen des Schreckens bekannt ist, ist nichts als ein Mitleiden, das uns schnell überrascht. Denn die Gefahr droht niemals uns selbst, sondern unserem Nebenmenschen, den wir bedauern. Ganz entgegengesetzte Ansichten vertreten Lessing und Mendelssohn in Bezug auf die Bewunderung. Lessing hält sie für den Ruhepunkt des Mitleids und nennt solche Scenen, in denen die Bewunderung Oberhand gewinnt, *leere* Scenen. Da diese Scenen das Mitleid schwäcken, verlangt er vom Dichter, dass er sie vermeide.

Dafür räumt er der Bewunderung das vollste Bürgerrecht im Heldengedichte ein, indem er behauptet, der bewunderte Held sei Vorwurf der Epopöe, der bedauerte, des Trauerspiels. Daher erklärt er den Polyeukt des Corneille für fehlerhaft, da er nur Bewunderung und kein Mitleid erregt. Und doch will Lessing die Bewunderung nicht gänzlich aus der Tragödie verbannt wissen, sondern weist ihr als einem Bestandtheile des Mitleids eine bescheidene Rolle zu. Auch in Bezug auf die Besserung der Sitten nimmt nach Lessing die Bewunderung dem Mitleid gegenüber eine untergeordnete Stelle ein. Hier erscheint Lessing unconsequent, so wie er sich ziemlich oft zur Widerlegung einer fremden Ansicht eines Beweismittels bedient, von dessen Unhaltbarkeit er selbst überzeugt ist. Während er die moralische Besserung nur für eine Folge des eigentlichen Endzweckes der Tragödie, der Erregung der Leidenschaften, hält, erscheint er hier als Verfechter der Moral und scheint gleich Schiller in seiner Mannheimer Abhandlung die Schaubühne für eine moralische Anstalt zu halten. Hier entfernt sich Lessing so weit, wie sonst nie, von der Aristotelischen Katharsis, auf die er gerade loszusteuern glaubt. Die Bewunderung weckt zwar nach Lessing mehr den Nacheiferungstrieb, als das Mitleid, doch resultiert der Wunsch der Nacheiferung mehr aus der Erkenntnis der Vollkommenheit, welch erstere aber nur der Minderheit kluger Köpfe gegeben ist: das Mitleid dagegen bessert jeden. Nicht so die Komödie, welche den Menschen alle Arten

des Lächerlichen wahrzunehmen üben soll, damit er durch die Vermeidung des Lächerlichen der gesittetste Mensch werde. Ganz richtig bemerkt dazu Erich Schmidt in Lessings Monographie B. II. St. 334: „Lessing bedenkt nicht, dass er damit das Lustspiel dem gescheiten, mit Erkenntnis begabten Menschen, das Trauerspiel Weisen und Dummköpfen verschreibt“ und fragt: „Demnach wäre die Tragödie ein Mitleidsinstitut, ein Philantropin zur Unterweisung in gesellschaftlichen Tugenden, wo es nur auf ein gutes Herz und nicht auf einen feinen Kopf ankommt?“ Nicht besonders scharfsinnig sind Lessings Bemerkungen über die Bewundnrung des physischen Heldenthums. Im Briefe an Mendelssohn vom 18. December schreibt er: „Alle Körperlichen Geschicklichkeiten werden durch Hilfe der Bewunderung gelernt: wenigstens das Feine von allen körperlichen Geschicklichkeiten. Vielleicht hat Homer geglaubt, dass die Bewunderung unsere Kräfte wohl tapfer und gewandt, aber nicht unsere Seelen tugendhaft machen könne. Achilles ist ein tapferer Schläger, aber doch ein bewunderungswürdiger Schläger, der bei einem anderen den Vorsatz der Nacheiferung erzeugen kann. Und so oft sich dieser andere in ähnlichen Umständen mit Achilles befindet, wird ihn die Bewunderung stärken und geschickter machen.“ Diese Ansicht billigt Mendelssohn, doch für ihn ist „die blosse Bewunderung der körperlichen Geschicklichkeit ohne Affect, ohne jenes Gefühl der Wärme und Eingeweiden, mit welchem wir den Grossmuth eines Orestes und Pylades bewundern“ und er ruft Lessing zu, dass er die Bewunderung körperlicher Vollkommeiheiten nicht auf Kosten der Seele erhebe. Dieselben Gedanken finden wir in seiner „Abhandlung über das Erhabene und Naive in den schönen Wissenschaften“: „Die körperlichen Vollkommenheiten können zwar einen Grad von Bewunderung erregen, aber niemals werden wir so entzückt, als wenn wir die Vollkommenheiten des Geistes bewundern.“ Dagegen verficht Mendelssohn mehr hartnäckig als scharf das Vorrecht der von Lessing unterschätzen Bewunderung geistiger Vollkommenheiten, er weist ihr sogar eine erhabenere Stelle in der Tragödie zu als dem Mitleid: „Die sinnliche Empfindung des Mitleids macht einer höheren Empfindung Platz, wenn der Glanz der Bewunderung unser Gemüth durchdringt.“ Auch über den Unterschied der Begriffe „Bewunderung“ und „Verwunderung“ kann Mendelssohn mit Lessing nicht einig werden, doch seine Definition dieser Begriffe im Briefe an Lessing, in der er vor allem darauf Rücksicht nimmt, ob die bewunderte That im Charakter des Helden begründet ist, ist im Vergleich zur knappen Definition in der „Abhandlung über das Erhabene und Naive in den schönen Wissenschaften“, dass nämlich die Verwunderung auf das Anschauen des Unerwarteten, des Plötzlichen, die Bewunderung auf das Anschauen den unerwarteten Guten sich beziehe, bei weitem deutlicher und richtiger. Wichtig und interessant sind Mendelssohns und Lessings Gedanken über die Natur der gemischten Empfindungen, zu denen das Mitleid gehört, so wie auch über die Nachahmung der Leidenschaften in der Tragödie.

Durch Du Bos' Reflexions critiques sur la poesie et la peinture angeregt unternahm Mendelssohn schon in seinen Briefen über die Empfindungen die Analyse der Empfindungen. Dort beschränkt er Du Bos' Behauptung, (dass die Seele nur darnach sich sehne, bewegt zu werden, wenn es auch durch unangenehme Vorstellungen geschehen sollte) indem er zwischen dem seelischen und sinnlichen Vergnügen einen Unterschied zieht und nur eine wahre oder anscheinende Güte als Beweggrund für die Seele gelten lässt. Er unterscheidet zwischen Fechterspie-

len und Thierkämpfen, bei denen das Vergnügen sich nur auf die Geschicklichkeit der handelnden Personen und Thiere gründet, die schmerzlichen Empfindungen aber unterdrückt werden müssen, und den Tragödien, in denen das Mitleid die Seele unseres Vergnügens ist. Lessing ist auch nicht unbedingter Anhänger Du Bos', er macht Nicolai den Vorwurf, dass er die Gedanken Du Bos' ohne vorhergehende Prüfung sich zur Richtschnur gewählt hat. Den 2. Februar 1857 schreibt er zwar an Mendelssohn im Sinne Du Bos', („Darin sind wir doch einig, bester Freund, dass alle Leidenschaften entweder heftige Begierden oder heftige Verabscheuungen sind? Und darin, dass wir uns bei jeder heftigen Begierde oder Verabscheuung eines grösseren Grades unserer Realität bewusst sind, und dass dieses Bewusstsein nicht anders als angenehm sein kann? Folglich sind alle Leidenschaften auch die allerunangenehmsten als Leidenschaften angenehm"), gibt aber, was wir bei Du Bos vermissen, hinzu: „Ihnen darf ich es aber nicht erst sagen, dass die Lust, die mit der stärkeren Bestimmung unserer Seele verbunden ist, von der Unlust, die wir über die Gegenstände haben, worauf die Bestimmung unserer Kraft geht, so unendlich kann überwogen werden, dass wir uns ihrer gar nicht mehr bewusst sind." Letzteres findet statt, wenn wir selbst ein Unglück erfahren oder an fremdem Unglücke betheiligt sind. Etwas anderes tritt aber ein, wenn wir dasselbe Unglück in einem Werke nachgeahmt sehen. Hier entwickelt Lessing seine Ansicht über die theatralische und ästhetische Illusion. Mendelssohn behauptet, dass die unangenehmen Leidenschaften, welche in uns durch die ästhetische Illusion erregt worden, angenehm sind, sobald wir uns intuitive überzeugen, dass sie nachgeahmt sind. Die Enttäuschung muss sofort auf den unangenehmen Affect folgen, weil sonst die unangenehme Empfindnng, die dem Affecte entspringt, grösser sein würde, als die angenehme, die eine Wirkung der Nachahmung ist. Lessing berichtigt Mendelssohns Ansicht über diese Frage dahin, dass er die in uns erregten Leidenschaften auf ein doppeltes Moment stützt, *a*) auf die ästhetische Illusion, vermöge deren unsere Sinne die Nachahmung für das Urbild halten, *b*) auf die Überzeugung der oberen Seelenkräfte, dass das Werk eine Nachahmung ist. Um dies nachzuweisen, bedient sich Lessing des Beispiels von der Schlange, das ihm Moses an die Hand gibt. Diese Berichtigung Lessings billigt Mendelssohn, wie dies aus seinem, zuerst in Heinemanns „Moses Mendelssohn" gedruckten Nachlasse ersichtlich ist. Was die theatralische Illusion anbelangt, ist sowohl Lessing als auch Mendelssohn überzeugt, dass ein dramatisches Stück die äussere Vorstellung entbehren könne und nicht mehr Illusion brauche als jede andere Geschichte. „Das Trauerspiel soll auch ohne Vorstellung und Acteurs seine völlige Stärke behalten. Bei der Vorstellung aber vergnügt uns nicht so sehr die Nachahmung als die Geschicklichkeit des Künstlers".

Sehr unklar drücken sich noch Lessing und Nicolai über das Verhältnis des Charakters und der Handlung aus, was aus ihren Auseinandersetzungen über die Frage erfolgt, ob das Trauerspiel ohne Charaktere und Sitten bessern könne, wenn auch Mendelssohn bereits richtig eine feste Causalität zwischen Charakter und Handlung fordert. Was aber Lessing in diesem Briefwechsel noch unentwickelt stehen lässt, das bespricht er weitläufig und ausführlich in seiner Hamburgischen Dramaturgie. Und doch ist dieser Briefwechsel, wenn er auch noch nichts Bestimmtes, Ausgereiftes gibt, für Lessings spätere ästhetische und dichterische Schöpfungen von der grössten Bedeutung. In ihm schöpfte Lessing neue Lust zur prakti-

schen Verwertung dessen, was besprochen wurde, er führte ihn einerseits zum Laokoon und zur Hamburgischen Dramaturgie, anderseits zu allerlei praktischen Experimenten auf dem Gebiete des Drama.

Die letzteren zerfallen in zwei Gruppen. In der einen befolgt er die von ihm und seinen Jugendfreunden gepredigten dramatischen Regeln, in der anderen steht er, dem Drucke äusserer Verhältnisse nachgebend, mit seiner Theorie in Widerspruch. Dem „Henzi", der die erste Gruppe eröffnet, folgen seit 1756 und 1757 Entwürfe, welche tragische Begebenheiten aus der römischen Geschichte dramatisch behandeln. Voran geht „das befreite Rom", in welchem Lessing den freien Stil der Engländer nachahmt, durch die Beobachtung der Einheit der Zeit und des Ortes aber an die Franzosen erinnert. Vor dem 22. October 1757 entwirft Lessing eine durch ungemeine Prägnanz ausgezeichnete Expositionsscene „Virginia", woraus am Anfang des nächsten Jahres nach gründlicher Umschmelzung ein Dreiacter „Emilia Galotti, eine bürgerliche Virginia" entsteht, welches Stück erst in Wolfenbüttel zur Vollendung gelangte. In der anderen Gruppe entfernte sich Lessing von seinen theoretischen Grundsätzen und huldigt der kalten Bewunderung, die er im Briefwechsel abgelehnt hat. Mit Cronegk wetteifernd will er einen besseren Kodrus schreiben.

Jänner 1758 schreibt er den „Kleonis", der im „Giangir" vorbereitet, in „Philotas", einem Experiment in Prosa, einem echten dramatischen Epigramm, in meisterhafter Vollendung erscheint. Philotas ist ein jugendlicher Held, der in die Fusstapfen des Brutus, Virginius, Kodrus tritt und wohl Bewunderung aber kein Mitleid erregt. Auf diese Stücke, in denen man das Geklirr der preussischen Waffen hört, folgte das „Horoskop", das ein Torso blieb, sodann der tragische Einackter „Fatime", ein dramatischer Entwurf „Alcibiades", endlich brachte das Jahr 1759. eine Scene aus dem „Faust". Aus dieser bunten Anzahl von Entwürfen, von denen nur „Philotas" vollendet wurde, ersehen wir, wie Lessing hastig von einem Stoffe zum anderen hinübergreift, bei keinem Entwurfe stehen bleibt, wie er bei Römern und Griechen, Franzosen und Engländern in die Schule geht, endlich aber nach einigen misslungen und einigen gelungenen Versuchen bei den Alten einen festen Anhaltspunkt findet. Durch seine Studien über dem Laokoon und durch die Hamburgische Dramaturgie vollzieht sich in ihm eine Läuterung, der wir sein bestes Trauerspiel zu verdanken haben.

Wollen wir nun diejenigen Stellen des Laokoon und der Hamburgischen Dramaturgie näher betrachten, die als Fortsetzung der im Briefwechsel nur angedeuteten Gedanken gelten können. „Warum wollen wir die Arten der Gedichte ohne Noth verwirren und die Grenzen der einen in die der anderen laufen lassen?" Schon diese Worte der Correspondenz Lessings mit Mendelssohn deuten darauf hin, dass in Lessing bereits Ideen aufkeimten, die er 10 Jahre später im Laokoon entwickelt hat. Mendelssohns Gedanken von der Bewunderung und von der Verschönerung der Leidenschaften gaben ihm die Anregung zu diesem unsterblichen Werke. Im Briefe vom 23. November 1756 gibt Mendelssohn zu, dass die Griechen keine bewunderungswürdigen Charaktere *auf die*

Bühne brachten, doch *die Bildhauer* von der Bewunderung ausgedehnten Gebrauch machten, indem sie die Leidenschaften von einem gewissen Heroismus begleiten liessen und ihre Gestalten über die Natur erhoben. Zur Bestätigung seiner Behauptung führt Mendelssohn Winckelmanns Beispiel, den Laokoon an, den Vergil poetisch behandelt, und ein griechischer Künstler in Marmor entworfen hat. Hier knüpft Lessing seine Ideen an und indem er Winckelmanns Ansichten widerlegt, entkräftigt er zugleich Mendelssohns Einwand im Briefwechsel. Lessing zieht scharfe Grenzen zwischen dem Bildhauer und dem Dichter und beantwortet ganz anders als Winckelmann die Frage, warum die Alten ihre Götter und Heroen in edler Einfalt und stiller Grösse abbildeten. Nicht, weil die Helden Bewunderung hervorrufen sollten, sondern *weil bei den Alten die Schönheit das höchste Gesetz der bildenden Künste war*. Winckelmann vergleicht den Laokoon mit dem Sophokleischen Philoktet, setzt aber dem ersteren Vergils Laokoon entgegen, da er bei Vergil ein schreckliches Geschrei erhebt. Indes verhält es sich ganz anders mit dem Laokoon des Bildhauers und dem Philoktet des Dichters. Dem Dichter kann man — so glaubt Lessing — keinen Vorwurf machen, wenn seine Helden ihren Schmerz durch Schreien oder Weinen äussern.

Homer und Sophokles hatten ihre Helden ebenfalls den körperlichen Schmerz durch Weinen äussern lassen. Alles Stoische ist untheatralisch und unser Mitleid steht in gleichem Verhältnisse zum Leiden, das der Held äussert. Sieht man ihn sein Elend mit grosser Seele ertragen, so wird diese grosse Seele unsere Bewunderung erwecken, aber die Bewunderung ist ein kalter Affect, der jede wärmere Leidenschaft ausschliesst. Der stoische Cato ist für Lessing im Briefwechsel eben als Stoiker ein schlechter Held, er weist dagegen auf den weibisch klagenden Oedipus und die mehr als weibisch jammernde Alceste hin: die Antike wollte also ihre Personen lieber zu empfindlich, lieber thränenreich als thränenlos machen. Daher ruft er im Briefwechsel Mendelssohn zu: „Lassen Sie uns hier bei den Alten in die Schule gehen. Was können wir nach der Natur für bessere Lehrer wählen?“ Der stumme Heroismus ist nach Lessing ein Merkmal der Barbaren. „Die Griechen hingegen äusserten ihre Schmerzen durch Weinen, schämten sich nicht der menschlichen Schwächen, keine musste ihn aber auf dem Wege nach Ehre und Erfüllung seiner Pflicht zurückhalten“. (Laok. I.).

Ähnliche Gedanken werden im 4. Stück des Laokoon entwickelt, sie beziehen sich aber ausschliesslich auf den Philoktet des Sophokles. Hier zeigt Lessing, welcher Mittel sich Sophokles bediente, um das Mitleid, das wir mit Philoktet empfinden, zu verstärken. Der Grundsatz: „die Helden wollen in der Tragödie bemitleidet, nicht bewundert werden“ wird wiederholt und Senecas Tragödien werden verurtheilt. Wichtig für uns sind auch die Erörterungen im XXIV. und XXV. Stück. — Von der Hässlichkeit in der Malerei gehen Lessings Betrachtungen zu den unangenehmen Empfindungen über. Mit Ausnahme des Ekels gefallen die unangenehmen Empfindungen in der Nachahmung, ein Satz, über den sich Mendelssohn und Lessing im Briefwechsel geeinigt haben. „Schon in der Natur selbst schmeicheln sie öfters dem Gemüthe, indem sie niemals reine Unlust erregen, sondern ihre Bitterkeit alle Zeit mit Wollust vermischen, z. B. das Mitleid ist von den zärtlichen Empfindungen der Liebe und Zuneigung unzertrennlich, die Furcht ist selten von aller Hoffnung entblösst u. d. gl. Ganz anders aber verhält es sich mit dem Ekel und den ihm verwandten Empfindungen. Die Seele erkennt in demselben

keine merkliche Vermischung von Lust. Das Missvergnügen gewinnt die Oberhand und daher ist kein Zustand, weder in der Natur, noch in der Nachahmung zu erdenken, in welchem das Gemüth nicht von diesen Vorstellungen mit Widerwillen zurückweichen sollte" Auf Grund dieser Auffassung verwirft Lessing in der Hamburgischen Dramaturgie Weisse's Richard III. Diese Tragödie gibt zugleich Lessing die Veranlassung, die schwere und so berühmte Aristotelische Definition der Tragödie zu erläutern. Nachdem Lessing im ersten Band der Hamburgischen Dramaturgie die französischen Tragödien einer zermalmenden Kritik unterworfen, das Verhältnis des dramatischen Dichters zur Geschichte, die Verwertung der trockenen historischen Ereignisse durch den Dichter, den Zusammenhang zwischen dem Charakter der Person und der historischen Begebenheit, die Auswahl solcher Begebenheiten, die Mitleid und Furcht erregen, die Abfassung der Fabel, die Definition der Handlung, die Nothwendigkeit der Einheit der Handlung u. d. gl. erörtert hatte, entwickelt er im II. Bande ausführlich die Theorie des Tragischen, wobei er von der Poetik des Aristoteles ausgeht, die er für ebenso unfehlbar hält, wie die Elemente des Euklid. Demnach erscheint der II. Band der Hamburgischen Dramaturgie vom 74. Stück angefangen als directe Fortsetzung der im Briefwechsel angebahnten, theoretischen Auseinandersetzungen. Im 73. Stück unterzieht er seiner Kritik Weisse's Richard und im Anschlusse daran geht er im 74. Stück zur Erörterung der Aristotelischen Definition der Tragödie über. *Die Tragödie soll nach Aristoteles Mitleid und Schrecken erregen und daraus folgt, dass der Held derselben weder ein ganz tugendhafter Mann, noch ein völliger Bösewicht sein müsse.* Weisses Richard erregt weder das eine, noch das andere. Wohl erweckt er Schrecken, wenn unter Schrecken das Entsetzen über Bosheiten, über Greuel zu verstehen ist. Doch ist dieser Schrecken nicht die Absicht der alten Dichter, so dass sie öfters lieber die Schuld auf das Schicksal schoben, damit nur der Held einer solchen Verderbnis unfähig erscheine. Übrigens verwahrt sich Lessing alsobald gegen das Wort „Schrecken", da das Aristotelische φόβος „Furcht" bedeute. Das Mitleid verlangt einen, der unverdient leidet, die Furcht einen unsersgleichen. Der Bösewicht ist weder dieses noch jenes. Unter Furcht versteht Aristoteles nicht die blosse Modification des Mitleids, denn wenn er es so verstanden hätte, so hätte er dem Mitleid die Furcht nicht entgegengesetzt. Jetzt versucht Lessing die Begriffe „Mitleid" und „Furcht" zu erläutern. Was das Mitleid anbelangt, führt er Moses Ansicht an, die er in seinen Briefen über die Empfindungen ausgesprochen hat und lässt es derweilen dahingestellt sein, ob Aristoteles unter Mitleid das eigentliche Mitleid d. i. die Unlust über das gegenwärtige Übel eines anderen oder alle Leidenschaften begreift, die uns von einem anderen mitgetheilt werden. Bezüglich der Furcht trägt Lessing kein Bedenken, *dass Aristoteles darunter nicht die Furcht, welche uns das bevorstehende Übel eines anderen für diesen anderen erweckt, sondern die Furcht, welche aus unserer Ähnlichkeit mit der leidenden Person für uns selbst entspringt, mit einem Worte: das auf uns selbst bezogene Mitleid versteht.*"

Auch kann man nicht, wie es Corneille thut, das Mitleid von der Furcht trennen und Tragödien gelten lassen, die entweder nur Furcht oder nur Mitleid erregen. Aristoteles nennt Mitleid ohne Furcht Philanthropie, eine mitleidähnliche Empfindung. Dieses Gefühl empfindet der Mensch für den grössten Verbrecher im Augenblicke, wenn das Todesurtheil an ihm vollzogen wird. Hier beruft sich Lessing auf Mendelssohns

herrliche Worte in den Briefen über die Empfindung: „Seht jene Menge, die sich um einen Verurtheilten in dichten Haufen drängt! Sie haben alle Greuel vernommen, die der Lasterhafte begangen: sie haben seinen Wandel und vielleicht ihn selbst verabscheut. Jetzt schleppt man ihn entstellt und ohnmächtig auf das entsetzliche Schaugerüste ... Wie sehnlich wünschen jetzt aller Herzen, dass ihm verziehen würde! Ihm? dem Gegenstande ihres Abscheues, den sie einen Augenblick vorher selbst zum Tode verurtheilt haben würden? Wodurch wird jetzt ein Strahl der Menschenliebe wiederum bei ihnen rege? Ist es nicht die Annäherung der Strafe, der Anblick der entsetzlichsten physikalischen Übel, die uns so gar mit einem Ruchlosen gleichsam aussöhnen und ihm unsere Liebe erwerben? Ohne Liebe könnten wir unmöglich mitleidig mit seinem Schicksale sein".[1]) Weiter will Lessing dem Einwurf zuvorkommen, dass es zulänglich gewesen wäre, wenn Aristoteles gesagt hätte: Die Tragödie soll durch Erregung des Mitleids die Reinigung unserer Leidenschaft bewirken, da er der Überzeugung ist, dass das Mitleid mit der Furcht für uns selbst verbunden sein müsse Auf diesen eventuellen Einwurf erwidert Lessing, dass Aristoteles die Furcht nicht ausseracht lassen konnte, da das Mitleid in uns aufhört, sobald die Tragödie zu Ende ist und in uns keine von den empfundenen Regungen zurückbleiben ausser der Furcht, die als Ingredienz des Mitleids sich selbst reinigt.

Nun geht Lessing zur Erläuterung der Aristotelischen Definition über. Diese lautet: die Tragödie ist die Nachahmung einer Handlung, die nicht vermittelst der Erzählung, sondern vermittelst des Mitleids und der Furcht die Reinigung dieser und dergleichen Leidenschaften bewirkt.

In dieser Definition sahen die Übersetzer eine vernachlässigte Wortfügung oder eine Lücke, doch Lessing findet weder das eine, noch das andere und erklärt sich dahin, dass Aristoteles, dessen wohl eingedenk, dass Mitleid und Furcht nicht durch Erzählung, sondern durch gegenwärtige Anschauung, d. h durch die dramatische Form erregt wird, in der Definition statt der Form der Sache die Sache selbst gesetzt hat. Was den in dieser Definition ausgedrückten Endzweck der Tragödie anbelangt, so widerlegt Lessing die falschen Ansichten anderer, die sich auf falsche Übersetzungen stützen. Das *τῶν τοιούτων παθημάτων* übersetzt Lessing nicht durch „der vorgestellten Leidenschaften", sondern durch „dieser und dergleichen oder der erweckten Leidenschaften",[2]) worunter er alle dem Mitleid und der Furcht verwandten Empfindungen zusammenfasst. Dieser Interpretation widersetzt sich J. Bernays[3]), der durch Citate aus griechischen Autoren nachweist, dass das *τῶν τοιουτωο παθημάτων* nach griechischem Sprachgebrauche eine Wiederaufnahme des vorhergehenden *ἔλεος καὶ φόβος* ist, also soviel als *ἐλεητικῶν καὶ φοβητικῶν* bedeutet und übersetzt es durch „derselben Leidenschaften".

Was unter Reinigung der Leidenschaften zu verstehen ist und wie sie geschieht, legt uns Lessing auf Grund der Aristotelischen Definition dar. Corneille gründet die Erklärung der *κάθαρσις* auf die sonst richtigen Worte des Aristoteles: „Das Mitleid verlangt einen, der unverdient leide und die Furcht einen unsersgleichen", leider ist der Schluss, den er aus dieser Stelle zieht, nach Lessing ganz unrichtig. „Das Mitleid mit dem Unglücke, sagt Corneille, von welchem wir unsersgleichen be-

---

[1]) Hamburgische Dramaturgie. Stück 76.

[2]) Vgl. St. 19.

[3]) J. Bernays. Zwei Abhandlungen über die Aristotelische Theorie des Drama. 1880.

fallen sehen, erweckt in uns die Furcht, dass uns ein ähnliches Unglück treffen könne; diese Furcht erweckt die Begierde, ihm auszuweichen; und diese Begierde ein Bestreben, die Leidenschaft, durch welche die Person, die wir bedauern, sich ihr Unglück vor unseren Augen zuziehet, zu reinigen, zu mässigen, zu bessern, ja gar auszurotten, indem einem jeden die Vernunft sagt, dass man die Ursache abschneiden müsse, wenn man die Wirkung vermeiden wolle".[1]) Diese Deutung widerspricht, sagt Lessing, dem Sinne der Aristotelischen Definition, da Aristoteles nicht die Furcht zum Werkzeuge macht, durch welches das Mitleid die Reinigung der Leidenschaften bewirken sollte, weil in dem Falle die Tragödie mit Ausnahme des Mitleids und der Furcht alle Leidenschaften reinigen würde, durch welche die bemitleidete Person sich ein Unglück zugezogen hat, „denn Mitleid und Furcht sind Leidenschaften, die in der Tragödie wir, nicht aber die handelnden Personen empfinden, sind Leidenschaften, durch welche die handelnden Personen uns rühren, nicht aber die, durch welche sie sich selbst ihre Unfälle zuziehen". Lessing zufolge hat auch Dacier den Sinn der Worte des Aristoteles nicht deutlich verstanden, da er zwar annimmt, dass die Reinigung des Mitleids und der Furcht durch das Mitleid und die Furcht geschehe, doch durch Corneille verleitet, der Tragödie die ebenmässige Reinigung aller Leidenschaften beilegt. Dagegen fordert Lessing, dass die Tragödie das Mitleid und die Furcht durch das Mitleid und die Furcht reinige und nimmt vier Combinationen der genannten Begriffe an: 1) das tragische Mitleid reinigt unser Mitleid, 2) die tragische Furcht unsere Furcht, 3) das tragische Mitleid unsere Furcht und 4) die tragische Furcht unser Mitleid. Sodann behauptet Lessing, dass jeder von diesen 4 Punkten in sich einen doppelten Fall schliesse, „da diese Reinigung in nichts anders beruhet, als in der Verwandlung der Leidenschaften in tugendhafte Fertigkeiten, bei jeder Tugend aber, nach unserm Philosophen, sich diesseits und jenseits ein Extremum findet, zwischen welchem sie innestehet Daher muss die Tragödie, wenn sie unser Mitleid in Tugend verwandeln soll, uns von beiden Extremis des Mitleids zu reinigen vermögend sein; welches auch von der Furcht zu verstehen. Das tragische Mitleid muss nicht allein in Ansehung des Mitleids die Seele desjenigen reinigen, welcher zuviel Mitleid fühlet, sondern auch desjenigen, welcher zu wenig empfindet. Die tragische Furcht muss nicht allein, in Ansehung der Furcht, die Seele desjenigen reinigen, welcher sich ganz und gar keines Unglückes befürchtet, sondern auch desjenigen, den ein jedes Unglück, auch das entfernteste, auch das unwahrscheinlichste, in Angst setzet. Gleichfalls muss das tragische Mitleid in Ansehung der Furcht dem, was zuviel, und dem, was zu wenig, steuern; sowie hinwiederum die tragische Furcht in Ansehung des Mitleids."[2]) Zu diesen Worten Lessings bemerkt J. Bernays[3]), dass der Lessing'schen Durchführung durch alle Stufen des zu vielen und zu wenigen Mitleidens und Fürchtens gemäss, die Tragödie ein Correctionshaus genannt werden könnte, das für jede regelwidrige Wendung des Mitleids uud der Furcht das zuträgliche Besserungsverfahren in Bereitschaft halten müsse. Bernays hält überhaupt die Erklärung der Aristotelischen Definition durch Lessing für eine verfehlte und gibt uns einen Versuch seiner eigenen Interpretation, die meiner Ansicht nach eine sehr gelungene ist. Bernays erklärt nämlich das Wort πάθημα und

[1]) Hamburgische Dramaturgie. Stück 78.
[2]) Ebendaselst.
[3]) im erwähnten Werke.

κάθαρσις vom pathologischen Standpunkt aus. Bei seiner Erklärung, sagt Bernays, hat Lessing eine wichtige Stelle der Aristotelischen Politik aussseracht gelassen, die ihn auf eine andere Deutung der κάθαρσις geführt hätte. In der Politik behauptet nämlich Aristoteles, *dass die Musik auf Menschen, die zur Verzückung neigen, beruhigend wirke, als hätten sie ärztliche Kur und κάθαρσις erfahren. Daher sollte man nach Bernays unter κάθαρσις eine mit Vergnügen verbundene Entladung unangenehmer Leidenschaften, eine lustvolle Erleichterung verstehen. Die Tragödie erregt unser Mitleid und unsere Furcht, um diese Affecte* lustvoll erleichternd zu entladen (μεθ' ἡδονῆς κουφίζεσθαι[1]). Einer anderen Ansicht als Bernays ist Siebeck[2]). Er hat zwar die Überzeugung, dass die medicinische Bedeutung des Ausdruckes κάθαρσις die Grundlage für die psychologische Erklärung bildet, und zwar im Sinne einer Ausscheidung fremder oder schädlicher Momente, wodurch ein angenehmes Gefühl der Erleichterung sich einstellt, behauptet jedoch, dass das Gefühl der Erleichterung nicht infolge der Beruhigung, vielmehr infolge der Erregung der Leidenschaften eintrete. Demnach wäre unter der Katharsis der Kunstgenuss zu verstehen, der durch die Erregung des Mitleids und der Furcht herbeigeführt wird. Schon Plato, der den Begriff Katharsis im medicinischen Sinne ästhetisch auf die Affecte angewendet hatte (*Νόμοι VII.*), versteht darunter eine Aufweichung des Affectes durch die Erregung, mithin eine mit Lust verbundene Erleichterung, wobei aber das Drückende, das dem Gefühl anhaftet, nicht weggeschafft, sondern leicht gemacht wird. Doch Siebeck geht weiter. Er versteht unter Katharsis nicht die gänzliche Entleerung der Leidenschaften, denn dies wäre eine κένωσις, sondern eine Ausscheidung des drückenden Theiles der Affecte, mithin *eine Art von Reinigung derselben.* Und so gelangt Siebeck wiederum dazu, was Lessing angenommen hat, nämlich zur Reinigung der Affecte.

So haben wir in aller Kürze den Zusammenhang des Briefwechsels mit dem Laokoon und der Hamburgischen Dramaturgie nachgewiesen und somit die Bedeutung des Briefwechsels für die genannten zwei theorethischen Werke Lessings festgestellt. Jetzt wollen wir noch in kurzen Worten andeuten, inwiefern die theorethischen Auseinandersetzungen im Briefwechsel und in der Hamburgischen Dramaturgie in Emilia Galotti praktische Anwendung gefunden haben. Wenn wir Emilia Galotti mit Lessings vorhergehenden dramatischen Schöpfungen vergleichen, bemerken wir sofort den gewaltigen Unterschied, welcher zwischen dem ersteren Werke und den letzteren obwaltet. Der Vorzug, der dieses Werk vor Lessings anderen Werken derselben Gattung kennzeichnet, ist Lessing Läuterung zu verdanken, die sich in ihm durch seine therethischen Studien vollzogen hat. Allerdings kann nicht geleugnet werden, dass Lessing auch den Anforderungen der modernen Tragödie Rechnung getragen hat, denn dies beweist die sich nicht — wie es in der antiken Tragödie der Fall ist — abrollende, sondern logisch entwickelnde Handlung, das Individuelle und nicht das Typische der Personen, der Zusammenhang zwischen den Begebenheiten, die dort mehr Ereignisse, hier mehr Thaten sind, und den Charakteren der handelnden Personen, endlich der Charakter Marinellis, der ein vollkommener Bösewicht ist. „Lessing geht in seiner Emilia Galotti entsehieden auf das Charakteristische der moder-

[1]) Schon lange vor Bernays hatte Herder eine ähnliche, wenn auch dunkle Vorstellung von der Katharsis.

[2]) Zeitschrift für classische Philologie, Bd. 25. St. 225.

nen Poesie aus und bezweckt einen Causalzusammenhang der Facta und Charaktere". (Erich Schmidt. II. 114). Nichtsdestoweniger befolgt Lessing die wichtigsten Regeln der antiken Tragödie, die er bereits im Briefwechsel erläutert hatte. In der ganzen Tragödie sehen wir das Bestreben Mitleid und Furcht zu erregen, darnach ist auch der Charakter der Emilia Golotti angelegt. Nirgends will Lessing Bewunderung erregen und folgt consequent seinem Princip, dass der Heroismus von der Tragödie auszuschliessen sei Als ihm sein Bruder Karl den 10. Februar 1772 schreibt, dass er Emilien zu katholisch und fromm gefunden hatte, antwortet er: „Die jungfräulichen Heroinen und Philosophinnen sind gar nicht nach meinem Geschmack. Ich kenne an einem unverheirateten Mädchen keine höheren Tugenden, als Frömmigkeit und Gehorsam. Wer aber Gott beständig vor Augen hat und im Herzen, der kann wohl irren in menschlicher Schwäche, sündigen, mit Bewusstsein sündigen vermag er nimmer". Uund so irrt auch Emilia in ihrer menschlichen Schwäche und das, was schief tragische Schuld genannt wird, ist bei ihr nur ein geringer Fehler, ein Irrthum, eine ἁμαρτία (in der Schprache der Aristoteles), die durch ihren Charakter bedingt ist. Es ist das kindliche Vertrauen zur Mutter, das unbedingte Vertrauen auf die Kirche, überhaupt ihre Abhängigkeit von fremder Antorität. Sie verschweigt ihrem Bräutigam die Begegnug mit dem Prinzen in der Messe: ihre bessere Überzeugung sagt ihr, was ihre Pflicht gewesen wäre, aber ihre Mutter beschwichtigt sie durch eine Reihe oberflächlicher Argumente Das kindliche Vertrauen, der kindliche Gehorsam haben den Anschlag Marinellis ermöglicht. Von einer anderen tragischen Schuld kann keine Rede sein, z.B. von einer Gedankenschuld oder einer verborgenen Neigung zum Prinzen. Wenigstens hat Lessing nirgends direct ausgesprochen, dass Emilia den Prinzen heimlich liebe, was ihm eben Goethe zum Vorwurft macht. Dass der Prinz auf Emilia einen grossen Eindruck gemacht hat, lässt sich beinahe nicht leugnen, wenn man aus ihrem Munde die Worte vernimmt: „Ich habe Blut, mein Vater, mein Vater, so jugendliches, so warmes Blut, als eine. Auch meine Sinne sind Sinne. Ich stehe für nichts". Und doch kann man diese Worte von einem ganz anderen Standpunkte deuten. Wenn Emilia Galotti von der Verführbarkeit der weiblichen Natur spricht, ohne diese gegen sich selbst erfahren zu haben, so ist es die Folge der Lehre der Kirche, durch die sie gegen sich selbst misstrauisch gemacht wurde. Übrigens spricht sie von der Macht der Verführung aus dem Grunde, um den Vater, dessen Willensstärke sie kennt, zu raschem Handeln zu bewegen, sie wünscht sich den Tod, weil sie das Theuerste verloren hat

Mann will auch Lessing daraus einen Vorwurf machen, dass in seiner Tragödie das Laster siegt, die Unschuld unterliegt. Doch dies ist nicht der Fall, da einerseits der Prinz am Gängelbande Marinellis bis auf die niedrigste, dem Worte des Verführers blind unterworfene Willensstufe herabsinkt, anderseits Marinelli im Anblick der sterbenden Emilia „Weh mir" ruft und ganz gebrochen da steht, während der Charakter der Emilia kurz vor dem Tode bis zu einer Willensstärke wächst, die einem Mann, wie Odoardo, „über alle Gewalt" erhaben scheint. Demnach triumphiert Emilia und Odoardo, nicht ihre Gegner.

Andreas Procyk.

Wiadomości szkolne.

I. Grono nauczycielskie.

a) Zmiany w gronie nauczycielskiem w ciągu roku szkolnego 1897/8.

Przybyli do grona nauczycielskiego:

1. *Heller Samuel*, zastępca naucz. w c. k. II. gimnazyum we Lwowie, mianowany rzeczywistym nauczycielem tutejszego zakładu rozporządzeniem J. E. Pana Ministra wyzn. i ośw. z dnia 14. czerwca 1897. l. 10.841.
2. *Cehak Adam*, zastępca naucz. w c. k. wyższej szkole realnej we Lwowie, przeniesiony do tutejszego zakładu rozp. Wys. c. k. Rady szk. kraj. z dn. 8. września 1897. l. 21.333.
3. *Witwicki Tadeusz*, mianowany zastępcą nauczyciela rozp. Wys. c. k. Rady szk. kraj. z dn. 12. października 1897. l. 24. 392.
4. *Jarosiewicz Bernard*, artysta malarz, mianowany zastępcą nauczyciela rozp. Wys. c. k. Rady szk. kraj. z dn. 8. lutego 1898. l. 2.821.

Ubyli z grona nauczycielskiego:

1. *Vogl Franciszek*, c. k. profesor, mianowany reskryptem J. E. Pana Ministra wyzn. i ośw. z dn. 12. stycznia 1898. l. 172. profesorem c. k. gimnazyum w Tarnopolu.
2. *Cehak Adam*, zastępca nauczyciela, przeniesiony do c. k. wyż. szkoły realnej we Lwowie rozp. Wys. c. k. Rady szk. kraj. z dn. 18. stycznia 1898. l. 1.341.

b) Stan grona nauczycielskiego przy końcu roku szkolnego 1897/8.

Liczba porz.	Nazwisko, imię i stopień służbowy	Przedmiot nauki, klasa i liczba godzin w tygodniu	Ogólna liczba godzin nauki w tygodniu	UWAGA
1	*Rembacz Michał,* c. k. dyrektor	Geometrya wykreślna V 3, VI 3, VII 3. — W II półr. geom. i rysun. geom. IIa 3, IIb 3.	15	
2	*Dyszkiewicz Alojzy,* c. k. prof. w VIII randze	Historya naturalna Ia 3, Ib 3. Chemia IV 2, V 2, VI 2.	12	Zawiadowca gabinetu chemii.
3	*Lang Jan,* c. k. prof. w VIII randze	Rysunki odręczne IV 3, V 3 VI 3, VII 3. Kaligrafia Ia 2, IIb 2. *)	16	Zawiadowca zbiorów dla nauki rysunków odręcznych.
4	*Kobak Jan,* c. k. profesor	Język polski Ib 4. Geografia IV 2, V 1, VI 1, VII 1. Historya powszechna III 2, IV 2, V 3, VI 3, VII 3.	22	Gospodarz Ib kl. Zawiadowca zbiorów dla nauki geografii i historyi
5	*Staniewicz Maryan,* c. k. profesor	Język polski Ia 4, III 3 IV 3, V 3. VI 3, VII 3.	19	Zawiadowca czytelni uczniów, gosp. V kl.
6	*Giedroyć Antoni,* c. k. profesor	Matematyka Ia 4, Ib 4, III 3, IV 5, VI 4. Geometrya i rys. geom. III 2, IV 2.	24	Gospodarz VI kl.
7	*Maciulski Ludwik,* c. k. profesor	Matematyka V 5, VII 4. Fizyka III 3, IV 2, VI 3, VII 4.	21	Gospodarz VII klasy, zawiadowca gabinetu fizyki.
8	*Procyk Andrzej,* nauczyciel	Język niemiecki IIa 6, IV 4. VI 4, VII 4. Geografia Ia 3.	21	Gospodarz IV klasy, zawiadowca biblioteki nauczycielskiej
9	*Ks. Poręba Józef,* nauczyciel	Religia rz.-kat. we wszystkich klasach tygodniowo po 2 godziny.	14	
10	*Heller Samuel,* nauczyciel	Język niemiecki Ia 6, Ib 6, III 5, V 4.	21	Gospodarz Ia klasy.
11	*Satke Władysław,* dyr. szk. wydz. żeńsk.	Matematyka IIa 3, IIb 3. Historya natur. IIb 3, V 3.	12	
12	*Vogl Franciszek,* c. k. prof. gimnazyum	Historya naturalna IIa 3, VI 2, VII 3.	8	Zawiadowca gabinetu historyi naturalnej.

*) W I. półr. rysunków odręcznych od II—VII kl. razem 20 godzin.

Liczba porz.	Nazwisko, imię i stopień służbowy	Przedmiot nauki, klasa i liczba godzin w tygodniu	Ogólna liczba godzin nauki w tygodniu	UWAGA
13	*Woliński Tadeusz,* pom. nauczyciel	Język niemiecki IIb 6. Język francuski III 4, IV 3, V 3, VI 3, VII 3.	22	Gospodarz III kl.
14	*Ks. Markowski Adam,* zastępca nauczyciela	Religia gr. kat. we wszystkich klasach tygodniowo po 2 godziny	14	
15	*Witwicki Tadeusz,* zastępca nauczyciela	Język polski IIa 3, IIb 3. Geografia Ib 3, IIa 2, IIb 2, III 2. Historya powszechna IIa 2, IIb 2.	19	Gospodarz IIa i IIb klasy.
16	*Jarosiewicz Bernard,* zastępca nauczyciela	Rysunki odręczne Ia 4, Ib 4, IIa 4, IIb 4, III 4.	20	
17	*Dr. Taubeles Samuel,*	Religia mojżeszowa we wszystkich klasach po 1 godz. tygodniowo	7	

Nauczyciele przedmiotów nadobowiązkowych.

Liczba porz.	Nazwisko, imię i stopień służbowy	Przedmiot nauki, klasa i liczba godzin w tygodniu	Ogólna liczba godzin nauki w tygodniu	UWAGA
1	*Dyszkiewicz Alojzy,* c. k. profesor	Praktyczne ćwiczenia w chem. laboratoryum w kl. V i VI po 2 godziny tygodn	4	
2	*Kobak Jan,* c. k. profesor	Historya kraju rodzinnego III 1, IV 1, VI 1, VII 1.	4	
3	*Procyk Andrzej,* nauczyciel	Język ruski	2	
4	*Libera Antoni,* zast. naucz. w c. k. gimn.	Śpiew w dwu oddziałach	4	
5	*Stan. Szytyliński,* nauczyciel gimnastyki w Tow. „Sokół“	Gimnastyka w dwu oddziałach	5	

Służba szkolna: **Domin Tomasz,** tercyan i 1 pomocnik.

II. PLAN NAUKI.

A) PRZEDMIOTY OBOWIĄZKOWE.

Według rozporządzenia W. c. k. Ministerstwa wyznań i oświecenia z d. 10. maja 1893 l. 3586

I. Klasa.

Religia, 2 godz. tyg. Zasady katolickiej wiary i moralności.

Język polski, 4 godz. tyg. Czytanie wzorów według wypisów. Deklamacya. Należyte wygłaszanie z pamięci wzorowych utworów poetycznych, niekiedy ustępów prozaicznych. Gramatyka. Elementarna nauka o zdaniu pojedyńczem i o składni zgody, najważniejsze zdania poboczne, poznanie ważniejszych znaków pisarskich. Deklinacya imion. Wypracowania piśmienne cztery na miesiąc, a mianowicie: w pierwszem półroczu wyłącznie dyktaty, ułożone systematycznie, a obejmujące ważniejsze zasady i prawidła pisowni; w drugiem półroczu naprzemian dwa dyktaty i wypracowania stylistyczne, szkolne i domowe.

Język niemiecki, 6 godz. tyg. Czytanie; uczenie się na pamięć słówek, zwrotów i całych ustępów; zdawanie sprawy z treści czytanych ustępów na podstawie stosownych pytań; tłómaczenia; rozmówki. Znajomość odmian regularnych i głównych zasad składni; ćwiczenia ortograficzne. Co tydzień zadanie szkolne. Tematy: dyktaty, ćwiczenia ortograficzne dla praktycznej wprawy, pisanie z pamięci ustępów memorowanych, retrowersye.

Geografia, 3 godz. tyg. Wstępne pojęcia z geografii, o ile one uczniowi są potrzebne do zrozumienia mapy i o ile poglądowo wytlómaczyć się dadzą. Oro- i hydrograficzny przegląd części świata i poszczególnych państw przy nieustannej pomocy mapy.

Matematyka, 4 godz. tyg. Wyjaśnienie układu dziesiątkowego liczb. Pierwsze cztery działania na liczbach całkowitych, oderwanych i mianowanych. Zasady podzielności liczb; największa wspólna miara i najmniejsza wspólna wielokrotność. Ułamki zwyczajne; ułamki dziesiętne. Zamiana ułamków zwyczajnych na dziesiętne i odwrotnie. Rachunek liczbami wielorakiemi. Co miesiąc 1 zad. szkolne.

Historya naturalna, 3 godz. tyg. Nauka poglądowa. W I. półroczu kręgowce, przeważnie ssawce i ptaki; pewna ilość stosownie dobranych postaci innych gromad. W II. półroczu bezkręgowe, szczególnie członkonogie, a zwłaszcza owady; niektóre z najważniejszych i najbardziej znanych postaci z działu mięczaków i promieniaków.

Rysunki odręczne, 4 godz. tyg. Nauka poglądowa. Rysowanie płaskich utworów geometrycznych i ornamentu geometrycznego z wolnej ręki ze szczególnem uwzględnieniem linii wygiętych. Pojęcia zasadnicze z nauki o przestrzeni i wyjaśnienie poglądowe kształtów brył elementarnych.

Kaligrafia, 2 godz. tyg. Pismo zwykłe, łacińskie i niemieckie. Pismo rondowe i igiełkowe.

II. Klasa.

Religia, 2 godz. tyg. Dzieje starego zakonu z uwzględnieniem chronologii i geografii biblijnej.

Język polski, 3 godz. tyg. Czytanie wzorów według wypisów jak w kl. I. Deklamacya jak w kl. I. Opowiadania z mitologii starożytnej o głównych bóstwach i mitach heroicznych. Gramatyka. Elementarna nauka o zdaniu złożonem. Powtórzenie deklinacyi imion, odmiana słów. Nauka pisowni i interpunkcyi uzupełniona i rozszerzona. Ćwiczenia ortograficzne jak w kl. I. Wypracowania piśmienne: 3 na miesiąc, naprzemian dyktat, zadanie szkolne i domowe.

Język niemiecki, 6 godz. tyg. Zdawanie sprawy z czytanych ustępów na podstawie stosownych pytań, retrowersya; dłuższe rozmówki, memorowanie słówek, zwrotów i całych ustępów. Powtórzenie odmiany regularnej, poznanie najważniejszych wyjątków. Co tydzień wypracowanie piśmienne (z tych co miesiąc jedno domowe). Tematy jak w kl. I.

Geografia, 2 godz. tyg. Szczegółowa geografia Azyi i Afryki jakoteż krajów południowo i zachodnio-europejskich.

Historya, 2 godz. tyg. Dzieje starożytne, głównie Greków i Rzymian, ze szczególnem uwzględnieniem materyału mitycznego i biograficznego.

Matematyka, 3 godz. tyg. Mnożenie i dzielenie skrócone. Najważniejsze wiadomości z nauki o miarach, wagach i pieniądzach. Zamiana miar, wag i pieniędzy. Rozwiązywanie zagadnień prostych i złożonych za pomocą wnioskowania. Nauka o stosunkach i proporcyach i jej zastosowania, a mianowicie: reguła trzech, rachunek procentu prostego, dyskontu, terminu, rachunek podziału i rachunek mięszaniny. Co miesiąc 1 zad. szkolne.

Historya naturalna, 3 godz. tyg. Nauka poglądowa. W I. półroczu mineralogia, a mianowicie spostrzeganie i opisywanie niewielkiej ilości gatunków minerałów bez szczególnego uwzględnienia systematyki; przy sposobności należy zwracać uwagę na najzwyklejsze skały. W II. półroczu botanika, a mianowicie spostrzeganie i opisywanie pewnej ilości roślin nasiennych rozmaitych rodzin; powolne wprowadzanie pojęć o niektórych rodzinach według systemu naturalnego, nadto niektóre rośliny zarodnikowe.

Geometrya i rysunki geometryczne, 3 godz. tyg. *a*) *Geometrya* (2 godz. tyg.) Na podstawie wiadomości zasadniczych, nabytych w kl. I. przy rysunku odręcznym, nauka o przystawaniu trójkątów i równoległoboków, dzielenie odcinków. Najprostsze twierdzenia o cięciwach i stycznych do koła, o kątach obwodowych i kątach środkowych Nauka o wielokątach wpisanych i opisanych na kole. Stosunek i proporcyonalność odcinków. Podziałki zmniejszone i zwiększone. Podobieństwo trójkątów. *b*) *Rysunek geometryczny* (1 godz. tyg). Ćwiczenia w używaniu przyrządów rysunkowych w związku z przerobionym materyałem naukowym. Ornament geometryczny.

Rysunki odręczne, 4 godz. tyg. Rysunek perspektywiczny z wolnej ręki według modeli z drutu i z drzewa. Rysowanie łatwych ornamentów płaskich w konturach.

III. Klasa.

Religia, 2 godz. tyg. Żywot Pana Jezusa i dzieje apostolskie z uwzględnieniem chronologii i geografii biblijnej.

Język polski, 3 godz. tyg. Czytanie wzorów według wypisów. Czytanie, objaśnianie i zdawanie sprawy, jak w kl. I. i II. Krótkie wiadomości o życiu i pismach celniejszych pisarzy, z których dzieł wyjątki właśnie się czyta. Deklamacya jak w kl. I. Opowiadania z mitologii starożytnej o drugorzędnych bóstwach i podaniach heroicznych. Gramatyka: Przysłówki, przyimki, spójniki. Składnia rządu. Prawidła pisowni. Wypracowania piśmienne: 2 na miesiąc, naprzemian szkolne i domowe.

Język niemiecki, 5 godz. tyg. Swobodniejsza reprodukcya czytanych ustępów prozaicznych i poetycznych; uwzględnienie synonimów (zwrotów, podobną myśl wyrażających); uczenie się na pamięć. Systematyczna gramatyka w zakresie nauki o formach i składni rządu. Co miesiąc 3 zadania (2 szkolne 1 domowe). Tematy: retrowersye, reprodukcye ustępów w szkole czytanych, streszczenia.

Język francuski, 4 godz. tyg. Nauka czytania; memorowanie słówek, zwrotów i zdań; retrowersya i rozmówki. Najważniejsze prawidła odmian regularnych (rodzajnika, przymiotnika, zaimka). Słowa posiłkowe; główne zasady konjugacyi regularnej; tworzenie najważniejszych czasów złożonych. W I. półroczu co tydzień krótki dyktat w ścisłym związku z wziętymi ustępami. W II. półroczu co cztery tygodnie 2 dyktaty i jedno wypracowanie szkolne. Tematy do dyktatów jak w I. półroczu; do zadań szkolnych: pisanie z pamięci memorowanych ustępów, retrowersye.

Geografia, 2 godz. tyg. Szczegółowa geografia reszty państw europejskich (z wyjątkiem monarchii austryacko-węgierskiej), Ameryki i Australii.

Historya, 2 godz. tyg. Przegląd dziejów średniowiecznych aż do odkrycia Ameryki z uwzględnieniem monarchii austryacko-węgierskiej i kraju rodzinnego.

Matematyka, 3 godz. tyg. Rachunek ułamkami peryodycznymi i liczbami niezupełnemi w granicach żądanej dokładności. Pierwsze cztery działania na liczbach ogólnych. Podnoszenie liczb dziesiętnych do kwadratu i sześcianu. Wyciąganie pierwiastków kwadratowego i sześciennego z liczb dziesiętnych. Ćwiczenia w rachowaniu liczbami szczególnemi w celu powtórzenia materyału arytmetycznego z klas niższych, a to przeważnie na zagadnieniach z życia praktycznego. Rachunek procentu składanego z używaniem odpowiednich tablic. Co miesiąc 1 zad. szkolne.

Fizyka, 3 godz. tyg. *Ogólne własności ciał:* Rozciągłość, nieprzenikliwość, podzielność, dziurkowatość, ciężkość. *Szczególne własności ciał:* Stan skupienia, spójność, przyczepność, sprężystość. *Nauka o cieple:* Zmiana objętości, termometry, przewodzenie ciepła, zmiana stanu skupienia, ciepło topliwości i ciepło lotności, najważniejsze wiadomości o cieple promienistem. *Magnetyzm:* Magnesy naturalne i sztuczne. wzajemne działanie magnesów na siebie, magnetyzowanie przez rozdział, pocieranie; magnetyzm ziemi, zboczenie i nachylenie magnetyczne, busola. *Elektryczność:* Elektryczność statyczna, stan elektryczny, elektryzowanie przez udzielanie i wpływ, elektroskop, przyrządy zgęszczające, elektrofor, maszyna elektryczna,

elektryczność atmosferyczna. *Galwanizm:* Stosy z jednym płynem, działania termiczne prądu, wyjaśnienie elektrolizy, działania magnetyczne prądu, elektromagnesy, doświadczenia elementarne z indukcyi elektrodynamicznej i magnetoelektrycznej, elektryczność termiczna. *Akustyka* : Powstawanie głosu, zasady nauki o ruchu falowym, prędkość przewodzenia fal, odbijanie się fal, powstawanie tonów w ogóle, wysokość tonu, brzmiące struny, pręty, płyty i piszczałki, odbrzmiewanie, narząd głosowy, i narząd słuchowy.

Geometrya i rysunki geometryczne, 2 godz. tyg. *a*) *Geometrya* (1 godz. tyg). Obliczanie powierzchni figur prostoliniowych. Twierdzenie Pitagorasa. Przekształcanie figur prostoliniowych. Obwód i powierzchnia koła. Najprostsze własności elipsy i paraboli, tyczące się utwarzania tych krzywych i prowadzenia stycznych do nich. *b) Rysunek geometr.* (1 godz. tyg). Dalsze ćwiczenia w rysowaniu ornamentów geometrycznych z uwzględnieniem kolorowania.

Rysunki odręczne, 4 godz tyg. Rysunek perspektywiczny z wolnej ręki według modeli drewnianych, tudzież grup takich modeli. Rysowanie i malowanie ornamentów płaskich z okresu starożytności klasycznej i z wieków średnich. Ćwiczenia w rysowaniu z pamięci prostych kształtów bryłowych i ornamentalnych.

IV. Klasa.

Religia. 2 godz. tyg. Wyjaśnienie ważniejszych obrzędów kościelnych z podaniem powodu i czasu ich wprowadzenia.

Język polski, 3 godz. tyg. Czytanie wzorów jak w klasie III. Deklamacya jak w klasie I. Powtórzenie z mitologii starożytnej tego co wzięto w klasie II. i III. z uwzględnieniem szczegółów ze starożytnej sztuki i archeologii. Gramatyka. Składnia w obrębie czasownika. Systematyczna nauka o zdaniach złożonych i okresach, powtórzenie całego materyału gramatycznego w ogólniejszych zarysach. Ćwiczenia piśmienne jak w kl. III.

Język niemiecki, 4 godz. tyg. Reprodukcye, jak w klasie III. uczenie się na pamięć. Systematyczna gramatyka w zakresie nauki o zdaniu; uzupełnienie składni rządu. Co miesiąc 3 zadania (2 szkolne, 1 domowe). Tematy: retrowersye, reprodukcye, opowiadania, opisy i listy.

Język francuski, 3 godz. tyg. Zdawanie sprawy z treści czytanych ustępów na podstawie stosownych pytań; retrowersye; dłuższe rozmówki; memorowanie słówek, zwrotów i całych ustępów. Powtórzenie i uzupełnienie odmian regularnych (przymiotnika, liczebnika zaimka); nauka o przysłówku i przyimku; najzwyklejsze czasowniki nieregularne. Co 4 tygodnie jeden dyktat, jedno zadanie szkolne i jedno domowe. Tematy do wypracowań jak w klasie III. przy cokolwiek zwiększonych wymaganiach.

Geografia, 2 godz. tyg. Szczegółowa geografia monarchii austryacko-węgierskiej i kraju rodzinnego.

Historya, 2 godz. tyg Dzieje nowożytne od odkrycia Ameryki z uwzględnieniem historyi monarchii austryacko węgierskiej i kraju rodzinnego.

Matematyka, 5 godz. tyg. *a) Arytmetyka ogólna:* Nauka o czterech pierwszych działaniach głównych, przeprowadzona na zasadach ścisłych. Prawa zasadnicze podzielności liczb. Teorya największej wspólnej miary i najmniejszej wspólnej wielokrotności, zastosowana do wielomianów. Nauka o ułamkach zwyczajnych. Zamiana ułamków zwyczajnych na dziesiętne i odwrotnie. Uzasadnienie dokładne rachunku ułamkami dziesiętnymi, a w szczególności skróconego mnożenia i dzielenia. Nauka o stosunkach i proporcyach z zastosowaniami. Nauka o równaniach stopnia pierwszego o jednej i więcej niewiadomych z zastosowaniem do rozwiązywania ważniejszych zagadnień praktycznych. *b) Planimetrya:* Pojęcia zasadnicze geometryi. Linia prosta [promień, odcinek], kąt, jego rodzaje i pomiar. Proste równoległe, koło, jego promień, cięciwa, średnica, sieczna, styczna, odcinek i wycinek. Trójkąt, wielokąt. Przystawanie figur płaskich i wynikające stąd własności tychże figur. Twierdzenia o kole, których dowodzenie polega na przystawaniu. Proporcyalność odcinków. Podobieństwo figur prostoliniowych i wynikające stąd własności tychże figur. Twierdzenia o kole, których dowodzenie polega na podobieństwie. Co miesiąc 1 zad. szkolne.

Fizyka, 2 godz. tyg. *Mechanika:* Ruch prostoliniowy, równoległobok prędkości, składanie i rozkładanie sił, spadanie, określenie siły jako iloczynu masy i przyspieszenia, rozszerzenie nauki o ciężkości ciał środek ciężkości, dźwignia, belka wagi, wahadło proste, ruch centralny, siła odśrodkowa, przeszkody ruchu. Okazanie praw równowagi na maszynach prostych. Okazanie praw zasadniczych hidrostatyki za pomocą przyrządów, zasada Archimedesa, ciężar właściwy, gęstość względna, areometr podziałkowy, ciśnienie reakcyjne Doświadczenie Torricellego, barometry, prawo Mariotta, pompa pneumatyczna, prężność par, maszyna parowa. — *Optyka geometryczna:* Przewodzenie światła w liniach prostych, cień, fotometry, prawo odbicia, odbicie na zwierciadłach, załamanie światła, rozszczepienie światła, soczewki, wykreślanie obrazów w soczewkach dwuwypukłych i dwuwklęsłych, ciemnia optyczna, oko, warunki widzenia wyraźnego, okulary, lupa, mikroskop, najprostsze lunety, widmo słoneczne, linie Fraunhofera.

Chemia, 2 godz. tyg. W I. półroczu: Wiadomości wstępne. Wodór, Chlorowce. Tlen i grupa siarkowców (siarka, selen i tellur); grupa azotowców [azot, fosfor, arsen, antymon]. W II. półroczu: Bor. węgiel i krzem, metale alkaliczne i metale ziem alkalicznych.

Geometrya i rysunki geometryczne, 2 godz. tyg. *a) Geometrya* [1 godz. tyg.] Nauka o wzajemnem położeniu prostych i płaszczyzn w przestrzeni, o ile ona znajdzie zastosowanie w geometryi wykreślnej. Graniastosłup, ostrosłup, walec, stożek i kula. Obliczanie powierzchni i objętości tych brył. *b) Rysunek geometr.* [1 godz. tyg). Konstrukcya elipsy i paraboli Rysowanie z poglądu brył stereometrycznych w rzucie poziomym i pionowym.

Rysunki odręczne, 3 godz. tyg. Rysunek perspektywiczny z wolnej ręki prostych naczyń i części architektonicznych. Rysowanie i malowanie ornamentów płaskich w stylu odrodzenia i w stylu wschodnim. Rysowanie ornamentów plastycznych według modeli gipsowych. Ćwiczenia w rysowaniu z pamięci brył i typowych kształtów ornamentalnych.

V. Klasa.

Religia, 2 godz. tyg. W I. półroczu historyczny przegląd głównych źródeł katolickiej nauki wiary i moralności. W II. półroczu dogmatyka katolicka.

Język polski, 3 godz. tyg. Czytanie wzorów. Poznanie celniejszych a charakterystycznych ustępów z dzieł autorów klasycznych (greckich i rzymskich) na podstawie wzorowych przekładów; epopeja grecka, niektóre ustępy Iliady i Eneidy, jedna lub dwie elegie Tibula i Propercyusza, kilka ód Horacego i pieśni Anakreonta i Pindara, dramat grecki, jedna lub dwie mowy Cicerona. Jako lektura domowa ustępy z Metamorfoz Owidyusza, z Anabazy Ksenofonta, z Herodota i Cezara. Uzupełnienie wiadomości o najważniejszych gatunkach poezyi i prozy, nabytych już w klasach poprzednich. Czytanie celniejszych dzieł literatury polskiej wieku XVI. Obowiązkowa lektura domowa. Deklamacya. Wypracowania stylistyczne: 7 na półrocze, naprzemian szkolne i domowe.

Język niemiecki, 4 godz. tyg., Ćwiczenia w reprodukcyi szczegółowej lektury nowszych pisarzy, przeważnie prozaicznej. Memorowanie (deklamacya). Obowiązkowa lektura domowa. Uzupełnienie wiadomości gramatycznych (ze składni rządu, zdania i szyku). Co miesiąc 2 zadania (naprzemian domowe i szkolne). Tematy: streszczenia czytanych ustępów, opowiadania, opisy, przekłady z języka polskiego (na zad. szk.).

Język francuski, 3 godz. tyg. Zdawanie sprawy z treści czytanych ustępów na stosowne pytania; dłuższe rozmówki; próby samodzielnej reprodukcyi czytanych ustępów; memorowanie zwrotów, zdań i całych ustępów. Uzupełnienie nauki o odmianach. Czasowniki nieregularne, niezupełne i nieosobowe; spójniki. Składnia rządu; składnia w obrębie czasownika (tryby i czasy). Co 4 tygodnie 1 zadanie szkolne i 1 domowe. Tematy jak w klasach poprzednich: krótkie swobodne opowiadania; przekłady z języka wykładowego na język francuski.

Geografia i historya. a) Geografia, 1 godz. tyg. Najważniejsze wiadomości o płodach surowych, komunikacyi i przemyśle państw, pozaeuropejskich na podstawie poznania tychże topicznego i fizyczno geograficznego. *b) Historya*, 3 godz. tyg. Dzieje starożytne a zwłaszcza Greków i Rzymian.

Matematyka, 5 godz. tyg. *a) Arytmetyka ogólna.* Nauka o potęgach i pierwiastkach. Liczby wymierne i niewymierne, rzeczywiste i urojone. Nauka o logarytmach. Układ i użycie tablic logarytmowych. Równania wykładnicze. *b) Geometrya. Planimetrya.* Równość przekształcanie, podział i powierzchnia figur prostoliniowych. Wielokąty foremne wpisane i opisane na kole. Pomiar koła. *c) Trygonometrya płaska.* Funkcye goniometryczne i najgłówniejsze związki między niemi. Układ i użycie tablic trygonometrycznych. Twierdzenia zasadnicze o rozwiązywaniu trójkątów płaskich. Rozwiązywanie trójkątów prostokątnych i ukośnokątnych. Zastosowanie do niektórych przypadków złożonych i do rozwiązywania zagadnień z cyklometryi i geodezyi. Co miesiąc 1 zad. szkolne.

Historya naturalna, 3 godz. tyg. *Zoologia.* Najważniejsze wiadomości o budowie ciała ludzkiego i funkcyach jego organów. Kręgowce i wa-

żniejsze gromady bezkręgowych z uwzględnieniem ich anatomii morfologii i rozwoju, lecz z pominięciem wszystkiego, co wkracza w zakres systematycznych szczegółów.

Chemia, 2 godz. tyg. W I. półr. Reszta metali; powtórzenie ważniejszych zasad teoretycznych. W II. półr. węglowodory nasycone (parafiny) i połączenia pochodne, z nich wywiedzione jak: alkohole jednoatomowe, kwasy tłuszczowe i t. p. Węglowodany.

Geometrya wykreślna i rysunki geometr. 3 godz. tyg. Powtórzenie najważniejszych twierdzeń ze stereometryi. Rzuty punktów, prostych i figur płaskich, ślady prostych i płaszczyzn, zagadnienia wynikające z wzajemnego położenia tych utworów przestrzennych z uwzględnieniem dwu i trzech płaszczyzn rzutowych. Konstrukcya cieniów. Obroty i kłady płaszczyzn Rzeczywista długość odcinków prostych, kątów i figur. Rozmaite zagadnienia.

Rysunki odręczne, 3 godz. tyg Wyjaśnienie budowy głowy i twarzy ludzkiej, oraz ćwiczenia w rysowaniu głów według tablic ściennych, wzorów podręcznych i medalionów. Powtórzenie i dalszy ciąg materyału naukowego klas poprzednich. Przy sposobności wyjaśnienie porządków w architekturze starożytnej.

Klasa VI.

Religia, 2 godz. tyg. Etyka katolicka.

Język polski, 3 godz. tyg. Czytanie wzorów. Poznanie celniejszych a charakterystycznych ustępów z autorów klasycznych (greckich i rzymskich) na podstawie wzorowych przekładów; sielanki Wergilego i Teokryta, kilka ustępów z Liwiusza, Salustyusza i Tucydydesa, bajki Fedra i satyry Horacego i Juwenalisa. Obszerniejsze wyjątki z Tacyta, list do Pizonów. Jako lektura domowa nieczytane w szkole ustępy z Liwiusza i Salustyusza, nieco z Cycerona i Pliniusza młodszego. Czytanie celniejszych dzieł literatury polskiej od początku XVII. wieku do r. 1822. Mickiewicz. Poznanie nowożytnych gatunków poezyi i prozy. Ćwiczenia w wykładzie ustnym. Obowiązkowa lektura domowa. Deklamacya. Wypracowania stylistyczne jak w kl. V.

Język niemiecki, 4 godz. tyg. Pogląd na rozwój dawniejszej literatury niemieckiej aż do Klopstocka; dokładniejsza, na lekturze celniejszych dzieł oparta, znajomość epoki klasycznej od Klopstocka do r. 1794 ze szczególnem uwzględnieniem Lessinga i Herdera. Podanie zasad poetyki i stylistyki. Deklamacya; obowiązkowa lektura domowa. Co miesiąc 2 zadania (naprzemian szk. i dom.) Tematy: opisy, tok myśli czytanych ustępów, łatwiejsze rozprawki, przekłady z języka polskiego (na zad. szk.).

Język francuski, 3 godz. tyg. Dokończenie nauki gramatycznej; zwroty imiesłowowe, zdania przysłówkowe. Czytanie większych ustępów z prozy powieściowej i opisowej; wzory poezyi epicznej i lirycznej; krótkie szkice biograficzne tych autorów, z których dzieł wyjątki właśnie się czyta i ćwiczenia ustne. Nauki udziela się w języku francuskim. Co 4 tygodnie jedno zadanie szkolne i jedno domowe. Tematy: swobodna reprodukcya przerobionych w szkole ustępów powieściowych; streszczanie ustępów większych; przerabianie poematów opisowych na prozę; listy; przekłady na język francuski

w ścisłem zastósowaniu do pewnych prawideł składni, z zachowaniem zasady stopniowania aż do przekładu dzieł oryginalnych.

Geografia i historya. a) Geografia, 1 godz. tyg. Najważniejsze wiadomości o płodach surowych, komunikacyi i przemyśle państw europejskich z wyjątkiem monarchii austr.-węg. *b) Historya*, 3 godz. tyg. Dzieje średniowieczne i nowożytne, aż do pokoju westfalskiego ze szczególnem uwzględnieniem historyi austr.-węg. i kraju rodzinnego.

Matematyka, 4 godz. tyg. *a) Arytmetyka ogólna.* Ułamki ciągłe, ich wartości przybliżone. Równania nieoznaczone stopnia 1 i niektóre równania nieoznaczone stopnia 2 o dwu niewiadomych. Szeregi arytmetyczne. Postępy geometryczne. Zastósowanie do rachunku procentu składanego i rachunku rent. Nauka o połączeniach. Dwumian Newtona dla wykładników całkowitych i dodatnich. *b) Geometrya. Stereometrya.* Najważniejsze twierdzenia o wzajemnem położeniu prostych i płaszczyzn w przestrzeni. Zasadnicze własności naroży w ogólności, a w szczególności naroży trójściennych (naroża biegunowo odpowiednie). Przystawanie i symetrya. Graniastosłupy i ostrosłupy, ich własności ogólne i przystawanie. Obliczanie powierzchni i objętości graniastosłupów, ostrosłupów, ostrosłupów ściętych i pryzmatoidy. Bryły foremne, walec, stożek i kula. *Trygonometrya sferyczna.* Zasadnicze własności trójkąta sferycznego (trójkąt biegunowo odpowiedni). Wzory zasadnicze do rozwiązywania trójkątów sferycznych prostokątnych i ukośnokątnych. Zastósowanie do niektórych zagadnień prostych ze stereometryi, geografii matematycznej i astronomii. Co miesiąc 1 zadanie szkolne.

Historya naturalna, 2 godz. tyg. *Botanika.* Poznanie gromad świata roślinnego w ich naturalnym porządku z uwzględnieniem ich budowy anatomiczno-morfologicznej, jakoteż fizyologii roślin w ogólności. Cechy najważniejszych gromad, z opuszczeniem wszystkiego, co wchodzi w zakres szczegółów systematyki.

Fizyka, 3 godz. tyg. Uzupełnienie wiadomości o własnościach ogólnych ciał, nabytych w klasach niższych; drobina, atom. Stany skupienia, spójność, sprężystość i wytrzymałość. *Mechanika.* Statyka punktu materyalnego i punktów stale połączonych, moment siły, środek ciężkości, para sił, stałość podparcia, tarcie. Dynamika punktu materyalnego, praca mechaniczna, energia kinetyczna, ruch drgający punktu materyalnego, ruch krzywoliniowy, siła odśrodkowa, rzut pocisków. Dynamika punktów stale połączonych, ruch środka ciężkości, określenie momentu bezwładności. Wahadła fizyczne. Maszyny proste. Objaśnienie zasady prac przygotowanych na dźwigni. Przegląd najważniejszych zjawisk, polegających na obrocie ziemi. Ściśliwość płynów, napięcie na powierzchni, rurki włoskowate. Ciśnienie hydrostatyczne, parcie płynów, równowaga ciał pływających. Areometr podziałkowy, prędkość wypływu. Ciśnienie powietrza, barometry. Prawo Mariotta i Gay-Lussaca, zjawiska, które na nich polegają. Pomiar barometryczny wysokości. Utrata ciężaru ciał w powietrzu. *Nauka o ruchu falowym.* Fale podłużne i fale poprzeczne. Prawo Huyghensa najogólniejsze twierdzenia o odbijaniu, załamywaniu się i interferencyi fal. *Akustyka.* Powstawanie głosu, wyznaczenie wysokości tonów, brzmiące struny, pręty, płyty i powietrze. Odbijanie się i interferencya fal głosowych, tony kombinacyjne, barwa tonu. Narząd głosowy i narząd słuchowy.

Chemia, 2 godz, tyg. W 1. półr.: Połączenia organiczne nienasycone. Ciała

aromatyczne, glukosydy i alkaloidy. W 2. półr.: Ciała białkowe. Zarys chemii fizyologicznej roślin i zwierząt.

Geometrya wykreślna, 3 g. tyg. Rzuty prostokątne graniastosłupów i ostrosłupów, przekroje płaskie tych brył i ich siatki. Cienie tych brył. Wykreślanie walców, stożków i powierzchni obrotowych szczególnie rzędu drugiego. Płaszczyzny styczne do tych powierzchni, ich płaskie przekroje i przebicie prostą i wzajemne ich przenikanie się. Wyznaczanie cieniów własnych i rzuconych tych powierzchni.

Rysunki odręczne, 3 godz. tyg. Rysowanie głów według płaskorzeźb wypukłych masek i biustów, a w danym razie według wzorów. Powtórzenie i ciąg dalszy materyału naukowego klas poprzednich. Przy sposobności wyjaśnienia kształtów architektury i ornamentyki średniowiecznej.

Klasa VII.

Religia, 2 godz. tyg. Przegląd historyi kościelnej.

Język polski, 3 godz. tyg. Czytanie wzorów. Poznanie celniejszych a charakterystycznych ustępów z autorów klasycznych (greckich i rzymskich) na podstawie wzorowych przekładów, „Antygona" Sofoklesa i wyjątki z „Prometeusza" Aischylosa, liryka grecka (Solon, Tyrteusz). Jako lektura domowa dyalog Platona lub jego obrona Sokratesa. Czytanie celniejszych dzieł literatury polskiej wieku XIX w całości lub w dłuższych wyjątkach. Ćwiczenia w wykładzie ustnym. Obowiązkowa lektura domowa. Deklamacya jak w kl. I. Ćwiczenia stylistyczne jak w kl. VI.

Język niemiecki, 4 godz. tyg. Epoka klasyczna od r. 1794 do śmierci Goethego; pisarze austryaccy czasów nowszych. Pogląd na dzieje piśmiennictwa niemieckiego po śmierci Goethego. Deklamacya. Obowiązkowa lektura domowa. W 1. półr. 5 wypracowań (2 szk., 3 dom.), w 2 półr. 4 wypracowania (przeważnie szkolne). Tematy: charakterystyki, rozprawki, sprawozdania z lektury szkolnej lub domowej.

Język francuski, 3 godz. tyg. Powtarzanie przy sposobności najważniejszych prawideł gramatycznych. Lektura dłuższych ustępów poetycznych (dramatów) i prozaicznych. Zarysy biograficzne tych autorów, z których dzieł wyjątki właśnie się czyta. Uwzględnianie rozpraw z dziedziny nauk przyrodniczych i technicznych. Nauki udziela się w języku francuskim. Wypracowania piśmienne jak w kl. VI.

Geografia i historya. a) Geografia, 1 g. t. Wiadomości o płodach surowych, komunikacyi i przemyśle (w stosownie zwiększonym zakresie wymagań) tudzież o ustroju konstytucyjnym i administracyi monarchii austryacko-węgierskiej. — *b) Historya* 3 godz. tyg. Dzieje nowożytne od pokoju westfalskiego według tych samych zasad, co w kl. VI, uwzględniając przytem te zjawiska z dziejów cywilizacyi, które mają związek z rozwojem gospodarstwa społecznego, z podróżami i odkryciami.

Matematyka. 4 g.t. *a) Arytmetyka ogólna*. Zasady nauki o prawdopodobieństwie, tablice śmiertelności. Niektóre zagadnienia z nauki o ubezpieczeniach na życie. Liczby zespolone, ich moduł i argument. *b) Geometrya analityczna na płaszczyźnie*. Zastosowanie algebry do geometryi. Układ dwuosiowy i układ biegunowy. Przerobienie spółrzędnych.

Prosta, koło, parabola, elipsa, hiperbola. Nauka o tych liniach na podstawie zasadniczego określenia każdej z nich i z wyprowadzeniem tych własności głównych, które tyczą się ogniska, stycznej i normalnej, posługując się układem dwu osi prostokątnych. Kwadratura elipsy i paraboli. Równania biegunowe koła i przecięć stożkowych, przyjmując ognisko za biegun a oś główną za oś biegunową. *c*) Powtórzenie całego materyału naukowego w sposób praktyczny na przykładach odpowiednio dobranych. Co cztery tygodnie zadanie szkolne.

Historya naturalna, 3 godz. tyg. W 1 półr. *mineralogia.* Krótki zarys krystalografii; następnie nauka o najważniejszych minerałach ze względu na ich fizyczne, chemiczne i inne pouczające własności. W 2 półr. główne zasady *geologii.* Zwięzłe i krótkie przedstawienie przemian fizycznych i chemicznych z uwzględnieniem stosownych przykładów; najzwyklejsze skały i najważniejsze szczegóły o budowie gór, objaśnione o ile możności przykładami z bliskiego otoczenia. Krótki opis epok geologicznych z uwzględnieniem zwierząt i roślin przedhistorycznych. Porównanie tych ostatnich z odpowiednimi typami dzisiejszymi, pogląd na rodowe powinowactwo istot żyjących.

Fizyka, 4 godz. tyg. *Magnetyzm*: Określenie magnetyzmu, bieguny magnetyczne, moment magnetyczny, pozioma składowa magnetyzmu ziemskiego, zmiany magnetyzmu ziemskiego. *Elektryczność*: Wzbudzenie stanu elektrycznego, prawo Coulomba, wpływ, przyrządy zgęszczające. Ogniwa stałe. Prawa elektrolizy, chemiczna jednostka natężenia prądu, prawo Ohma, jednostka oporu Siemensa. Proporcyonalność między działaniem chemicznem a magnetycznem. Busola stycznych. Teorya Ampèra. Indukcya magnetoelektryczna i elektrodynamiczna, prawa zasadnicze dyamagnetyzmu. Elektryczność termiczna. Najgłówniejsze zastosowania techniczne elektryczności i magnetyzmu. *Optyka geometryczna*: Przewodzenie światła w liniach prostych, fotometrya, odbijanie się światła w zwierciadłach płaskich i sferycznych. Sekstans. Załamywanie się światła w graniastosłupach i soczewkach, wykreślanie i obliczanie obrazów w soczewkach, rozszczepianie się światła, linie Fraunhofera, analiza spektralna. Oko, mikroskopy, lunety, teleskopy. *Optyka fizyczna*: Wyjaśnienie sposobów mierzenia prędkości światła. Związek między prędkością a załamywaniem się światła w dwu środkach według zasady Huyghensa. Prawa ogólne interferencyi światła. Graniastosłup interferencyjny. Polaryzacya światła przy odbiciu, podwójne załamywanie się światła, polaryzacya przy podwójnem załamywaniu się światła. Fluorescencya, fosforescencya, działanie chemiczne światła. *Nauka o cieple*: Termometr, spółczynnik rozszerzalności, termometr powietrzny, ilość ciepła, kalorya, ciepło właściwe. Zmiana stanu skupienia. Pary nasycone i pary przecieplone. Przewodzenie ciepła. Ciepło promieniste. Mechaniczny równoważnik ciepła. *Astronomia*: Ruch dzienny sfery wszechświata, azymut, wysokość, kąt godzinny i zboczenie. Ruch postępowy ziemi, wznoszenie proste, zboczenie, długość i szerokość. Zjawiska, które tłómaczą się równoczesnym ruchem obrotowym i postępowym ziemi. Precesya punktów równonocnych, kalendarz. Ciążenie powszechne ciał niebieskich. Ruch księżyca, planet i komet. Gwiazdy stałe, aberacya światła.

Geometrya wykreślna, 3 godz. tyg. *Perspcktywa liniowa.* Wykreślanie pro-

stych i płaszczyzn. Punkty dzielenia. Kłady. Rozmaite zagadnienia o punkcie, prostej i płaszczyznie. Wykreślanie brył stereometrycznych i przedmiotów technicznych. Powtórzenie najważniejszych partyi geometryi wykreślnej.

Rysunki odręczne, 3 godz. tyg. Powtórzenie i ciąg dalszy materyału naukowego klas poprzednich, z uwzględnieniem zdolności uczniów. Ćwiczenia w szkicowaniu.

———

B). PRZEDMIOTY NADOBOWIĄZKOWE.

Język ruski w jednym oddziale 2 godz. tygodniowo. Uczestniczyli w nauce tego przedmiotu uczniowie klas I.—VII. Uczniom klas niższych podano wstępne wiadomości z języka ruskiego, póżniej czytano i objaśniano i opowiadano większą ilość ustępów zawartych w wypisach dla klas II. szkół gimn. Z uczniami klas wyższych przerobiono wstęp do literatury i część epiczną i liryczną z wypisów dla klasy V. szkół gimn. Oprócz tego uczyli się uczniowie wielu ustępów poetycznych na pamięć. Raz na miesiąc było zadanie szkolne lub domowe.

Historya kraju rodzinnego w kl. III., IV. i VI po 1 godz. tyg. W kl. III wzięto od najdawniejszych czasów do r. 1492, w kl. IV. od r 1492 do najnowszych czasów, a w kl. VI. od najdawniejszych czasów do połowy wieku XVII, w klasie VII od połowy wieku XVII do najnowszych czasów.

Ćwiczenia praktyczne w chemicznem laboratoryum. W ćwiczeniach brali udział uczniowie klasy V i VI. po dwie godziny tygodniowo: Zapoznano uczniów z użyciem przyrządów i odczynników, potrzebnych w toku rozbiorów chemicznych.

Analizowano proste połączenia. Objaśniano użycie dmuchawki: zabarwienia pereł boraksu i redukcya rozmaitych metalów.

Zapoznano uczniów z uzyskaniem niektórych połączeń chemicznych (preparatów), przyczem zwracano uwagę uczniów na objawy zjawisk i na działania chemiczne.

Gimnastyka. Uczniowie zapisani na ten przedmiot podzieleni byli na dwa oddziały, z których każdy pobierał naukę. w 2 godz. tyg. Oprócz tego tworzyli uczniowie wprawniejsi oddział przodowników, którzy byli nauczycielowi przy nauce pomocni i ćwiczyli się w osobnej godzinie co tygodnia.

W nauce postępowano w miarę rozwoju sił fizycznych i nabytej zręczności uczniów od ćwiczeń łatwiejszych do trudniejszych. Rozpoczęto od najłatwiejszych ćwiczeń w postawie stojącej i w pochodach, następnie przedsiębrano ćwiczenia na przyrządach a mianowicie na drążku i kółkach: zwieszania, wymyki, wspierania, zwieszania kolankowe, kołowroty i wychwyty; na koniu i poręczach ćwiczono w podporach, wsiadach, przeskokach, a wreszcie w rozmaitych woltyżach.

Śpiew w 2 oddziałach po 2 godz. tyg.

I. oddział. Z teoryi śpiewu wzięto zasady układu muzyczne-

go, nuty, ich wartość, interwały, krzyżyki, bemole, kasowniki, takt, tempo, rozmaite znaki muzyczne (forte, piano, crescendo, diminuendo i t. d.); gamy dur i mol; ćwiczenia rytmiczne, ćwiczenia w sekundach, tercyach, kwartach i kwintach; kanony. Przygotowanie do chóru mięszanego.

II. oddział. Śpiew choralny: 35 pieśni religijnych, kościelnych i cerkiewnych na chór mięszany, 6 pieśni świeckich polskich i ruskich na chór 4 głosowy męski.

C). WYKAZ LEKTURY

za rok szk. 1897/8.

Wymienione poniżej dzieła literackie czytano w całości, a to częściowo w szkole z uzupełnieniem za pomocą lektury domowej.

Język polski.

KLASA V.

1. Treny Jana Kochanowskiego, wydanie Mrówki.
2. Skargi kazanie: O miłości ojczyzny, „ „
3. Skargi kazanie: Wzywanie do pokuty, „ „
4. Sielanki Szymonowicza, „ „

KLASA VI.

1. Pamiętniki Paska. Wydanie Towarz. naucz. szkół wyższych.
2. Satyry Krasickiego. „ Mrówki.
3. „Powrót posła“, komedya Niemcewicza. Wydanie Zuckerkandla.
4. „Barbara Radziwiłłówna“, tragedya Felińskiego. Wydanie Mrówki.

KLASA VII.

1. Mickiewicz. Konrad Wallenrod. Wydanie Zuckerkandla.
2. Malczewski. Marya. „ Mrówki.
3. Słowacki. Lilla Weneda. „ „
4. Fredro. Zemsta. „ Zuckerkandla.
5. Korzeniowski. Kollokacya. „ „
6. Krasiński. Nieboska komedya. „ „

Język niemiecki.

KLASA V.

Graesers Schulausgaben classischer Werke.

1. Die deutsche Heldensage. „ „
2. Schiller. Lied von der Glocke. „ „

KLASA VI.

1. Lessing. Minna von Barnhelm. „ „
2. „ Emilia Galotti. „ „
3. Herder. Der Cid. „ „
4. Goethe Iphigenie auf Tauris. „ „

KLASA VII.

	Graesers Schulausgaben classischer Werke
1. Schiller. Maria Stuart.	„ „
2. Goethe. Hermann und Dorothea.	„ „
3. Shakespeare. Julius Caesar.	„ „
4. Schiller. Jungfrau von Orleans	„ „
5. Körner. Zriny.	„ „

D) WYKAZ TEMATÓW

do ćwiczeń ustnych z języka polskiego w roku szk. 1897/8.

KLASA VI.

1. Znaczenie wychowania domowego. Uczeń S. Budyn.
2. W jakich warunkach pisał Mickiewicz „Pana Tadeusza“ (na wieczorku ku czci wielkiego wieszcza w grudniu 1897). Uczeń S. Cieński.
3. Młodość Mickiewicza (na uroczystości szkolnej z powodu stuletniej rocznicy urodzin Ad. Mickiewicza). Uczeń E. Elektorowicz.
4. „Kto nie idzie naprzód, ten się cofa“.
5. Charakter ludu rzymskiego w „Irydyonie“. Uczeń J. Flam.
6. Konstytucya 3 go maja i jej polityczne znaczenie.
7. O czterech żywiołach. Uczeń T. Fritze.
8. Statut wiślicki.
9. Porównanie Napoleona I. z Aleksandrem Wielkim. Uczeń Wł. Gabryel.
10. O wypadkach, które poprzedziły i wywołały powstanie Kościuszkowskie.
11. Charakterystyka Kmicica na podstawie „Potopu“. Uczeń K. Gajewski.
12. Przyczyny powstania w r. 1863. Uczeń J. Mokrzyński.
13. Przyroda w sonetach krymskich. Uczeń M. Miśniakiewicz.
14. Walka i zrównanie patrycyuszów z plebejuszami.
15. Religia jako czynnik w rozwoju budownictwa.
16. Rozwinąć myśl dwuwiersza:

    „W słowach tylko chęć widzim, w działaniu potęgę,
    Trudniej dzień dobrze przeżyć, niż napisać księgę“.

    Uczeń J. Olexincer.
17. Dzieje Rusi pod zaborem Polski. Uczeń Włodz. Remeza.
18. O stanie szkół w Polsce. Uczeń A. Tracz.
19. Znaczenie przyrody dla człowieka.
20. Zycie Słowackiego i znaczenie jego w literaturze. Uczeń W. Wysocki.
21. Walka człowieka z naturą.
22. Nie każdy szczęśliwy, kto wiele posiada. Uczeń B. Zlatkes

KLASA VII.

1. Charakterystyka Zygmunta Krasińskiego. Uczeń A. Kamiński.
2. Związek jaki zachodzi między Anhellim a życiem polskiego narodu po r. 1831 z uwzględnieniem głównych postaci tego poematu. Uczeń J. Krupa.
3. Co spowodowało rozdział historyi powszechnej na średniowieczną i nowożytną. Uczeń J. Margulies.
4. Charakterystyka działalności literackiej Ujejskiego i rozbiór jego „Maratonu“ Uczeń Wł. Rembacz.

5. Wizerunek społeczeństwa polskiego w III. części „Dziadów“.
6. Rozbiór „Ody do młodości“. Uczeń H. Schalit.
7. Porównanie ósmego sejmowego kazania Skargi z kazaniem „O pokucie“ Kajsiewicza. Uczeń J. Schmergel.
8. Spiew i muzyka i ich wpływ na duszę człowieka.
9. Losy i przyszłość narodu polskiego na podstawie „Anhellego“, „Ksiąg pielgrzymstwa“ i „Przedświtu“. Uczeń W. Trześniowski.
10. Charakterystyka VIII. okresu literatury polskiej. Uczeń A. Zawadowski
11. Ogień jako żywioł pożyteczny i szkodliwy na podstawie Schillera „Lied von der Glocke“. Uczeń F. Zilz.

E. TEMATY

do wypracowań piśmiennych w r. szk. 1897/8.

a) W języku polskim.

W KLASIE V.

1. Postać Grażyny w poemacie Mickiewicza; (domowe).
2. Przyczyny rozkwitu literatury polskiej w XVI wieku.
3. Znaczenie Fenicyan w starożytności (domowe).
4. Przyjemności zimy.
5. Treść I. księgi „Pana Tadeusza“ (domowe).
6. Wychowanie młodzieży według „Żywota człowieka poczciwego“ Reya.
7. Znaczenie i tok myśli trenu XIX J. Kochanowskiego (domowe).
8. Początki piśmiennictwa w Polsce.
9. Spór asesora z rejentem (domowe).
10. Opisać pożytki i przyjemności życia wiejskiego.
11. Treść i układ „Odprawy posłów greckich“ J. Kochanowskiego (domowe).
12. Opis burzy letniej. (Na podstawie Pana Tadeusza).
13. Rozwinąć myśl przysłowia: „Z jakim się wdajesz, takim zostajesz“ (domowe).
14. Znaczenie wynalazku sztuki drukarskiej w dziejach oświaty.

W KLASIE VI.

1. Objawy i powody upadku literatury polskiej w XVII wieku, (domowe).
2 Wyprawa duńska według lektury Paska.
3. Główniejsze osoby starszej generacyi w „Panu Tadeuszu“ (domowe).
4. Osnowa „Antygony“ Sofoklesa.
5. Jak cię widzą, tak cię piszą (domowe).
6. Powstanie tragedyi greckiej.
7. Stosunek Bolesława Chrobrego do Ottona III i Henryka II (domowe).
8. Zasługi Konarskiego.
9. Jak mogą złe przykłady przynieść pożytek? (domowe).
10. Początki komedyi w Polsce.
11. Fabrykacya szkła (domowe).
12. Znaczenie króla Leszczyńskiego w literaturze.
13. Rozwinąć myśl Krasickiego: „Zawsze się zbytek kończy doświadczeniem smutnem“ (domowe).
14. Korzyści podróżowania.

W KLASIE VII.

1. Staszic i Kołłątaj, porównanie (domowe).
2. Główne postaci w Konradzie Wallenrodzie.

3. Chęć sławy jest bodźcem do dobrego i do złego (domowe).
4. Postać miecznika w „Maryi“ Malczewskiego.
5. Póty dzban wodę nosi, póki się ucho nie urwie (domowe).
6. Opisy walk w „Grażynie“ i w „Maryi“.
7. Zapomnienie bywa wadą, winą, sztuką, szczęściem, cnotą (domowe).
8. Jaki jest rozwój literatury polskiej w bieżącym okresie?
9. Charakterystyka Zagartowskiego w „Kolloka yi“ Korzeniowskiego.

b) W języku niemieckim.

W KLASIE V.

1. Das Leben in der Stadt zu Beginn des Schuljahres (domowe).
2. Inhalt und Grundgedanke des Gedichtes »die Glücklichen“.
3. Einfluss der Nilüberschwemmungen auf die Cultur (domowe)
4. Eine Übersetzung aus dem Lehrbuche der Geschichte.
5. Die Mickiewiczgasse in Tarnopol (domowe).
6. Siegfrieds Ermordung. (Auf Grund der Privatlectüre).
7. Ein Wintermorgen in der Stadt (domowe)
8. Der Zauberlehrling von Goethe. (In der Prosa wiedererzählt).
9. Durch Schaden wird man klug. Eine Erzählung eigener Erfindung (dom).
10. Eine Übersetzung aus dem Polnischen.
11. Freundestreue, nach der Lectüre.
12. Die politische Wirksamkeit des Demosthenes (domowe).
13. Übersetzung aus dem Polnischen.
14. Ein Fest auf dem Eislaufplatze (domowe).
15. Dietrichs Flucht. (Auf Grund der Privatlectüre).
16. Der Kampf mit dem Drachen. (In der Reihenfolge der Ereignisse. [dom]
17. Übersetzung aus dem Polnischen.
18. Eine Feuersbrunst. Schilderung (domowe).
19. Publius Ovidius Naso. (Leben und Werke).
20. Die Kraniche des Ibykus. Inhalt und Grundidee (domowe).

W KLASIE VI.

1. Kremhildens Charakter (domowe).
2. Übersetzung aus dem Lehrbuche der Geschichte.
3. Durch welche Umstände wurde die Blüte der mittelalterlichen Literatur herbeigeführt? (domowe).
4. Hans Sachsens Verdienste um die deutsche Literatur.
5. Die Vertreter des Soldatenstandes in Lessings „Mina von Barnhelm“ (dom).
6. Der Streit der Leipziger u. der Schweizer.
7. „Arbeit ist das Bürgers Zierde,
   Segen ist der Mühe Preis,
   Ehrt der König seine Würde
   Ehret uns der Hände Fleiss“. (Lied v. d. Glocke) [domowe]
8. Wie verknüpft Wieland die Geschichte von Oberons und Titanias Zwist mit der Geschichte Hüons und Rezias?
9. Der Winter — ein Bild des Greisenalters (domowe).
10. Charakteristik des Prinzen von Guastalla in Lessings „Emilia Galotti“.
11. Übersetzung aus dem Polnischen.
12. „Es soll der Sänger mit dem König gehen,
    Sie beide wohnen auf der Menscheit Höhen“. [Jungfrau v. Orl. I 2] (dom).

13. Iphigeniens Wirksamkeit unter den Barbaren auf Tauris.
14. Lessings Verdienste um das deutsche Drama (domowe).
15. Der Wald und seine Bedeutung (domowe).
16. Die siegende Macht der Wahrheit in Goethes „Iphigenie auf Tauris".
17. Die Sentenz: „des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zutheil" ist an einigen Beispielen aus der Geschichte nachzuweisen, (domowe).
18. Übersetzung aus dem Polnischen.
19. Worin liegt die geographische Bedeutung des Donaustromes? (domowe).
20. Charakteristik des Cid.

W KLASIE VII.

1. Welche Folgen hatte für Goethe seine italienische Reise?
2. Die historische Grundlage in Schillers „Jungfrau von Orleans" (domowe).
3. Die Entwickelung der menschlichen Cultur nach Schillers „Spaziergang" (domowe).
4. Wie sühnt Johanna ihre Schuld?
5. Der Gegensatz zwischen Vater und Sohn in Goethes „Hermann und Dorothea".
6. Charakteristik des Pfarrers in Goethes „Hermann und Dorothea".
7. Leicester und Mortimer. Ein Vergleich.
8. Caesar und Wallenstein (domowe).
9. Durch welche Mittel weiss Antonius das Volk gegen die Verschworenen aufzuregen, (Julius Caesar v. Shakespeare).

F. WYKAZ PODRĘCZNIKÓW NAUKOWYCH

Klasa	Religia rz. kat.	Religia gr. kat.	Język polski	Język niemiecki	Język francuski	Geografia
I.	Ks. Ślósarz. Katechizm religii katolickiej Lwów 1897. Opr. 50 ct.	Ks. Alexy Toroński. Katechizm dla I kl. szkół śr. Lwów 1896. Opr. 50 ct.	Gramatyka Małeckiego wyd. VIII Op. 1·10 zł. Wypisy Próchnickiego i Wójcika, t. I wyd. I-III Op. 75 ct.	German-Petelenz. Ćwiczenia niem. dla kl. I. wyd I—IV. Opr. 75 ct.	—	Benoni-Tatomir. Krótki rys geografii. Wyd. V i VI Opr. 60 ct
II.	Ks. Tomasz Dąbrowski. Historya bibl. starego zakonu, wyd. I, II i III. Opr. 80 ct.	Ks. Alexy Toroński. Historya bibl. star. zakonu Lwów 1887. Opr. 80 ct.	Gramat. jak w I. Wyp. Próchnic. i Wójc. dla kl. II 1893. Opr. 1 zł. Zipper Opow. z mitol. Lwów 1897 Opr. 1·20	German-Petelenz. Ćwiczenia niem. dla klasy II. wyd. I—III. Opr. 1 zł.	—	Baranowski i Dziedzicki. Geografia powszechna. wyd. IV—VII Opr. 1·40 zł.
III.	Ks. Tomasz Dąbrowski. Historya bibl. nowego zakonu, wyd. I i II. Brosz. 80 ct.	Ks. Alexy Toroński. Historya bibl now. zakonu Lwów 1887. Opr. 90 ct.	Gramat. jak w I. Wypisy Czubka i Zawilińskiego dla kl. III 1893 Opr. 1 zł. Zipper. Opow. jak w kl. II.	Jahner. Deut. Grammatik. 1898. German-Petelenz. Ćwicz. niem. dla kl. III. wyd. I i II 1892. Op. 1·20.	J. Amborski. Książka do nauki języka francuskiego cz. I. Lwów 1893. Opr. 80 ct.	jak w kl. II.
IV.	Ks. Jougan. Liturgika kat. Lwów 1895. Opr. 80 ct.	Ks. Alexy Toroński. Liturgika gr. kat. cerkwi Lwów 1887. Opr. 1·10 zł.	Gramat. jak w I. Wzory poezyi i prozy Próchnicki. 1893. Opr. 1·50 zł. Zipper. Opow jak w kl. II.	Petelenz. Deut. Gramat. 1890. Opr. 1 zł. German-Petelenz. Ćw. niem. dla kl. IV. wyd. I i II. Opr. 1·20 zł.	J. Amborski. Książka do nauki języka francuskiego cz. II. Lwów 1894. Opr. 1 zł.	Benoni-Majerski. Geografia mon. austro-węg., wyd. II i III. Opr. 60 ct
V.	Wappler Świterski. Nauka wiary katolickiej Lwów 1875 Brosz. 80 ct.	Ks. Alexy Toroński. Dogmatyka fund. Lwów 1893. Opr. 1 zł. i Dog. szczeg. Lwów 1895. Opr. 1 zł.	Tarnowski i Bobin. Wyp. pol. t. I. 1894. Opr. 1·50 zł. Zathey. Antol. gr. 1894 Opr. 2 zł. Antol. rz. Lwów. 1898.	Petelenz und Werner. Deut. Lesebuch für die V. Gymnasialclasse Lwów 1892. Opr. 1·20 zł.	J. Amborski. Książka do nauki języka francuskiego cz. III. Lwów 1895. Opr. 1.20 zł.	jak w kl. II.
VI.	Ks. Szczeklik Etyka katolicka. Tarnów 1898 Op. 90 ct.	Wappler-Piórko. Książka do nauki chrześć katol. etyki. Lwów 1885 Opr. 1·45 zł	Jak w kl. V. a oprócz tego St. Tarnowski i R. Bobin. Wyp. polskie Tom II. Lwów 1895. Opr. 1·50 zł.	Petelenz und Werner. Deutsches Lesebuch für die VII Gymnasialclasse. Lwów 1893. Opr. 1·65 zł.	J. Amborski. Wypisy francuskie. Cz. I. Lwów 1896. Opr. 1·50 zł	jak w kl. II.
VII	Ks. Jougan. Historya kościoła kat. Lwów 1695. Opr. 1·20 zł.	Wappler-Stefanowicz. Historya chrz. kat. cerkwi. Lwów 1884. Opr. 1 zł.	Tarnowski i Bobin. Wyp. polskie II. 1895. Op. 1·50 zł. i Antolog. grecka i rzymska jak w klasie V.	Petelenz und Werner. Deutsches Lesebuch für die VIII Cl. der Gymnasien Lwów 1894. Opr. 2·20 zł.	J. Amborski Wypisy francuskie. Cz. II Lwów 1898. Opr. 2 zł.	Głąbiński Finkel. Historya i statystyka austro-węg. monarchii. Lwów 1897 Opr. 1 zł.

NA ROK SZKOLNY 1898/9.

Klasa	Historya	Matematyka	Historya naturalna	Fizyka	Chemia	Geometrya wykreślna
I.	—	Soleski i Fafara. Arytmetyka na I i II kl. Lwów 1894 Opr. 60 ct.	Nowicki-Limbach. Zoologia Wyd. VII. Opr. 1 zł	—	—	—
II.	Semkowicz. Opowiadania z dziejów powszechnych część 1 Lwów 1894. Opr. 1. zł	Zajączkowski Początki arytmetyki. Część I. Wydanie III. Opr. 90 ct.	Łomnicki. Mineralogia dla klas niższych wyd. II—IV Op. 50 ct. Rostafiński. Botanika, wyd. III. Op. 1·10.	—	—	Mocnik-Maryniak. Geometrya pogląd. cz. I. wyd. VI i VII. Opr. 75 ct.
III.	Semkowicz. Opowiadania z dziej. pow. cz. II. Lwów 1894. Op. 1 zł. Rawer: Dzieje ojczys. Lwów 1895 Op. 1 zł.	Zajączkowski Początki arytmetyki i algebry, cz. II. Wydanie II Opr. 80 ct.	—	Soleski. Wykład nauki fizyki, wyd. II i III. Opr. 1·20 zl.	—	Mocnik-Maryniak. Geometrya pogląd cz. II. wyd III i IV. Opr. 85 ct.
IV.	Semkowicz. Opowiad. z dziejów pow. cz. III. Lwów 1895. Op. 1 zł. Rawer: Dzieje ojczys. Lwów 1895. Op. 1 zł.	Dziwiński. Zasady algeb. Wyd. I i II. Maryniak. Geometrya. Wyd. III i IV. Opr. 2 zł.	—	jak w kl. III.	Wykład chemii ogólnej E. Bandrowskiego, cz. I. Kraków 1891. Brosz. 1·50 zł.	jak w kl. III.
V.	W. Zakrzewski. Historya pow. cz. I. wyd I i II. Kraków 1895. Op 1·20 złr.	Baraniecki. Algebra 1892. Brosz. 2·25 zł Geomet. jak w klasie IV. Logarytmy. Kohlera. Brosz. 1·20 zł.	Petelenz. Zoologia dla wyższych kl. szkół śred. Lwów 1892. Brosz. 1·50 zł	—	jak w kl. IV.	Łazarski. Zasady geometryi wykr. (z atlasem) Opr. 1·80 zł
VI.	Zakrzewski His. pow. cz. II Kraków. Wyd. I i II. Op. 1·20 Lewicki. Zarys dziej. Pol. Kraków. wyd I i II. Op. 1 zł.	jak w kl. V.	Rostafiński. Botanika szk. dla klas wyż. Kraków 1886. Brosz. 1 zł.	Soleski. Wykład nauki fizyki, wyd. II. Lwów 1892. Opr. 2 zł.	—	jak w kl. V.
VII	Zakrzewski. His. pow. cz. III. Kraków. 1898 Op. 1·20. Lewicki. Zarys dziej. Pol. Kraków. 1893 Opr. 1·20 zł.	Algebra i Logarytmy jak w klasie V. Mocnik-Stanecki. Geom. Wydanie III. Lwów 1889. Opr. 2·65 zł.	Łomnicki. Mineralogia i geologia wyd. III i IV. Opr. 80 ct.	jak w kl. VI.	—	jak w kl. V.

G. WYKAZ LEKTURY,

przeznaczonej na rok szkolny 1898/9.

Język polski.

KLASA V.

1. Treny Jana Kochanowskiego. Wydanie Mrówki. (10 ct.)
2. Kazanie Skargi „O miłości ojczyzny“. „ „ „
3. „Wzywanie do pokuty“ kazanie Skargi“. „ „ (20 ct.)
4. Sielanki Szymonowicza „ „ (10 ct.)

KLASA VI.

1. Pamiętniki Paska. Wydanie Towarz. naucz. szkół wyższych. (70 ct.)
2. Satyry Krasickiego. „ Mrówki. (20 ct.)
3. J. N. Niemcewicz. Jan z Tenczyna. Wyd. Mrówki. (1 zł.)
4. Morawski. Dworzec mego dziadka. Biblioteka powsz. Zuckerkandla. (12 ct.)

KLASA VII.

1. Mickiewicz. Pan Tadeusz. Wydanie Macierzy polskiej. (10 ct.)
2. Malczewski. Marya. Biblioteka powsz. Zuckerkandla. (12 ct.)
3. Fredro. Śluby panieńskie. „ „ „ (24 ct.)
4. Słowacki. Balladyna. „ „ „ „
5. Krasiński. Irydyon. „ „ „ „
6. Korzeniowski. Spekulant. „ „ „ (48 ct.)

Język niemiecki.

KLASA V.

1. Die deutsche Heldensage.
2. Schiller. Gedichte. (Balladen).

KLASA VI.

1. Lessing. Minna von Barnhelm.
2. „ Emilia Galotti.
3. Goethe. Götz von Berlichingen.
4. „ Iphigenie auf Tauris.

KLASA VII.

1. Goethe. Hermann und Dorothea.
2. Schiller. Wilhelm Tell.
3. „ Wallenstein, I. und III. Theil.
4. Körner. Zriny.

Wszystkie dzieła w wydaniu: Graesers Schulausgaben classischer Werke, każdy tomik po 25 ct.

III. ZBIORY NAUKOWE.

1. Biblioteka.

a) Biblioteka nauczycielska.

Zawiadowca: nauczyciel Andrzej Procyk.

Z końcem roku szkolnego 1897. liczyła biblioteka dzieł	1342 w 2091 tomach.
Za zezwoleniem Wys. c. k. Rady szk. kr. z d. 8. września 1897 l. 19.186 wykreślono z katalogu z powodu zużycia lub zniszczenia dzieł . . .	315 „ 323 „
a więc pozostało w ubiegłym roku dzieł . . .	1027 w 1768 tomach.
W ciągu roku szkolnego 1898 przybyło dzieł . .	50 „ 81 „
Stan biblioteki z końcem r. szk. 1898 wynosi dzieł	1077 w 1849 tomach.

Prenumerowano dla biblioteki następujące czasopisma: Przewodnik bibliograficzny Dra Wisłockiego; Biblioteka warszawska; Zeitschrift für das Realschulwesen; Muzeum; Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik; Oesterreich in Wort und Bild; Zeitschrift für Physik und Chemie; Kosmos; Zeitschrift für französische Sprache; Przewodnik naukowy i literacki (Dodatek do Gazety lwowskiej).

W darze otrzymała biblioteka: 1) od Wys. c. k. Ministerstwa w. i o. Zeitschrift für österreichische Volkskunde, redigiert von Dr. Haberlandt. i Carl Duncker. „Feldmarschall — Erzherzog Albrecht.“ Wien und Prag 1897; 2) od Wys. Wydziału krajowego: Wiadomości statystyczne o stosunkach krajowych t. XVI. z. II. i III., 3) od Akademii umiejętności w Krakowie wydawnictwa za rok 1897/8. 4) od Wys. c. k. Rady szkolnej krajowej: Sprawozdanie o stanie szkół średnich galicyjskich w roku szk. 1896/7.

Z dzieł zakupionych ważniejsze są: Józef Tretiak. Mickiewicz w Wilnie i Kownie. Życie i Poezya. Lwów 1884; Piotr Chmielowski. Współcześni poeci polscy. Petersburg 1895; Piotr Chmielowski. Zarysy literackie. 2 cz. Warszawa — Kraków; Stanisław Tarnowski. Studya do historyi literatury polskiej. Wiek XIX. Rozprawy i Sprawozdania. Kraków 1895; Mikołaj Mazanowski. Żywot i utwory Antoniego Malczewskiego. Lwów 1890; Adam Breza. Literatura polska; Warszawa 1890; Karol Mecherzyński. Historya wymowy polskiej. 3 t. Kraków 1856-60; Омелянъ Огоновскій. Исторія литературы рускои; Albert Bielschowsky. Goethe. Sein Leben und seine Werke. 1. Bd. München 1896; Gustav Freytag. Soll und Haben. Leipzig 1896. 2 B.; A.F. C. Vilmar. Geschichte der deutschen Nationalliteratur. Marburg und Leipzig. 1894; Victor Kiy. Themata und Dispositionen zu deutschen Aufsätzen. Berlin 1895. 3 Bd.; August Sauer. Grillparzers Werke in 20 Bd. Stuttgart; Gramaire superieure par P. Larousse. Paris; Histoire de la littérature française par D. Nisard; tomes 4. Paris; Ferdinand Obenrauch. Geschichte der darstellenden und projectiven Geometrie. Brünn 1897; Dr. Ferdinand Wallentin. Maturitätsfragen aus der Mathematik. Wien 1896.

b) Czytelnia uczniów.

Zawiadowca: prof. Maryan Staniewicz.

W r. szk. 1898. przybyło do tego księgozbioru:

dzieł polskich	17	w	26	tomach,
„ ruskich	7	w	7	„
„ niemieckich	11	w	12	„
„ francuskich	16	w	18	„
razem	51 dz.	w	63	tomach,

a mianowicie polskie: Złote myśli Mickiewicza, 2 egz.; J. I. Kraszewskiego Powieści historyczne: Stara baśń, Lubonie, Królewscy synowie, Matka królów: H. Rzewuski. Listopad; H. Sienkiewicz. Listy z Afryki; S. Goszczyński. Król zamczyska i Sobótka. K. Szajnocha. Krzysztof Opaliński. J. Niemcewicz. Powrót posła. Szekspir. Koryolan, Makbet.

Ruskie: Biblioteka dla ruskoj mołodeży, 5 t.; Ustianowicz. Powisty; Mikołaj Gogol. Mertwij duszy.

Niemieckie: Duncker Carl. Feldmarschall Erzherzog Albrecht. (Dar Wysokiego c. k. Ministerstwa w. i ośw.); G. Freytag. Die verlorene Handschrift, Ingo und Ingraban; Scheffel. Ekkehard. Lessing. Nathan der Weise; Schiller. Wilhelm Tell; Goethe. Egmont; Voss. Louise; Cl. Brentano. Gockel,

Kinckel und Gaekeleia; Fr. Otto. Der Menschenfreund auf dem Throne.; Fr. Wickede. Indianer Geschichten.

Francuskie: Mme. de Bawr. Nouveaux contes pour les enfants; Mme. Jeanne Cazin. L'enfant des Alpes; E. Berthet. L'enfant des bois; G. Catlin. La vie chez les Indiens; Verne. Le chateau des Carpathes; Ch. Normand. L'Emeraude des Incas; Mme. de Witt. L'hiver á la campagne; Verne. L'école des Robinsons; Verne. Le tour du monde; Marquise des Réaulx. Le roi Stanislas et Marie Leszczyńska; Mémoires de madame de Staël; Voltaire. Histoire de Charles XII.; Hérisson. Journal d'un officier d'ordonance; George Sand. La case de l'oncle Tom; R. Piotrowski. Souvenir d'un Sibérien.

Administracya „Misyi katolickich" przesyłała także i w tym roku to cenne czasopismo bezpłatnie dla czytelni uczniów, za co Jej Dyrekcya niniejszem szczerą składa podziękę.

Dzieła polskie wypożyczał uczniom raz w tygodniu zawiadowca czytelni a to osobno uczniom trzech klas najniższych, i czterech klas wyższych.

Dzieła ruskie objął w zawiadowstwo nauczyciel Procyk, niemieckie nauczyciel Heller, a francuskie nauczyciel Woliński, i wypożyczali je uczniom także raz na tydzień.

Uczniowie korzystali z czytelni bardzo pilnie.

Przy zaciąganiu książek nowych do inwentarza czytelni zachowywano należytą ostrożność, aby takowe treścią swoją zupełnie potrzebom młodzieży odpowiadały.

Stan czytelni z końcem r. szk. 1897/8 wynosi:

dzieł	polskich	558	w	737	tomach
„	ruskich	57	w	57	„
„	niemieckich	179	w	289	„
„	francuskich	16	w	18	„
	ogółem	810	dzieł w	1101	tomach.

2. Zbiór geograficzno historyczny

Zawiadowca: prof. Jan Kobak.

W r. szk. 1897/8 zakupiono: 1) Z dzieła „Spruner Breitschneider, Historischer Wandatlas" mapy do dziejów nowożytnych. 2) Kozen-Janota. Półkule ziemskie. Hardt. Oro i hydrograficzna mapa Europy. 4) Kozen-Janota. Mapa polityczna Europy. 5) Kiepert. Mapa polityczna Azyi. 6) Kiepert. Mapa polityczna Afryki. 7) Kiepert. Grecya starożytna. 8) Heck Waleryan. Mapa historyczna Polski. 9) Rycina: Idealna rekonstrukcya Olimpii przez prof. Michała Lityńskiego.

Razem zakupiono 11 map i 1 obraz historyczny.

Stan tego zbioru z końcem r. szk. 1897/8 wynosi: globusów 3, przyrządów 2, map 94, atlasów 11, obraów historycznych 2, zapisanyh w 85 liczbach inwentarza.

3. Gabinet historyi naturalnej.

Zawiadowca: prof. Franciszek Vogl.

W roku szkolnym 1897/8 zakupiono: Tablice ścienne do nauki botaniki Schreibera, 150 rycin na 5 tablicach. Okazy anatomiczne zasuszone: żołądek

owcy do nadymania i rak rzeczny rozczłonkowany, za szkłem, w pudelku. Okazy spirytusowe: Spermophilus citilus, Argonanta argo. Anodonta mutabilis.

Stan gabinetu z końcem roku szkolnego 1897/8.

Okazów zoologicznych . . .	190	sztuk.
Pudełek z owadami	4	„
Modeli zoologicznych	6	„
Tablic ściennych	78	„
Zielników	4	„
Zbiór nasion i owoców . . .	86	„
Modeli botanicznych	10	„
Okazów mineralogicznych i geognostycz.	655	„
Modeli mineralogicznych . . .	82	„
Sprzętów i narzędzi	13	„

4. Gabinet fizyki.

Zawiadowca: prof. Ludwik Maciulski.

W roku szkolnym 1897/8 nabyto:

Krążek Schmidta z podstawką, 2 areometry, alkoholometr Trallesa, kaleidofon Wheatstonea, radiometer Crookesa, 4 termometry, 4 tablice spektralne, taumatrop, mikrofon, akumulator kieszonkowy, przyrząd Ampèra, induktor Ruhmkorffa, stos Meidingera, 2 stosy suche i małą lampkę żarową.

Stan gabinetu z końcem roku szkolnego 1897/8 wykazuje:

Dział	I.	Ogólne własności ciał . . .	numerów	18
„	II.	Mechanika	„	25
„	III.	Hydrostatyka i hydrodynamika . .	„	21
„	IV.	Aerostatyka i aerodynamika . .	„	16
„	V.	Akustyka	„	14
„	VI.	Nauka o cieple	„	27
„	VII.	Optyka	„	33
„	VIII.	Elektryczność i magnetyzm . . .	„	67
„	IX.	Narzędzia	„	33

5. Gabinet chemii.

Zawiadowca: prof. Alojzy Dyszkiewicz.

W roku szkolnym 1897/8 zakupiono:

Alkoholometer Richtera i Trallesa z ciepłomierzem, areometer dla nafty z ciepłomierzem, aspirator, lampę naftową dla stolika dmuchawkowego, lampę Berzeliusza, 2 dmuchawki mosiężne, 5 lamp szklannych wyskokowych, lampę do dmuchawki, 2 podstawki do retort i lejków i 5 podstawek pod próbówki.

Stan gabinetu przedstawia się z końcem r. szk. 1897/8 jak następuje:

W dziale	I.	rozmaitych narzędzi	30	liczb
„	II.	przyrządów do mierzenia . . .	10	„
„	III.	naczyń szklannych	55	„
„	IV.	„ porcelanowych . . .	13	„
„	V.	„ do gotowania i wyżarzenia .	44	„
„	VI.	przyrządów metalowych . . .	38	„
„	VII.	„ drewnianych . . .	13	„

w dziale VIII.	rozmaitości	13	liczb
„ IX.	produktów surowych	42	„
„ X.	chemikaliów	201	„

6. Zbiór środków naukowych dla geometryi i rysunków geometrycznych.

W r. szk. 1897/8 przybyło: 1. Przyrządy do rysowania na tablicy: cyrkiel mosiężny (drugi egz.) i liniał eliptyczny. 2. Modele: Sześcian z blachy lakierowany i literami oznaczony do nauki o rzutach, stożek obrotowy z czterema główuymi przekrojami, kula z przekrojami. 3. Wzory: Bayer. Die Nadelschrift, 4 grosse und 4 kleine Tafeln.

Zbiór ten posiada z końcem roku szkolnego 1897|8:

a) przyrządów rysunkowych	liczb	inwentarza	5
b) „ mierniczych	„	„	9
c) „ rozmaitych	„	„	3
d) modeli geometrycznych	„	„	7
e) wzorów rysunkowych	„	„	4

7. Zbiór środków naukowych do uauki rysunków odręcznych.

Zawiadowca: prof. Jan Lang.

W roku szk. 1897|8 zakupiono: Modele gipsowe z Muzeum dla sztuki i przemysłu w Wiedniu, a mianowicie głowy, medaliony i płaskorzeźby, 17 sztuk.

Stan zbioru z końcem roku szkolnego 1897|8 obejmuje w 43 liczbach inwentarza:

a) przyrządów pomocniczych . . .	7	sztuk
b) dzieł z wzorami	22	„
c) modeli drucianych 22 . . .		
„ drewnianych 44 . . .		
„ gipsowych 208 . . .	274	„

IV. KRONIKA ZAKŁADU.

Rok szkolny 1897/8 rozpoczął się dnia 3 września uroczystem nabożeństwem dla wezwania Ducha św. Po nabożeństwie odspiewano „Hymn ludu“.

W historyi rozwoju tutejszego zakładu naukowego zachowa ten rok szczególniejsze znaczenie, gdyż z tym rokiem ukończyła się organizacya tego zakładu jako wyższej szkoły realnej.

Do egzaminu wstępnego do klasy I zgłosiło się 109 uczniów, z których przyjęto 97 a reprobowano 12; do egzaminu wstępnego do innych klas przystąpiło 21 uczniów.

Liczba klaspowiększyła się w tym roku oprócz nowo otwartej klasy VII jeszcze jednym oddziałem równorzędnym, przez co zakład tutejszy liczył 7 klas głównych i dwie równorzędne: I b i II b.

Na pokrycie potrzeb wewnętrznego urządzenia spowodowanych rozszerzeniem zakładu udzielił Jego Ekscel. pan Minister w. i o. rozp. z d. 8 lipca 1897 l. 9508 nadzwyczajną dotacyę w kwocie 800 zł.

Do rzędu przedmiotów nadobowiązkowych przybył w tym roku język ruski, zaprowadzony rozp. Wys. c. k. Rady Szkoln. kraj. z dnia 2 września

1897 l. 19658 na razie w dwu godzinach tygodniowo; liczba zaś godzin przeznaczonych na gimnastykę podniosła się za zezwoleniem Wys. c. k. Ministerstwa w. i o. z dnia 9 lipca 1897 ł. 9135 z 3 na 5 tygodniowo.

Do spowiedzi i Komunii św. przystępowała młodzież szkolna wspólnie 3 razy w ciągu roku, rekolekcye wielkanocne odprawiono w dniach od 26 do 29 marca na podstawie upoważnienia Wys. c. k. Rady szk. kraj. z 15 marca 1898 l. 5091.

Uroczystość imienin Najj. Pana dnia 4 paźdz. i Najj. Pani dnia 19 listop. obchodziła szkoła uroczystemi nabożeństwami, w dzień zaś 21 czerwca obchodzono święto patrona zakładu św. Alojzego. Młodzież szkolna była tego dnia obecną na uroczystem nabożeństwie, połączonem z kazaniem.

Nabożeństwa żałobne za spokój duszy śp. Cesarzowej Maryi Anny i śp. Cesarza Ferdynanda odprawiono pierwsze dnia 4 maja, drugie dnia 28 czerwca b. r.

Dnia 23 września 1897 uczestniczył zakład w oddaniu ostatniej posługi profesorowi tutejszego gimnazyum śp. Zygmuntowi Schneiderowi, dnia 15 października t. r. w pogrzebie śp. Józefa Horicy długoletniego nauczyciela muzyki w tutejszem seminaryum, a dnia 3 stycznia b.r. w nabożeństwie żałobnem, urządzonem za spokój duszy śp. Tomasza Dydackiego profesora tutejszego gimnazyum, zmarłego we Lwowie.

Z grona uczniów wyrwała śmierć w następstwie ciężkiej choroby piersiowej dnia 24 maja śp. Antoniego Grabowskiego ucznia klasy czwartej, który w miarę swych zdolności i sił fizycznych rzetelnie do nauki się przykładał a dla swego dobrego zachowania się najlepszą cieszył się opinią u nauczycieli. Ze szczerym żalem odprowadziła młodzież wraz z gronem nauczycielskiem przedwcześnie zmarłego na miejsce spoczynku i wysłuchała mszy żałobnej za spokój jego duszy dnia 28 maja.

Dnia 18 grudnia 1897 uczcił zakład tutejszy pamięć nieśmiertelnego naszego wieszcza Adama Mickiewicza wieczorkiem muzykalno-deklamacyjnym, a dnia 23 marca pamięć wielkiego poety ruskiego Tarasa Szewczenki. W obchodzie 100-letniej rocznicy urodzin Adama Mickiewicza, którą cały kraj w miesiącu maju radośnie obchodził, uczestniczył także zakład tut. Dnia 22 maja podczas uroczystości urządzonej z tego powodu przez miasto Tarnopol, wzięła udział w wspaniałym pochodzie wszsytkich stanów, korporacyi i urzędów młodzież szkoły realnej wraz z gronem nauczycielskiem a dnia 27 maja święcił zakład tą niezwykłą rocznicę uroczystym wieczorem, korzystając z upoważnienia, Wys. c. k. Rady szk. kraj. z dnia 2 marca b.r. l. 2629. Podczas uroczystych wieczorków na cześć Adama Mickiewicza przemawiał do młodzieży szkolnej prof. Staniewicz, a na uroczystości Szewczenki prof. Procyk. Serdeczne te przemówienia rzuciły w serca młodzieńcze zdrowe ziarno, które powinno wydać jak najlepsze owoce. Obchody uroczyste wypadły stosunkowo do środków jakimi zakład rozporządza, wcale dobrze dzięki ochoczemu i zgodnemu staraniu młodzieży obu narodowości.

Dnia 1 czerwca zaszczycił zakład odwiedzinami swemi bawiący natenczas w mieście Jego Ekscel. Pan Namiestnik hr. Leon Piniński. Powitany z należną czcią u wstępu do zakładu przez dyrektora, przesłuchiwał się następnie J. E. nauce geografii w klasie IV. na lekcyi prof. Kobaka i nauce chemii w klasie V na lekcyi prof. Dyszkiewicza. W południe zaś tego dnia przyjął J. E łaskawie dyrektora wraz z gronem nauczycielskiem na osobnem posłuchaniu.

Pierwsze półrocze zakończono dnia 30 stycznia, poczem drugie półrocze rozpoczęto d. 3 lutego wysłuchaniem pomiędzy 8 a 9 godziną rano Mszy św.

Rok szkolny zakończozo 15 lipca uroczystem nabożeństwem dziękczynnem połączonem z odspiewaniem „Hymnu ludu“.

W roku 1897/8 weszły do dyrekcyi następujące ważniejsze rozporządzenia :

1. Rozp. z d. 4 listopada 1897 l. 27.406 oznajmiła Wys. c. k. Rada szk. kraj. wskazówki co do sposobu, w jaki ma być ogłoszony drukiem katalog biblioteczny w sprawozdaniu szkolnem.

2. Rozp. z dnia 3 stycznia 1897 l. 31.403 poleca c. k. Rada szk. kraj. by przy nauczaniu historyi i statystyki monarchii austr.-węg. w kl. VII uwzględniano w należytej mierze także naukę geografii.

3. Rozp. z dnia 17 grudnia 1897 l. 28.381 oznajmia Wys. c. k. Rada szk. kraj. że uczniowie, którzy uczęszczali w poprzednim roku szkolnym do I klasy gimnazyalnej i otrzymali świadectwo stopnia II, nie mogą się ubiegać o uwolnienie od opłaty szkolnej za pierwsze półrocze I klasy realnej.

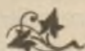
4. Rozp. z dnia 11 maja 1898 l. 10.643 wydała Wys. c. k. Rada szk. kraj. instrukcyę w sprawie nauczania mitologii starożytnej jakoteż lektury antologii pisarzy greckich i rzymskich przy nauce języka polskiego.

5. Rozp. z dnia 3 stycznia 1898 wprowadza Wys. c. k. Rada szk. kraj. przepisy szkolne zatwierdzone przez Wys. c. k. Ministerstwo w. i o.

6. Rozp. z dnia 3 czerwca 1898 l. 12.276 oznajmia Wys. c. k. Rada szk. kraj. że J. E. Pan Minister wyzn. iośw. ustanowił przy tutejszym zakładzie posadę rzeczywistego katechety obrz. gr. kat. od 1 września 1899.

7. Rozp. z dnia 27 kwietnia 1898 l. 8.124 uzupełnia Wys. c. k. Ministerstwo wyz. i ośw. przepisy dotyczące obowiązkowej liczby godzin nauki w tygodniu dla nauczycieli szkół realnych.

8. Rozp. z dnia 31 maja 1898 l. 11.781 wydaje Wys. c. k. Rada szk. kraj. regulamin dla osób utrzymujących w swych domach uczniów szkół średnych.



V. EGZAMIN DOJRZAŁOŚCI.

W roku szk. 1897/8 odbył się w tutejszym zakładzie po raz pierwszy egzamin dojrzałości, a to piśmienny w dniach od 9 do 14 maja, a ustny pod przewodnictwem c. k. krajowego inspektora szkół Wielmożnego Pana Jana Frankego 7, 8 i 9 lipca.

Zagadnienia do piśmiennego egzaminu dojrzałości były następujące:

1. *Z języka polskiego:* „Jakie zmiany spowodowało odkrycie Ameryki i drogi do Indyi Wschodnich w handlu światowym?"

2. *Z języka niemieckiego: a)* „Abschied von der Realschule".
Motto: „Drei Blicke thu zu deinem Glück:
Blick aufwärts, vorwärts, schau zurück."
b) Przetłómaczyć na język niemiecki z Wypisów polskich dla II klasy ustęp 68 str. 111 „Demostenes i Ateńczycy"

3. *Z języka francuskiego:* Przełożyć z Wypisów Amborskiego cz. II. str. 98 „La Redoute" od początku do słów „ . . . que j'avais, sur la poitrine" na str. 99.

4. *Z matematyki: a)* Rozwiązać równania:
$$5^{\log x} + 3^{\log y} = 32; \quad 5^{\log x}\, 3^{\log y} = 135.$$
b) Ma być zrobione naczynie w kształcie prostego stożka ściętego o wysokości h = 8 *dm*, a objętości V = 2000 *dm*², przyczem się wymaga by promień większej podstawy był $1\frac{2}{3}$ razy większy od promienia podstawy mniejszej; obliczyć wielkość obu promieni podstaw, tudzież kąt nachylenia boku naczynia do podstawy mniejszej; *c)* Podać znaczenie geometryczne równań: $x^2 + y^2 - 4x - 6y - 12 = 0$ i $3x = 4y + 19$, wykreślić te linie i wyznaczyć ich wzajemny związek.

5. *Z geometryi wykreślnej: a)* Wykreślić przekrój kuli płaszczyzną równoległoboku nachylonego do obu płaszczyzn rzutowych. *b)* Znaleść cień własny i rzucony paraboloidy obrotowej i prostej, która na nią cień rzuca. *c)* Wykreślić w perspektywie ostrosłup prosty sześciościenny, którego płaszczyzna podstawy jest do tła pod kątem 60° nachylona, jeżeli bok podstawy ostrosłupa wynosi 4 *cm*, a jego wysokość 8 *cm*.

Do ustnego egzaminu dojrzałości przystąpiło 17 uczniów publicznych.

Z tych otrzymali świadectwo dojrzałości:

1. Blumenblatt Abraham
2. Gajewski Edward
3. Jawetz Mendel
4. Kamiński Andrzej (z odzn.)
5. Krupa Jędrzej (z odznacz.)
6. Łuszpiński Aleksander
7. Ostern Izak
8. Rembacz Władysł. (z odzn.)
9. Schalit Hirsch
10. Trześniowski Wacław
11. Turyn Stefan
12. Zawadowski Adolf
13. Zilz Filip.

Trzech uczniów przeznaczono do egzaminu poprawczego z jednego przedmiotu, a jednego reprobowano na rok.

Dnia 9 lipca popołudniu odbyło się uroczyste pożegnanie abituryentów w odpowiednio ozdobionej sali rysunków geometrycznych. Uroczysty ten akt zaszczycili także obecnością swą zaproszeni goście z pomiędzy najwybitniejszych osobistości w mieście.

Do abituryentów przemówił najpierw serdecznie c. k. inspektor Wny Pan Jan Franke, podnosząc znaczenie chwili dla zakładu, który po długich latach swego istnienia po raz pierwszy uwalnia z pośród swych uczniów

zastęp młodzieńców uprawnionych do studyów wyższych w szkole politechnicznej, jakoteż dla abituryentów samych, którzy ukończywszy ważny okres życia, mają wstępić w szeregi obywatelskie Pan inspektor przedstawił abituryentom obowiązki, jakie ich czekają, wezwał ich gorąco do wytrwałej i sumiennnej pracy, na pożytek własny i chlubę kraju, a potem wręczył każdemu świadectwo dojrzałości. Następnie pożegnał abituryentów dyrektor zakładu, życząc im powodzenia w dalszych kolejach życia, przyczem złożył najpierw hołd wdzięczności dla Najj. Pana, którego łasce ten zakład zawdzięcza swe powstanie i podźwignienie do rzędu szkół wyższych, jakoteż wyraził podziękowanie Świetnej Reprezentacyi gminnej za jej ofiarność na rzecz tej szkoły.

Ze strony abituryentów przemówił wreszcie Jędrzej Krupa, dziękując w wyrazach pełnych szczerego uczucia inspektorowi, dyrektorowi i gronu nauczycielskiemu za doznaną życzliwość i troskliwą opiekę.

Uroczystość zakończyła się odspiewaniem „Hymnu ludowego“.

VI. FUNDUSZ POMOCY NAUKOWEJ.

Celem tego funduszu jest niesienie pomocy ubogim uczniom tej szkoły w utrzymaniu się, w zaopatrzeniu się w odzież i potrzebne środki do nauki, w wypadkach uwzględnienia godnych także w uiszczeniu opłaty szkolnej, a w miarę potrzeby i przy innych sposobnościach.

Fundusz pomocy naukowej założony został w r. 1863 na mocy rozp. Wys. c. k. Namiestnictwa z d. 13 kwietnia 1863 l. 18360, którem zezwolono na pobieranie od uczniów, zapisujących się do zakładu, dobrowolnych datków na cel powyżej określony Do funduszu tego wpływają nadto datki osób prywatnych i instytucyi, na wsparcie młodzieży szkolnej przeznaczone.

Zamknięcie rachunków tego funduszu za r. szk. 1897/8 przedstawia się jak następuje:

Przychód:		*Rozchód:*	
1. Gotówka z r. szk. 1896/7 . . .	10 zł. 18 ct.	1. Na potrzeby życia wydano	12 zł. — ct.
2. Wsparcie dla ubogiej młodzieży udzielone przez Wydział Kasy Oszcz. w Tarnopolu	75 „ — „	2. Na odzież wydano	37 „ — „
3. Datki złożone przy zapisie uczniów .	150 „ 30 „	3. „ książki szkolne i ich oprawę wyd.	150 „ 77 „
4. Do puszki zebrano podczas egzort . .	35 „ 55 „	4. Na przybory rysunk.	2 „ 20 „
		5. „ opłatę szkolną .	66 „ 50 „
		6. Wydatek administracyjny	— „ 45 „
		7. Gotówka pozostała w kasie	2 „ 11 „
Razem	271 zł. 3 ct.	Razem	271 zł. 03 ct,

Jako fundusz żelazny złożone w Kasie oszczędności na książeczkę wkładkową Nr. 35 od r. 1870 rozmaite kwoty, których stan łączny wynosił dnia 1 lipca 1898. 241 zł. 55 ct.

Własnością funduszu pomocy naukowej jest także zbiór książek szkolnych, liczący około 250 obecnie używanych podręczników szkolnych.

Za wsparcie udzielone ubogiej młodzieży tutejszego zakładu przez Kasę oszczędności miasta Tarnopola składa Dyrekcya Świetnemu Wydziałowi tejże Kasy serdeczne podziękowanie.

VII. ZARZĄDZENIA
w sprawie fizycznego rozwoju młodzieży.

Sprawie fizycznego rozwoju młodzieży poświęcono także i w tym roku należyte starania.

Zabawy szolne odbywały się na boisku szkolnem obok ogrodu miejskiego od połowy maja w poniedziałki, środy i piątki od godziny 5 do 7 popołudniu o ile pogoda, w tym roku dość zmienna, na to pozwalała. Do zabaw podzielono uczniów na dwa oddziały, z których pierwszy pod kierunkiem naucz. Hellera obejmował trzy najniższe klasy, drugi zaś pod kierunkiem profesora Gedroycia wszystkie inne klasy. Zabawy I oddziału były: gry w piłkę, boccia, krokiet, piłka nożna, gra w obręcze, a także ćwiczenia w pochodach i bieganie w zawody. Uczniowie należący do II oddziału zabawiali się głównie: grą w piłkę i Lawn Tennis. W I oddz. bawiono się ogółem 16 razy a mianowicie w maju 4 razy, w czerwcu 8, w lipcu 4; w II oddz. było zabaw 11, z tych 3 w maju, 7 w czewcu i 1 w lipcu. W I oddz. brało w zabawie udział średnio 55 uczniów (najwięcej 106, najmniej 33), w II oddz. średnio 24 uczniów.

Dla udogodnienia zabaw wyrównano w tym roku plac do gier, co w części nastąpiło kosztem Świetnego Magistratu, który oprócz tego dostarczył dla boiska 5 ławek, za co niniejszem dyrekcya uprzejmie dziękuje.

W czasie przestanków między godzinami zabawiała się młodzież na podwórzu szkolnem balonami, obręczami, grą w kota i myszkę, pytkę i ćwiczeniami fizycznemi j. n. skakaniem i mocowaniem.

W miesiącach wrześniu i październiku roku zeszłego i w czerwcu b. r. przedsięwzięto 7 wycieczek z poszczególnionemi klasami do Berezowicy, Kutkowiec i Petrykowa. Z wyjątkiem wycieczki urządzonej przez profesora Dyszkiewicza z uczniami kl. I, mającej na celu oprócz przyjemności także naukę historyi naturalnej, urządzano inne wycieczki dla rozrywki i ruchu na świeżem powietrzu. Wycieczkami kierowali naucz.: Kobak, Procyk, Heller, Witwicki i Woliński. Bardzo przyjemną a przytem pouczającą wycieczkę całodzienną przedsięwzięło dnia 6 lipca 12 uczniów z klas od IV—VI pod przewodnictwem nauczycieli Gedroycia i Jarosiewicza do Sasowa i Podhorzec. Uczestnicy tej wycieczki zwiedzili papiernię w Sasowie i cenne pamiątki historyczne po królu Janie Sobieskim, znajdujące się w zamku w Podhorcach.

Ponieważ do urządzania wycieczek w okolicę miasta przyczyniło się bardzo znacznie zezwolenie uczęszczania do lasu w Petrykowie i Kutkowcach udzielone przez JW. Ordynata Czarkowskiego — Golejewskiego, jakoteż WP. S. Galla właściciela dóbr ziemskich, przeto poczuwa się Dyrekcya do miłego obowiązku złożenia za tę uprzejmość szczerego podziękowania.

W zimie korzystała młodzież obficie ze ślizgawki na wielkim stawie i na stawku Towarzystwa łyżwiarskiego, które dla młodzieży szkolnej udzielało pewnego zniżenia ceny wstępu, w lecie zaś używała młodzież kąpieli w Serecie i w młynówkach.

Do wzmocnienia sił młodzieży szkolnej przyczyniła się także w znacznej mierze nauka gimnastyki udzielana starannie i umiejętnie przez Towarzystwo „Sokół“.

VIII. STATYSTYKA i KLASYFIKACYA

za r. szk. 1897/8.

(Liczba dodana u góry oznacza prywatystów).

	W KLASIE									Razem
	Ia.	Ib.	IIa	IIb	III.	IV.	V.	VI.	VII	
1. Liczba uczniów.										
Z końcem roku szkolnego 1896/7 . .	32	34	44	—	32	21	21	20	—	204
Z początkiem roku szkolnego 1897/8 . .	56	54	35	35	44	29	16	26	17	312
Podczas roku szkolnego wstąpiło . .	—	3	—	—	—	—	1	2	1	7
Przyjęto więc w ogóle	56	57	35	35	44	29	17	28	18	319
Między tymi przybyło nowych:										
a) z promocyą z niższej klasy . . .	—	—	—	—	1	—	—	2	—	3
b) na podstawie egzaminu wstępnego .	51	52	4	1	3	3	3	3	1	121
c) repetentów	1	1	—	—	—	—	—	—	2	4
Z tutejszego zakładu przyjęto:										
a) z promocyą z niższej klasy . . .	—	—	27	32	37	22	14	19	15	166
b) repetentów	4	4	4	2	3	4	—	4	—	25
Podczas roku szkolnego wystąpiło . .	6	8	3	3	3	3	—	2	—	28
Liczba uczniów z końcem r. szk. 1897/8 .	50	49	32	32	41	26	17	26	18	291
Między tymi;										
a) uczniów publicznych	50	49	32	32	41	26	17	25	18	290
b) „ prywatnych	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
2. Miejsce urodzenia (kraj).										
Tarnopol	20	19	12	9	14	14	5	14	8	115
Galicya oprócz Tarnopola	29	30	19	22	27	12	10	11	9	169
Siedmiogród	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Królestwo polskie	—	—	1	—	—	—	—	0^{1}	—	1^{1}
Litwa	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Bawarya	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Rosya	1	—	—	1	—	—	—	—	—	2
Razem .	50	49	32	32	41	26	17	25^{1}	18	290^{1}
3. Narodowość.										
Polaków	40	34	25	26	33	17	16	22^{1}	14	227^{1}
Rusinów	10	12	7	6	8	9	1	3	4	60
Czechów	—	3	—	—	—	—	—	—	—	3
Razem .	50	49	32	32	41	26	17	25^{1}	18	290^{1}
4. Wyznanie.										
Rzymsko-katolickie	16	15	8	9	18	9	6	13^{1}	7	101^{1}
Grecko-katolickie	10	12	7	6	8	9	1	4	4	61
Mojżeszowe	24	22	17	17	15	8	10	8	7	128
Razem .	50	49	32	32	41	26	17	25^{1}	18	290^{1}

	W KLASIE									Razem
	Ia.	Ib.	IIa	IIb	III.	IV.	V.	VI.	VII	
5. Wiek uczniów.										
11 lat	4	2	—	—	—	—	—	—	—	6
12 „	9	10	2	1	—	—	—	—	—	22
13 „	8	6	8	5	4	—	—	—	—	31
14 „	12	13	3	4	6	1	—	—	—	39
15 „	6	13	7	7	10	7	—	—	—	50
16 „	10	2	10	13	9	3	4	—	—	51
17 „	1	1	2	1	6	7	3	1	2	24
18 „	—	1	—	1	4	7	6	8[1]	1	28[1]
19 „	—	1	—	—	2	—	2	7	3	15
20 „	—	—	—	—	—	—	2	8	7	17
21 „	—	—	—	—	—	1	—	1	4	6
22 „	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
23 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
24 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Razem .	50	49	32	32	41	26	17	25[1]	18	290[1]
6. Według miejsca zamieszkania rodziców.										
Miejscowych	24	23	14	16	21	16	10	17	9	150
Zamiejscowych	26	26	18	16	20	10	7	8[1]	9	140[1]
Razem .	50	49	32	32	41	26	17	25[1]	18	290[1]
Z pomiędzy zamiejscowych było:										
z powiatu borszczowskiego . . .	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
„ „ brodzkiego . . .	—	2	1	—	—	1	—	—	—	4
„ „ brzeżańskiego . .	4	—	—	1	—	—	—	1	—	6
„ „ husiatyńskiego . . .	3	1	2	1	—	—	—	—	—	7
„ „ jaworowskiego . . .	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
„ „ kamioneckiego . . .	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
„ „ lwowskiego . . .	—	1	—	1	1	—	1	1[1]	1	6[1]
„ „ przemyskiego . . .	—	1	—	—	—	—	—	—	1	2
„ „ podhajeckiego . . .	1	1	—	—	—	1	—	—	—	3
„ „ rawskiego . . .	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
„ „ rohatyńskiego . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
„ „ rzeszowskiego . . .	—	—	—	—	1	—	—	—	1	2
„ „ skałackiego . . .	1	5	5	2	6	1	—	1	1	22
„ „ stryjskiego . . .	1	1	—	—	—	—	—	—	—	2
„ „ tarnopolskiego . . .	4	8	5	2	5	4	3	1	1	33
„ „ trembowelskiego . . .	4	—	4	1	2	1	—	1	—	13
„ „ zbarazkiego . . .	7	5	1	7	1	1	1	2	2	27
„ „ zborowskiego . . .	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
„ „ złoczowskiego . . .	—	—	—	—	4	—	—	1	—	5
„ Królestwa polskiego	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
z Litwy	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
7. Klasyfikacya.										
a) Z końcem roku szkolnego 1897/8:										
Stopień celujący	1	4	1	2	—	1	—	3	3	15
„ pierwszy	32	30	23	26	25	16	13	15	14	194
Do egzam. popr. po wakacyach przeznaczono	10	11	4	2	6	7	3	5	—	48
Stopień drugi	5	2	4	2	4	2	—	2[1]	1	22[1]
„ trzeci	2	2	—	—	5	—	1	—	—	10
Przypuszczeni do egzaminu uzupełniającego	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Nieklasyfikowano	6	8	3	3	3	3	—	2	—	28
Razem .	56	57	35	35	44	29	17	27[1]	18	318[1]

	W KLASIE									Razem
	Ia	Ib.	IIa	IIb	III.	IV.	V.	VI.	VII	
b) Uzupełnienie klasyfikacyi za r. 1896/7:										
Pozwolono poprawić egzamin po wakacyach	5	4	5	—	6	2	4	4	—	30
Z tych egzamin poprawiło	5	4	4	—	4	2	4	4	—	27
„ egzaminu nie złożyło . . .	—	—	1	—	2	—	—	—	—	3
c) Ostateczny wynik klasyfikacyi za rok szkolny 1896/7:										
Stopień celujący	1	4	1	—	1	—	4	3	—	14
„ pierwszy	28	27	36	—	22	15^{1}	15	12	—	155^{1}
„ drugi	3	1	6	—	7	5	2	5	—	29
„ trzeci	—	2	1	—	1^{1}	—	—	—	—	4^{1}
Nieklasyfikowano	6	3	7	—	4	6	2	—	—	28
Razem .	38	37	51	—	35^{1}	26^{1}	23	20	—	230^{2}
8. Opłaty.										
Opłatę szkolną uiściło:										
W I. półroczu	30	26	12	6	10	10	5	8	4	111
W II. „	19	10	13	8	18	9	5	13^{1}	6	101^{1}
Z pomiędzy uczniów klasyfikowanych było uwolnionych od połowy opłaty szkolnej:										
W I. półroczu	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
W II. „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
od całej opłaty szk. uwolniono w I. półroczu	23	24	23	28	34	19	11	18	14	195
„ „ II. „	32	38	19	26	24	18	12	14	12	193
Opłata szkolna wynosiła w ogóle:										
W I. półroczu . . . . . zł.	600	520	240	110	200	200	100	160	80	2210
W II. „ . . . . „	380	200	260	160	360	180	100	280	120	2040
Razem zł.	980	720	500	270	560	380	200	440	200	4250
Taksy wstępne po 2·10 zł. wynosiły . zł.	115_5	109_2	8_4	4_2	6_3	8_4	6_3	8_4	6_3	273
Opłaty po 1 zł. na środki nauk. „ . „	57_0	56_0	35_0	35_0	44_0	29_0	17_0	28_0	18_0	319
Taksy za duplikaty świadectw „ . „	—	—	—	—	3_0	3_0	—	1_0	—	7
Razem .	172_5	165_2	43_4	39_2	53_3	40_4	23_3	37_4	24_3	599
9. Liczba uczniów zapisanych na naukę przedmiotów nadobowiązkowych.										
Na język ruski	12	13	10	5	10	14	1	6	6	77
„ historyę krajową	—	—	—	—	41	26	—	25	18	110
„ ćwiczenia prakt. w chem. laboratoryum	—	—	—	—	—	—	11	3	—	14
„ śpiew	8	12	5	6	10	6	3	1	2	53
„ gimnastykę	23	19	11	14	17	6	7	2	1	100
10 Stypendya.										
Liczba stypendystów	—	1	—	—	—	1	—	—	3	5
Ogólna kwota stypendyów wynosiła . zł.	—	100	—	—	—	100	—	—	445	645

VIII. SPIS UCZNIÓW

klasyfikowanych w II. półr. r. szk 1897/8, którzy otrzymali stopień celujący lub pierwszy.

(*Nazwiska celujących uczniów odróżnione są grubszym drukiem*).

KLASA I. *a*

Uczniów klasyfikowanych 50.

Auerbach Józef
Babak Wacław
Bazar Hillel
Bazar Józef
Bieler Nathan
Brück Mojżesz
Burbeła Bronisław
Cichocki Artur
Czajkowski Antoni
Czehak Wacław
Czumak Włodzimierz
Ehlberg Samuel
Goldberg Jakób
Grünspan Abraham
Jaryczower Jakób
Jaryczower Juda
Joresch Aron
Kintisch Abraham
Kondrad Włodzimierz
Kornberg Chaim
Krell Izaak
Krochmaluk Ignacy
Lippmann Lasor
Manheim Hersch
Müller Edward
Naja Maryan
Peczenik Mendel
Pelc Piotr
Rapaport Israel
Redczuk Michał
Selzer Pinkas
Schapira Aron
Steszyn Wiktor

Do egzaminu poprawczego przeznaczone 10, stopień drugi otrzymało 4 uczniów, stopień trzeci 2 uczniów.

KLASA I. *b*.

Uczniów klasyfikowanych 49.

Łuszpiński Antoni
Myszkowski Maryan
Steinhaus Bernhard
Trawczuk Jan
Bałaban Michał
Czechowicz Grzegorz
Czubaty Łukasz
Friedel Seweryn
Grünbaum Chaim
Heller Michel
Hoff Wiktor
Hoszowski Maryan
Juśkiewicz Izydor
Korczyński Stanisław
Korngrün Herman
Kurzer Dawid
Mauer Eliasz
Pieprzak Karol
Podhorzer Meyer
Pollak Otto
Rechowicz Kazimierz
Rothstein Juda
Ruthen Berisch
Sass Juda
Schor Salamon
Schwarzmann Mojżesz
Sereth Józef
Staniewicz Tadeusz
Steckel Józef

Steinberg Israel
Sigall Izaak
Ungar Jakób
Weitzmann Abraham
Werber Mojżesz

Do egzaminu poprawczego przeznaczono 11 uczni ów, stopień drugi otzymało 2 , stopień trzeci otrzymało 2 uczniów.

KLASA II. *a.*

Uczniów klasyfikowanych 32

Jarymka Jan
Bierenberg Alois
Brojakowski Michał
Bryczkowski Kazimierz
Buczkowski Bronisław
Frenkel Leon
Hirschberg Abraham
Hirschhorn Borach
Hollender Uscher
Hoszowski Karol
Iwańczuk Rudolf
Königsberg Isaak
Kozuszko Michał
Kwiatkowski Józef
Manheim Anschel
Pohorilos Maks
Rossowski Stanisław
Saphir Norbert
Schalit Karol
Steinbock Hersch
Steinschneider Chune
Tracz Wiktor
Unterberg Wolf
Weissglas Jakób

Do egzaminu poprawczego przeznaczono 4 uczniów, stopień drugi otrzymało 4 uczniów.

KLASA II. *b.*

Uczniów klasyfikowanych 32·

Hoszowski Stanisław
Klimaszczuk Emiljan
Bilewicz Zygmunt
Bogner Meyer
Borzemski Jan
Ciążkowski Bogumił
Czubaty Włodzimierz
Freilich Leib
Gehlmann Joachim
Greenfield Edwin
Grossmann Marcin
Janowski Stanisław
Kahane Meyer
Kaszyński Longin
Klinger Chaim
Krell Israel
Krzyżanowski Józef
Landesberg Meyer
Lewicki Eustachy
Matwijko Stefan
Nelken Ignacy
Nussbaum Nissen
Ochlberg Wolf
Paryłowski Kazimierz
Rosmarin Hirsch
Schmajuk Benzion
Tełewiak Piotr
Unterschütz Jan.

Do egzaminu poprawczego przeznaczono 2 uczniów, stopień drugi otrzymało 2 uczniów.

KLASA III.

Uczniów klasyfikowanych 40.

Augenblück Mayer
Bardach Jonas
Buchwald Salmen
Burg Bernard
Czupiłowski Piotr
Dobiasz Henryk
Gelbard Adolf
Gross Uscher
Gutkowski Klemens

Katz Osias
Kleiner Binem
Lang Edward
Lenart Jakób
Lichtigfeld Abraham
Łopuszański Alfons
Nussbaum Kofke
Rendelstein Markus
Senyk Leon
Solarczyk Władysław
Sommerfeld Aron
Sygall Jakób
Waydowski Bronisław
Wowkonowicz Romuald
Wróblewski Józef
Tryzko Jan

Do egzaminu poprawczego przeznaczono 6 uczniów, stopień drugi otrzymało 4 uczniów, stopień trzeci 5 uczniów.

KLASA IV.

Uczniów klasyfikowanych 26.

Bocheński Teodozy
Czajka Edmund
Flick Naftali
Fränkel Abraham Izak
Kaminker Hersch
Korytko Stefan
Kostynowicz Kazimierz
Landau Izak
Lewicki Zygmunt
Lisenfeld Süssie
Michalczyszyn Bazyli
Oehlberg Herz
Perlberger Henryk
Rembacz Mieczysław
Sawczuk Eustachy
Senik Józef
Szmilewski Eustachy

Do egzaminu poprawczego przeznaczono 7 uczniów, stopień drugi otrzymali 2 uczniowie.

KLASA V.

Uczniów klasyfikowanych 17.

Bieler Mojżesz
Einfeld Ozyasz
Gelles Salomon
Herzig Emanuel
Kamm Zacharyasz
Kobak Władysław
Lippmann Aron Leib
Reizenbein Salomon
Schauer Józef
Selzer Abraham
Sieheń Tadeusz
Wilczek Władysław Ant. Franc.
Wolfthal Majer

Do egzaminu poprawczego przenaczono 3 uczniów, stopień trzeci otrzymał 1 uczeń.

KLASA VI.

Uczniów klasyfikowanych 25 publ., 1 prywat.

Olexincer Israel
Wysocki Witold
Zlatkes Bernhard
Cywiński Konstantyn
Elektorowicz Emil
Frenkel Jakób
Flam Joachim
Gabryel Władysław
Gajewski Karol
Lang Ernest
Miśniakiewicz Maryan
Mokrzyński Józef
Postryhacz Tymoteusz

Rosenberg Kalman
Seher Israel
Speiser Salamon
Winkler Berisch

Do egzaminu poprawczego przeznaczono uczniów, stopień drugi otrzmało 4 uczniów.

KLASA VII.

Uczniów klasyfikowanych 18.

Kamiński Andrzej
Krupa Jędrzej
Rembacz Władysław
Blumenblatt Abraham
Gajewski Edward
Jawetz Mendel
Łuszpiński Aleksander
Margulies Abraham
Podłowski Antoni
Postryhacz Włodzimierz
Schalit Hirsch
Schmergel Jakób
Trześniowski Wacław
Turyn Stefan
Zawadowski Adolf
Zilz Filip.
Ostern Izak

Jeden uczeń otrzymał stopień drugi.



IX. OGŁOSZENIE

o warunkach przyjęcia i przynależenia uczniów do tutejszego zakładu.

Uczniowie tak publiczni jak i prywatni, nowowstępujący do kl. I., mogą być przyjęci tylko na podstawie egzaminu wstępnego, który odbywa się corocznie w dwu terminach: pierwszy 15. i 16. lipca, drugi 1. i 2. września.

Do tego egzaminu powinni się zgłaszać uczniowie w towarzystwie ojca matki lub upoważnionego ich zastępcy w kancelaryi Dyrekcyi w dwu ostatnich dniach, poprzedzających termin egzaminu i przedłożyć przy tej sposobności:

1. metrykę chrztu lub urodzenia na dowód, że zgłaszający się kończy w bieżącym roku co najmniej 10. rok życia.

2. świadectwo szkolne z ostatniego półrocza, jeżeli uczęszczał przedtem do szkół publicznych.

Zakres wymagań przy egzaminie wstępnym do kl. I. jest następujący:

z religii: wiadomości, których nabyć powinien uczeń w pierwszych czterech latach obowiązkowej nauki szkolnej w szkołach czteroklasowych;

z języka polskiego: czytania płynnego i wyrazistego, objaśniania czytanych ustępów pod względem treści i związku myśli; opowiadania treści większymi ustępami, znajomości części mowy, odmiany imion i czasowników; znajomości zdania pojedyńczego, rozszerzonego i rozbioru jego części składowych pod względem składni zgody i rządu; wreszcie poprawnego napisania dyktatu z zakresu pojęć znanych uczniom i piśmiennego rozbioru jednego zdania rozwiniętego, z dyktatu wyjętego, pod względem części mowy, ich formy, tudzież części zdania,

z języka niemieckiego: czytania płynnego i zrozumiałego; znajomości odmian rodzajników, rzeczowników, przymiotników i zaimków (osobistych, dzierżawczych, wskazujących i względnych), odmiany słów posiłkowych i czasowników słabych we wszystkich formach strony czynnej i biernej; tudzież odmiany najzwyklejszych czasowników mocnych; zasobu wyrazów z zakresu pojęć uczniom znanych i poprawnego napisania łatwego dyktatu, którego treść przed podyktowaniem poda się uczniom w języku polskim.

z rachunków: pisania liczb do miliona włącznie, biegłości w czterech działaniach liczbami całkowitemi; pewności w tabliczce mnożenia i znajomości ważniejszych miar metrycznych, z uwzględnieniem zagadnień, wziętych z zakresu życia codziennego.

Z trzech przedmiotów ostatnich odbywa się egzamin ustny i piśmienny.

Kandydaci uznani przy egzaminie za nieuzdolnionych do kl. I. nie mogą w tym samym roku ani w tym, ani w innym zakładzie egzaminu powtórnie składać, o niepomyślnym bowiem wyniku ich egzaminu będą natychmiast zawiadomione wszystkie szkoły średnie. Gdyby jednak przez omyłkę nawet gdzie przyjęcie uzyskali, zostaliby później po sprawdzeniu nieprawidłowości ze szkoły wydaleni. Rodzice uczniów nieprzyjętych, lub upoważnieni tych rodziców zastępcy mogą zaraz po egzaminie odebrać, złożone przez nich w Dyrekcyi szkolnej dokumenty, natomiast rodzice uczniów, którzy egzamin pomyślnie złożyli, mogą ich zaraz do klasy I. zapisać. W tym celu pownni oprócz dokumentów, przy zgłoszeniu do egzaminu wstępnego złożonych, przed-

łożyć jeszcze świadectwo lekarskie, że uczeń, mający być zapisany, przebył ospę naturalną, lub nie dawniej, jak w roku poprzedzającym wstąpienie do szkoły, poddał się ze skutkiem szczepieniu ochronnemu; nadto mają uiścić przepisane przy wstąpieniu do szkoły opłaty, które poniżej są wyszczególnione.

Wpisy uczniów do klas od II. — VII. odbędą się dnia 1 i 2 września. Uczniowie tych klas powinni zgłaszać się do zapisu w towarzystwie osób starszych, których opiece podlegają i jeżeli byli w poprzednim roku szk. uczniami tutejszego zakładu, wykazać się świadectwem szkolnem z ostatniego półrocza, a jeżeli przychodzą z innego zakładu, mają przedłożyć metrykę chrztu lub urodzenia i ostatnie świadectwo szkolne, opatrzone w potwierdzenie zgłoszonego wystąpienia z owego zakładu; gdyby zaś dotąd wcale lub od dłuższego czasu do szkoły średniej nie uczęszczali, mają przedłożyć także świadectwo moralności, wystawione przez upoważnione do tego władze i świadectwo lekarskie przebytej lub szczepionej ospy.

Uczniowie, którzy nie posiadają świadectwa z ukończenia klasy poprzedzającej tę, do której wstąpić zamierzają, mogą przyjęcie uzyskać, jeżeli się wykażą, że posiadają do tej klasy odpowiedni wiek stosownie do granicy wieku, oznaczonej dla uczniów klasy I. i jeżeli zapomocą egzaminu udowodnią, że mają odpowiednie przygotowanie naukowe. Na podstawie takiego egzaminu nie wystawia się jednak żadnego świadectwa. Prawem przepisana taksa za ten egzamin w kwocie 12 zł. musi być przed egzaminem uiszczoną.

Uczniowie, przychodzący z gimnazyów mogą w pewnych razach otrzymywać przy egzaminie wstępnym pewne ulgi stosownie do rozp. Wys. c. k: Rady Szkolnej kraj. z dnia 16. maja 1888. l. 2764, które opiewa jak następuje:

A) Uczeń gimnazyalny, ubiegający się o przyjęcie do II, III, IV i V klasy realnej, może być uwolniony od egzaminu wstępnego: 1. z religii 2. z języka polskiego, 3. niemieckiego 4. z historyi powszechnej, 5. z historyi naturalnej i 6. fizyki, jeżeli w świadectwie gimnazyalnem za ostatnie półrocze, poprzedzające bezpośrednio odnośną klasę realną, oprócz ogólnego stopnia dobrego t. j. celującego albo pierwszego, otrzymał z wymaganego dla tej klasy przedmiotu i odnośnego materyału nauki cenzury przynajmniej „dostatecznie“ bez osłabiającego dodatku. Z zeszty przedmiotów t. j. 1. języka francuskiego, 2. geografii. 3. matematyki, 4. chemii, 5. rysunków należy egzamin wstepny odbywać z wszelką ścisłością, by w interesie szkół realnych nie dopuszczać do tych zakładów uczniów nieudolnych.

B) Co do uczniów, którzy w gimnazyum tylko wskutek niedostatecznych cenzur z języków klasycznych otrzymali ogólny stopień drugi, zastrzega sobie Rada szkolna krajowa według okoliczności rozstrzygać w poszczególnych wypadkach, czy takiego ucznia przypuścić do egzaminu wstępnego do następnej klasy realnej, przyznając mu zresztą powyżej wskazane ulgi.

Egzamina wstępne do klas od II. do VII odbywać się będą w pierwszej połowie września.

Na egzamina poprawcze przeznaczone są dnie 30 i 31 sierpnia.

Uczniowie, którzy w obu półroczach poprzedniego roku szkolnego otrzymali stopień trzeci, lub jako niedobrowolni repetenci otrzymali stopień postępu drugi lub trzeci, nie mogą na mocy istniejących przepisów uczęszczać więcej do tutejszego zakładu bez zezwolenia Wysokiej c. k. Rady Szkolnej kraj. Jeżeli więc tacy uczniowie pragnęliby jeszcze raz klasę powtórzyć powinni wnieść na ręce Dyrekcyi najpóźniej do 1-go sierpnia b. r. prośbę do Wys. c. k. Rady Szk. kraj. o zezwolenie powtarzanie klasy.

Wszyscy uczniowie szkoły realnej obowiązani są do płacenia opłaty szkolnej, która za każde półrocze wynosi 20 zł. Opłata ta może być uiszczoną tylko w markach, na ten cel ustanowionych i w urzędach podatkowych sprze-

dawanych. Termin wnoszenia opłaty szkolnej za I półr. jest do dnia 15. października, za półr. II do dnia 15. marca. Uczniowie, którzy w tym terminie opłaty szkolnej nie uiszczą, muszą szkołę opuścić.

Uczniowie ubodzy, którzy w ostatnim półroczu szkolnem otrzymali stopień I i co najmniej *dobrą* notę z obyczajów i pilności, uzyskają uwolnienie od opłaty szkolnej, jeżeli wniosą w tym celu w I półr. do dnia 20 września a w II półr. do dnia 20 marca prośbę do Wys. c. k. Rady szkolnej kraj., na ręce Dyrekcyi. Do prośby należy dołączyć swiadectwo ubóstwa, zawierające szczegółowo i dokładnie określony stan majątkowy rodziców ucznia, wystawione nie dawniej jak przed rokiem, a potwierdzone przez Urząd gminny lub c. k. Starostwo i przez dotyczącą Władze wyznaniową.

Uczniowie ubodzy klasy I. mogą już w I. półr. uzyskać uwolnienie od opłaty szkolnej. W tym celu powinni wnieść na ręce Dyrekcyi do dnia 10. września prośbę do Wys. c. k. Rady Szkolnej kraj., zaopatrzoną w potrzebne dokumenta. Po upływie dwu pierwszych miesięcy roku szkolnego przedsięweżmie grono nauczycielskie klasyfikacyę takich uczniów za czas ubiegły i przedłoży prośby tych uczniów do uwzględnienia Wys. c. k. Radzie Szkolnej krajowej, którzy otrzymają co najmniej *dobrą* notę z obyczajów, pilności, jakoteż z każdego przedmiotu nauki bez wyjątku. Tym uczniom zaś, którzy temu warunkowi zadość nie uczynią, zwróci Dyrekcya ich prośby i zawezwie ich do złożenia opłaty szkolnej najpóźniej do końca miesiąca listopada, jeżeli nie mają utracić prawa uczęszczania do szkoły. Wysoka c. k. Rada Szkolna kraj. zaś, załatwiając podania o uwolnienie od opłaty szkolnej, do uwzględnienia przedłożone, udzieli na razie uczniom dotyczącym zezwolenia na odroczenie obowiązku złożenia opłaty szkolnej do końca I. półr. z tym dodatkiem, że uczniowie ci otrzymają stanowcze uwolnienie od tej opłaty, jeżeli przy klasyfikacyi za I. półr. posiędą warunki do uwolnienia przepisane. W razie przeciwnym, jeżeli tych warunków nie posiędą, będą obowiązani opłatę szkolną za I. półr. jeszcze przed rozpoczęciem II. półr. uiścić.

Uczniowi ubogiemu, kl. I., który za I. półr. otrzyma świadectwo celującego stopnia a w II. półr. dopiero uzyska uwolnienie od opłaty szkolnej, może być zwróconą oplata szkolna za I. półr., jeżeli wniesie o to za pośrednictwem Dyrekcyi prośbę do Wys. c. k. Rady Szkolnej krajowej.

Czy uczeń ma być uwolniony od całej opłaty szkolnej, czy też tylko od połowy, zależy to jedynie od stanu majątkowego jego rodziców.

Przywilej uwolnienia od opłaty szkolnej zachowuje uczeń tak długo, jak długo posiada warunki do uwolnienia od opłaty szkolnej ustanowione.

Prywatyści płacą zawsze opłatę szkolną.

Uczniowie, nowo wstępujący do zakładu, obowiązani są do płacenia taksy wstępnej, która wynosi 2 zł. 10 ct. Taksę tą płacą także dawniejsi uczniowie tutejszego zakładu, którzy naukę przerwali jak i ci, którzy w ostatniem półroczu szkolnem należeli wprawdzie do tutejszego zakładu, atoli w ciągu tego półrocza ze szkoły wystąpili i klasyfikowani nie byli, a z nowym rokiem ponownie o przyjęcie się ubiegają.

Taksy wstępnej nie płacą tylko uczniowie uwolnieni od opłaty szkolnej, którzy zmieniają zakład szkolny z powodu przesiedlenia się rodziców.

Wreszcie obowiązani są wszyscy uczniowie do uiszczenia corocznie przy wpisie opłaty na zbiory naukowe zakładu, jakoteż do składania corocznie na cele zabaw i wycieczek szkolnych datku w kwocie 50 ct. Dobrej zaś woli uczniów pozostawione jest ofiarowanie przy zapisie w miarę możności datku na cele wsparcia ubogiej młodzieży szkolnej.

Świadectwa postępu otrzymują uczniowie z końcem każdego półrocza za złożeniem marki stemplowej na 15 ct. Do podjęcia takiego świadectwa

jest każdy uczeń obowiązany. Duplikaty świadectw szkolnych muszą być zaopatrzone marką stemplową na 1 zł, a nadto podlegają taksie w kwocie 1 zł.

Wszyscy uczniowie publiczni obowiązani są zaraz z początkiem roku szk. zaopatrzyć się w przepisane książki i przybory szkolne, takowe w dobrym stanie utrzymywać i zawsze na lekcye do szkoły przynosić. Uczniowie niedopełniający tego obowiązku, będą do odpowiedzialności pociągani a ewentualnie ze szkoły usunięci.

Uczniowie, do szkoły realnej przyjęci, mogą pobierać także naukę w przedmiotach nadobowiązkowych, jeżeli rodzice lub tychże upoważnieni zastępcy wyrażą przy zapisie życzenie w tym względzie.

W skutek uzyskanego przyjęcia na naukę przedmiotu nadobowiązkowego, staje się przedmiot ten dla ucznia o tyle obowiązkowym, że ma na naukę tego przedmiotu tak regularnie uczęszczać i tak pilnie do niej się przykładać, jak do obowiązkowych przedmiotów nauki. Zaniechanie nauki przedmiotu nadobowiązkowego wśród roku szkolnego może nastąpić tylko za zezwoleniem Dyrektora, w wypadkach należycie uzasadnionych. Nieusprawiedliwione opuszczanie lekcyi przedmiotów nadobowiązkowych jest karygodne i ma szkodliwy wpływ nad ocenę pilności w świadectwie szkolnem.

Wszyscy uczniowie obowiązani są na mocy Najwyższego postanowienia z dnia 6. stycznia 1894 i rozp. Wys. c. k. Rady Szk. kraj. z dnia 14. marca 1894. l. 2900 do noszenia w szkole i poza szkołą przepisanego i jednakowego ubrania. Wiadomości o postanowieniach szczegółowych, zawartych w dotyczących przepisach, mogą rodzice uczniów lub ich zastępcy zasięgnąć w Dyrekcyi szkolnej. Wszelkie dowolności w kroju ubrania, w jego barwie i odznakach są surowo zabronione, a uczniowie, dopuszczający się samowoli, będę ze szkoły usunięci.

Uczniów kl. I., którzy swe ubóstwo udowodnią może Dyrektor na mocy rozp. J. E. Pana Minist. w. i o. z dn. 4. maja 1896 l. 9724 i z dnia 13. czerwca 1897 l. 14343 uwolnić na przeciąg jednego roku szkolnego od noszenia mundurka studenckiego.

Ze względu na choroby zaraźliwe obowiązani są uczniowie przestrzegać następujących przepisów:

1) Żadnemu uczniowie, dotkniętemu chorobą zaraźliwą jako to: świerzbem, zapaleniem ócz, ospą, szkarlatyną, odrą, kokluszem, dyfteryą, tyfusem i t. d. nie wolno uczęszczać do szkoły tak długo, dopóki się nie wykaże świadectwem lekarskiem, że powrót jego do szkoły nie zaszkodzi innym uczniom.
2) Uczniom, którzy są wprawdzie zdrowi, ale zostają w bezpośredniej styczności z osobą dotkniętą chorobą zakażną mianowicie: ospą, szkarlatyną, dyfteryą i tyfusem, nie wolno wchodzić do szkoły tak długo, dopóki niebezpieczeństwo zakażenia nie będzie usunięte, co winno być stwierdzonem świadectwem lekarskiem.
3) Zabrania się uczniom wchodzić do pomieszkań, w których panują choroby zakaźne.
4) Młodzieży szkolnej nie wolno odprowadzać gremialnie osób zmarłych na chorobę zakaźną.

Rodzice i nadzorcy odpowiedzialni obowiązani są o chorobie ucznia, lub o innej przeszkodzie, dla której uczeń w szkole pojawić się nie może najdalej do 24 godzin osobiście lub pismiennie gospodarza klasy albo Dyrektora zawiadomić, a za powrotem ucznia do szkoły całą jego nieobecność wiarogodnem poświadczeniem usprawiedliwić.

W wypadkach wątpliwych lub w wypadkach dłuższej nieobecności musi być przedłożone świadectwo lekarskie.

Rok szkolny 1898/9 rozpocznie się w sobotę dnia 3. września o godz. 8. rano uroczystem nabożeństwem dla wezwania Ducha św.

W interesie dobrego wychowania i należytego wykształcenia uczniów tutejszego zakładu zwaca się Dyrekcya do rodziców i odpowiedzialnych nadzorców z usilną prośbą, aby przez ścisłe doglądanie pilności, prowadzenia się poza szkołą i wypełniania obowiązków ze strony młodzieży szkolnej, pod ich opieką zostającej, zechcieli czynnie poprzeć szczere usiłowania grona nauczycielskiego, bo szkoła może tylko wtedy swe bardzo trudne zadanie wypełnić, jeżeli dom oddziaływa statecznie i w porozumieniu ze szkołą na uczącą się młodzież. Z tego powodu jest obowiązkiem rodziców i opiekunów często porozumiewać się z nauczycielami o prowadzeniu sie uczniów. W tym celu udzielać będzie grono nauczycielskie z wszelką gotowością wyjaśnień każdej 1. i 3. niedzieli w miesiącu w kancelaryi zakładu od godz. $^1/_2$10. do $^1/_2$11. przed poł. Oprócz tego można każdego dnia w godzinach przedpołudniowych zasięgnąć w tym kierunku informacyi u Dyrektora.

Na mocy rozporządzenia Wys. c. k. Ministerstwa w. i o. z dnia 17-go grudnia 1897 l. 26.715 obowiązane są osoby, zamierzające utrzymywać w swym domu uczniów tutejszego zakładu, zgłosić się w dyrekcyi szkolnej po odbiór regulaminu wydanego dla tych osób rozporządzeniem Wys. c. k. Rady szk. kraj. z dnia 31 maja 1898 l. 11.781. Odbiór tego regulaminu winni będą stwierdzić własnoręcznym podpisem i do niego jak najściślej się zastosować.

Rodzicom zamiejscowych uczniów zaleca się usilnie staranny wybór w pomieszczeniu na stancyi swych synów i zasieganie w tym względzie rad i wskazówek w Dyrekcyi i u grona nauczycielskiego.

Do młodzieży szkolnej zaś zwraca się Dyrekcya z wezwaniem i przestrogą, aby podczas wakacyi zachowywała się tak, jak wśród roku szkolnego, ze skromnością i godnością studencką, albowiem tych, którzyby przepisów szkolnych podczas wakacyi nie szanowali, Dyrekcya do zakładu na rok przyszły nie przyjmie.

Dyrekcya c. k. wyższej szkoły realnej w Tarnopolu

dnia 15. lipca 1898.

Michał Rembacz
c. k. dyrektor.

